This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

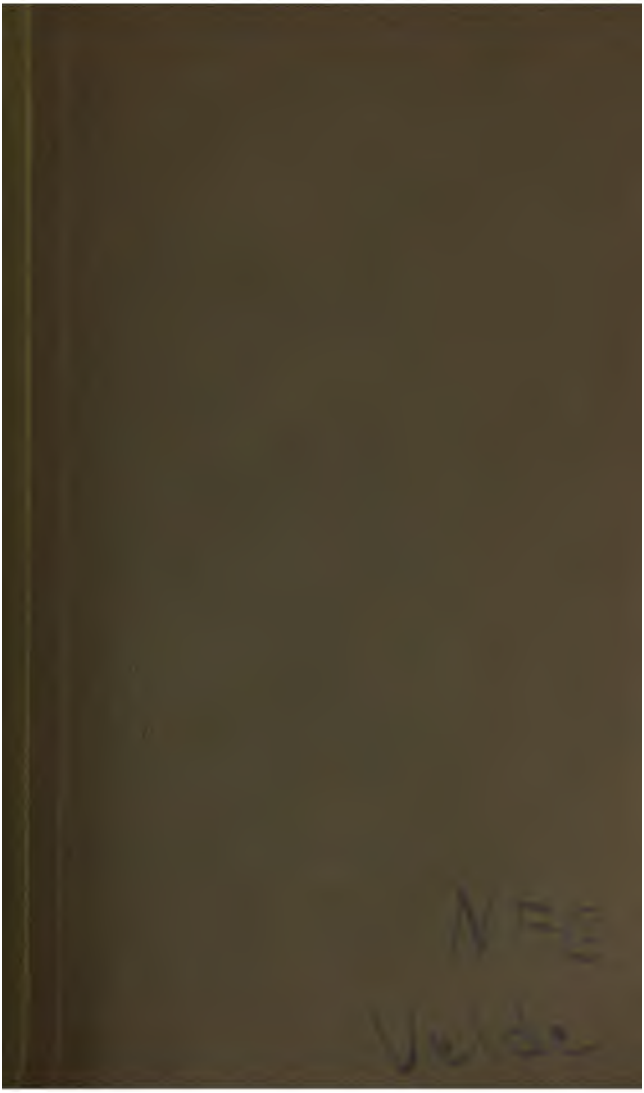
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



6582 839.57

Schriften

von

C. F. van der Velde.

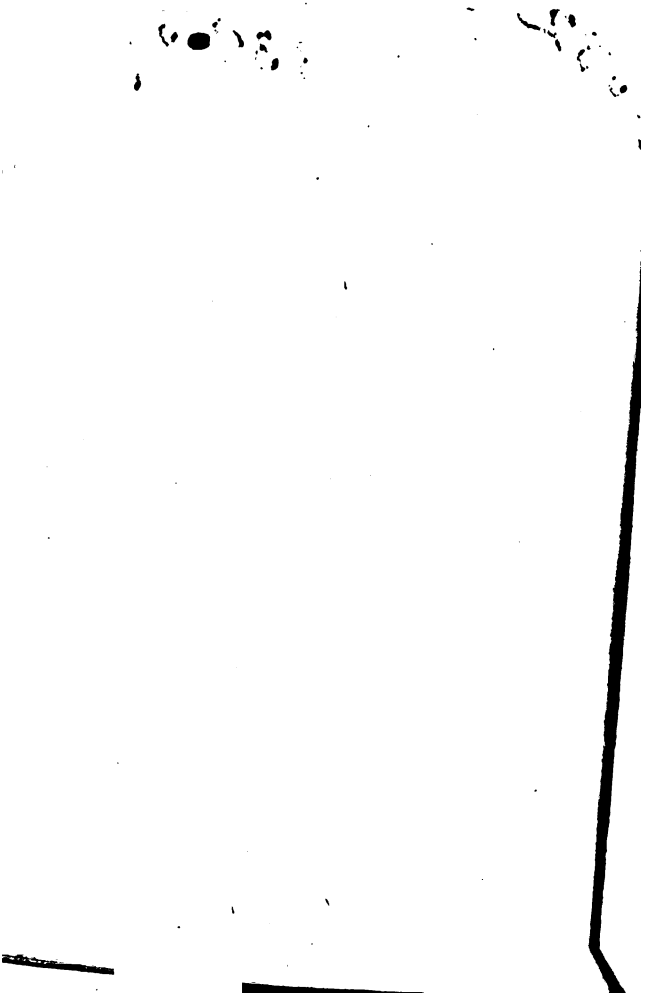
6

Sechster Band.

Die Eroberung von Mexico.

Zweiter Theil.

Velde NFG



11-7-1908

Die Eroberung von Mexico,

von

C. F. van der Velde.

NEW YORK PUBLIC LIBRARY

Zweiter Theil.

Dritte verbesserte Auflage.

Dresden, 1824.
In der Arnoldischen Buchhandlung.

439503

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
440003
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1908

Die Eroberung von Mexico.

Ein hiſtoriſch-romantiſches Gemälde aus dem erſten Viertel des ſechszehnten Jahrhunderts.

Zweiter Theil.

Im Marmorſchloſſe hört mit Zorn und Bangen
jetzt der Tyrann, wie die Vergeltung naht,
zum Handeln feig, und unbedacht im Rath,
geht er die Götterſöhne zu empfangen.

Stolz zieh'n ſie ein, die ſpaniſchen Phalangen,
Zur Erndte reift der Liſt und Kühnheit Saat.
Das Band der Ehrfurcht ſprengt die blut'ge That,
und — in der Hauptſtadt wird der Fürſt
gefangen!

Narvaez droht, doch ſiegreich kämpft der Held.
Der klugen Milde glückt's, ſich neue Waffen
aus ihres Feindes Uebermacht zu ſchaffen.

Der Fürſt, der Fremden letzte Zuflucht, fällt
im wilden Aufruhr von der Seinen Händen,
und Eine Nacht ſoll Spaniens Herrſchaft enden!

Im Speiſeſaale ſeines zwanzigthorigen Marmorpalaſtes Tepac ſaß, das Haupt mit der Goldkrone Copilli geſchmückt, vom königlichen blau und weißen Talar umwallt, Mexico's Tyrann beim ſchwelgeriſchen Mahle. Den Fußboden des großen Gemaches bedeckten in Gold und Silbergeſchirren die Erzeugniſſe aller Zonen des unermeßlichen Reiches, welche auf einen Wink des königlichen Zepters von vierhundert Edelknaben ſchnell und leiſe auf- und abgetragen wurden. Begleitet von der Trommel Huehuetl und der Holzharmonica Teponatzli ertönte dem mächtigen Herrſcher aus ſeiner Sänger Munde der Ruhm ſeiner Kriegsthaten. Sechs der ſchönſten Weiber des Harems und ſechs Miniſter ſtanden im Hintergrunde in tiefer Stille, die nur

auf eine Frage des Herrn unterbrochen werden durfte. Bloß einigen mißgestalteten Hofnarren, den einzigen, die dem Despoten bisweilen im Scherz die Wahrheit sagten, war es erlaubt, ihn mit ihren lustigen Einfällen zu unterhalten. Die Thür des Saales hütete der Vorschneider, damit Niemand im Vorsaale den Gebieter speisen sähe. Dort harrten, nur leise unter einander flisternd, sechshundert edle Lehnvasallen des königlichen Winkes. Aber mitten unter den zitternden Sclaven zitterte der sonst so tapfere Fürst vor der Gefahr, die ihm immer näher und näher von einer Hand voll Abenteurer drohte, welche sich weder durch die schuldige Ehrfurcht, noch durch Bitten und Geschenke, noch durch Drohungen von dem unglücklichen Entschlusse abbringen lassen wollten, ihn im Mittelpunkte seiner Macht aufzusuchen. Da ward der Ezhuacatl gemeldet, der bei der Unternehmung zu Cholula das mexicanische Heer geführt. Der zornige Herr winkte, und der Kriegsmann erschien, nach dem strengen Hofceremoniell, barfuß, über den bunten Tlachquauhjo einen groben, grauen Kit-

tel geworfen, weil es der Reſpect nicht erlaubte, vor dem Könige in koſtbaren Gewändern zu erſcheinen. Herr! — Mein Herr — hoher Herr, ſprach, dem Ritual gemäß, der Angekommene mit geſenktem Haupte und leiſen Tönen, ſich drei Mal tief verneigend: Dein Heer iſt vernichtet, fuhr er beklommen fort. Cholula hat den Fremden gehuldigt. Der große Luft-Gott iſt aus ſeinem Tempel verjagt, der Gekreuzigte ſtatt ſeiner eingezogen, und der Weißen Heer, durch die aufrühreriſchen Totonaca's, durch unſere Erbfeinde, die Tlascalaner, durch die abgefallenen Cholulaner verſtärkt, dringt mächtig gegen Deine Hauptſtadt vor.

Da verdunkelte der grimmige Zorn des Herrſchers Antlitz. Seine Augen ſprühten Tod. Ein Wink entfernte den Unglücksboten, ein anderer gebot den Sängern Verſtummen und bannte das Gefolge aus dem Saal; ein dritter rief den erſten Miniſter herbei, der in Demuth einen heftigen geheimen Befehl empfing und zu deſſen Vollſtreckung flog. Jetzt ſtützte ſich der König in wahrhaft ſchweren und gerechten Sorgen auf

die goldene Lehne ſeines Seſſels, und die Vergangenheit und Zukunft gingen in dunkeln, blutigen Bildern vor ſeiner Seele vorüber. Plötzlich ſtürzte, die ſtrengen Formen überſpringend, der Haushofmeiſter des Statthalters von Tlatelolco, der Nebenſtadt Tenochtitlans, in den Saal, und meldete mit bebender Stimme ſeine Gebieterin, die Fürſtin Papanzin, Montezuma's Schweſter.

Du raſeſt, Elender! donnerte der Herrſcher, vom Seſſel auffahrend. Papanzin ward geſtern begraben.

Sie iſt erſtanden, hoher Herr, ſtammelte der treue Knecht, ſich niederwerfend. Laß mir die Lippen abſchneiden, wenn ich Dir Lügen verkündet, und in dem Augenblicke trat ſchon die Bürgin ſeiner Botſchaft, die alte, ehrwürdige Papanzin, ſelbſt herein.

Wie, Du wäreſt meine Schweſter, ſchrie entſetzt Montezuma, der ſeinen Augen nicht trauen wollte: die ich ſo heiß beweint und geſtern erſt begrub?

Ich bin Papanzin, Deine Schweſter, die

Du geſtern begrubſt, ſprach die unerwartete Erſcheinung mit ſeltſamer, hohler Stimme. Ich lebe noch, und habe meines Körpers Schwäche bezwungen, daß Du aus meinem eignen Munde die Geſchichte meiner Auferſtehung vernehmeſt. Als mit meinem irdiſchen Leben jede Bewegung, jedes körperliche Gefühl von mir gewichen, befand ich mich plötzlich in einer weiten, unbegrenzten Ebene, in der ein großer, dunkler Strom mit fürchterlichem Rauſchen floß. Mir graute vor den ſchwarzen Fluthen, und dennoch trieb es mich mit unwiderſtehlicher Gewalt, mich hinein zu ſtürzen, um an das jenſeitige Ufer zu ſchwimmen. Da erſchien mir plötzlich ein ſchöner Jüngling von edler Bildung. Sein langes, weißes Gewand blendete wie Sonnenglanz, goldene Fittige breiteten ſich von ſeinen Schultern aus, und auf ſeiner Stirn ſtrahlte das Zeichen des Kreuzes. Er nahm mich bei der Hand und ſprach mit majeſtätiſcher Milde: Noch iſt es nicht Zeit, über den Fluß zu gehn, Gott liebt Dich, ob Du es gleich nicht weißt. — Darauf führte er

mich weit den Fluß entlang, an deſſen Ufer weißgebleichte Todtenſchädel und Knochen lagen, und luftige Schatten ſchwebten um die Gebeine, und ein ängſtliches Stöhnen ertönte rings um, daß mir das Herz im Buſen in Furcht und Schmerz zerreißen wollte. Da ſprach der Jüngling ernſt: Es ſind die Seelen Deiner Vorfahren, die hier für ihre Grauſamkeiten büßen über den Gebeinen der Unglücklichen, die ſie dem Feinde der Menſchen zum Opfer geſchlachtet. Da hob ich ſchaudernd die Blicke über die Schädelſtätte hinaus auf den finſtern Strom, und wunderbare Häuſer ſchwammen jetzt darauf mit Männern von anderer Farbe und Kleidung als die unſeren. Sie waren hell und ſchön von Antlitz, bärtig und behelmt, und ſchwangen Fahnen mit dem Kreuzes-Zeichen geziert. Da ſprach der Jüngling weiter: Es iſt Gottes Wille, daß Du lebſt, um Zeuge zu ſeyn von den großen Veränderungen, die dieſen Reichen bevorſtehen. Die auf den Schiffen kommen, werden ſich durch die Gewalt der Waffen zu Herren dieſer Länder machen. Durch

ſie wird die Kenntniß des wahren Gottes, des Himmels und der Erde unter dieſen Nationen verbreitet werden. Und wenn dann der Krieg ausgekämpft iſt und das Bad bereitet, das von allen Sünden reinigt, dann ſollſt Du deſſen Weihe zuerſt empfangen, und Deinem Vaterlande vorangehen auf der Bahn zum ewigen Lichte. — Mit dieſen Worten verſchwand der Jüngling, und ich fühlte des irdiſchen Lebens Wiederkehr, ſchlug die Augen auf, und fand mich eingeſchloſſen in meiner engen Todtengruft. Da erhob ich mich mächtig, ſtieß mit wunderbarer Stärke den Stein von meinem Grabe, und komme zu Dir, mein Bruder und König, Dir alles zu verkünden, auf daß Du nicht ungewarnt den Boten widerſteheſt, die Dir den wahren Gott bringen, auf daß einſt Deine gepeinigte Seele nicht auch ſchwebe über den Todten-Gebeinen am Ufer des dunkeln Stromes. — Die Rednerin ſchwieg, und auch ihr Bruder verſtummte lange, von ungeheuerm Entſetzen ergriffen. Ihm näherte ſich ſein zweiter Miniſter, der, dieß Entſetzen zu mildern, dem

Könige zu verſtehen zu geben ſuchte, daß das Geſicht der Fürſtin wohl einer kopfverwirrenden Krankheit ſein Daſeyn verdanke. Aber Montezuma blitzte dem kühnen Vermuther einen Zornblick zu, und befahl, den erſten Oberprieſter nach dem Trauerpalaſt Tlillancalmecati zu beſcheiden, in den er ſelbſt ſich jetzt begeben wolle, um das ſeinem Reiche drohende Unheil durch achttägiges Faſten und Blutlaſſen abzuwenden. Der ſonſt ſo geliebten Schweſter aber gebot er mit finſterem Ernſt, fortan ſeine Gegenwart zu meiden, damit er nicht durch ſie an die traurigen Prophezeihungen vom Untergange des Reiches erinnert werde. Noch einmal blickte Papanzin den verſtockten Pharao mit trüben, warnenden Blicken an, und ſchied dann, leiſe ſeufzend, mit geduldiger Ergebung.

Von allem königlichen Schmuck entblößt, im weißen Tempelgewande, ſaß Montezuma zweifelnd und bangend in dem Palaſte der Trauer. Um ihn lagen Aloe-Stacheln, kleine Meſſer vom Steine Itzli, und blutige Heubüſchel, als Zeugen, daß er ſein königliches Blut

nicht

nicht geſchont, um die Götter zu verſöhnen, und ſeinem Volke, oder richtiger, der regierenden Dynaſtie, Schutz gegen das heranziehende Ungewitter zu erkaufen. Zu ihm trat, mit ſchwerem Kummer auf dem Geſicht, Teoteuctli, der göttliche Herr, wie der Fanatismus der Mexicaner den Pontifex maximus von Tenochtitlan nannte. Von allen, welche die Salbe von Kinderblut zu Menſchenſchlächtern geweiht, war er der kühnſte Eiferer für die Ehre der Unformen, die die unglückliche Verblendung der Nation als Götter verehrte; aber dießmal war der Muth von ihm gewichen, und das Zeichen ſeiner hohen Würde, die Quaſte von Baumwolle, zitterte auf einer ängſtlich ſchlagenden Bruſt. — Bringſt Du mir Rath und Troſt? ehrwürdiger Vater! fragte geſpannt der König, als der Prieſter mit bedeutſamen Kopfſchütteln an ſeiner Seite Platz genommen, und was ſagen die Götter zu Papanzins Auferſtehung?

Der tückiſche Tlacatecololotl hat Deine Schweſter mit lügenhaften Traumbildern getäuſcht, hoher Herr, antwortete mit dumpfem

Tone der Gefragte: um Dich durch ſie, du
Dich das Volk zu ſchrecken und zu verderbe

So wären alle dieſe Vorbedeutungen,
ſeit einigen Jahren ſo furchtbar zuſammentref-
fen, nur Täuſchungen? zweifelte der König.
Die große, rothe Flammenruthe am Himmel,
die jüngſt mit gräßlichem Schein unſere Nächte
erleuchtete; die zweiköpfige Schlange, die Feuer
ſpeiend von Sonnenaufgang her uns bedrohte;
die plötzliche Feuersbrunſt, die die Thürme des
großen Tempels verzehrte; der neue Opfer-
altar, der in den See ſtürzte; der Waſſerflu-
then wunderbare Bewegung, die unſere Woh-
nungen niederriß; die Erſcheinung von kämpfen-
den Kriegerſchaaren in der Luft? Ach alle Ele-
mente ſcheinen uns mit Donnerſtimmen zuzu-
rufen: daß es mit dieſem Reiche raſch und
ſchrecklich zu Ende gehen wird!

Eine große Veränderung ſcheint dem Lande
Anahuac bevorzuſtehn, erwiederte der Teoteuctli.
Was der ſchlangenbefiederte Quetzalcoatl ver-
hieß, als er nach Tlapalla's geſegneten Fluren
entſchwand, was der große Prophet Chilam
Cambol vorherſagte, ſcheint in dieſen Tagen

einzutreffen. Wunderbare Fremdlinge ſind von Oſten gekommen, die eine neue Lehre uns bringen. Die Wahrſager, die ich ihnen entgegen geſandt, ihren Einzug in Tenochtitlan durch mächtige Beſchwörungen zu hindern, ſind zitternd und weinend zurückgekehrt. Sie behaupten, daß der große Tetzcatlipoca ſelbſt ihnen erſchienen, mit zorniger Gebehrde verkündend die Flucht aller Götter aus Tenochtitlan und den Untergang dieſes Reiches. Und als ſich die Unglücklichen zurückgewendet nach der Hauptſtadt, haben ſie ſolche erblickt in Flammen emporlodernd, ein gräßliches Vorbild des nahenden Unheils. Ich ſelbſt habe deshalb manche furchtbare Erſcheinungen und traurige Vorbedeutungen gehabt, welche Ohren von Fleiſch und Blut nicht ſonder Entweihung vernehmen dürfen. Doch müſſen wir uns hüten, daß nicht übertriebene Furcht zu thörichter Leichtgläubigkeit uns hinreiße. Noch haben die Weißen ihre göttliche Sendung keineswegs beglaubigt. Noch ſind unſere Götter ſtark genug, ihre echten Verehrer zu ſchützen. Zwar zür-

nen ſie uns, doch unverſöhnlich iſt nicht der Götter Zorn. In der heiligen Lehre, die ihre Geweihten den Gläubigen verkünden, finden dieſe Mittel, des Himmels Gnade durch reiche Opfer wieder zu erkaufen. Schon verſtrich ein Mond ſeit dem letzten großen Opferfeſte und die Götter hungern. Montezuma Xocojotzin bewähre den Ruf ſeiner Götterfurcht durch ein außerordentliches Sühnopfer. Es fließe in Strömen das Blut der Wachteln und Falken dem großen Huizilopochtli; es fließe dem erhabenen Mixcoatl das Blut der Coyoto's und Rehe, der Haſen und Kaninchen. Es müſſen ſich füllen die Quaucallo's unſerer Tempel mit den Rebellen Chempoalla's und den feindlichen Tlascalanern, und von dem großen Opferaltar ſteige der warme Dampf ihrer Herzen empor, den Göttern ein ſüßer Geruch. Dann werden ſie wieder uns lächeln, und der große Kriegesgott und ſein Bruder Tlacahuepancuecotzin und der ſchnelle Painalton werden in ſichtbarer Geſtalt vor unſern Heeren ziehn und ſie zum Siege führen.

Mit zweifelnder Trauer hörte der König des Prieſters prahleriſche Verheißung, da kamen, zum geheimen Rathe berufen, Cuitlahuitzin, Bruder Montezuma's und Statthalter von Iſtapalapan, und Cacumatzin, ſein Neffe, König des verbündeten Acolhuacan. Ich bringe üble Botſchaft, ſprach der erſtere nach den Feierlichkeiten des Eintritts. Du haſt, hoher Herr, den Weißen funfzehn Laſten Goldes, ihrem Herrſcher einen immerwährenden Tribut anbieten laſſen, um Deine Hauptſtadt von ihrem Beſuche loszukaufen. Der Erfolg hat gezeigt, wie übel dieſes Mittel gewählt war. So eben ſind Deine Geſandten zurückgekehrt. Der Fremden frecher Anführer beharrt darauf, mit Dir zu ſprechen, und wenn Du eben ſo feſt auf Deiner bisherigen unbegreiflichen Meinung beharreſt, ſo wird Mexico bald das unerhörte Schauſpiel ſehen, daß eine kleine Schaar Fremdlinge wider den Willen ſeines rechtmäßigen Herrſchers in die Hauptſtadt eindringt. Mein Rath bleibt der, den ich ſchon früher Dir gab. Dieſe weißen, grauſamen, goldhun-

grigen Ungeheuer müſſen gezwungen werden, dieß Land zu verlaſſen. Die milde Güte, die Du ihnen bisher bewieſen, hat ſie nur noch kühner, die reichen Geſchenke, die Deine Großmuth an ſie verſchwendet, haben ſie nur noch gieriger auf Deine Schätze gemacht. Drum ſende ihnen nichts mehr, als, nach Mexico's heiliger Sitte, Schilder und Kleider zur Verkündung des Krieges; laß ihren Hauptmann ſalben und ſein Haupt mit Federn ſchmücken, und die offne Gewalt der Waffen entſcheide, wer von Euch beiden fortan herrſchen ſoll über die Seethäler Tezcubo und Chalco, und über die Nationen, die Dein ſiegreiches Schwert bezwungen.

Ich kann dieſer Meinung nicht beipflichten, ſprach der abergläubige Cacumatzin: die Weißen kommen zu uns im Namen eines mächtigen Herrſchers in Oſten, den wir in ihren Perſonen achten müſſen, und alle Vorbedeutungen ſtimmen überein, daß ſie die Männer ſind, deren Ankunft uns Quetzalcoatl verheißen. Noch haben ſie keine Feindſeligkeit gegen Mexico

ſelbſt verübt, im Gegentheil ſich durch die Befreiung ſeiner Beamten als Freunde des Königs bewieſen. Der Kampf mit ihnen wäre ein Frevel gegen das Völkerrecht, und zugleich gegen den großen Gott der Luft, der die Beleidigung ſeiner Söhne nicht ungerächt laſſen würde. Drum iſt mein Rath, die Fremdlinge als Geſandten wohl zu empfangen, da der König Macht genug hat, ſie zu vertilgen, wenn ſie Ränke ſpinnen gegen ihn und ſeinen Thron.

So ſey es! rief plötzlich, entſchloſſen, Montezuma: doch noch einmal will ich verſuchen, ſie auf dem Wege der Güte von ihrem Einzuge nach Tenochtitlan abzuhalten, und Dir, mein Neffe, trage ich dieſen Verſuch auf.

Da erhob ſich noch einmal der tapfere Cuitlahuitzin und ſprach mit warnender Prophetenſtimme: Es iſt nicht der Wille der Götter, die in Deinen Wohnungen aufzunehmen, die Dich daraus verjagen werden. Vielmehr gebieten die Götter Dir, dem Uebel zuvorzukommen, weil Du noch Zeit und Mittel dazu haſt.

Was können wir thun? fragte der geängſtete König: wenn unſere Vaſallen und ſelbſt die Götter unſere Feinde begünſtigen? Ich bin entſchloſſen, nicht zu fliehen, und, wenn es zum ärgſten kommt, fechtend in meiner Hauptſtadt zu ſterben. Möchten nur alle meine Unterthanen dieſe Geſinnung theilen, möchte der Fremdling, es erfolge was da wolle, keine Furcht in unſern Blicken leſen. Wehe aber den Greiſen, Weibern und Kindern, die ſich nicht vertheidigen können!

Jetzt haſt Du Dich ſelbſt aufgegeben, mein königlicher Bruder, rief mit zürnendem Schmerze Cuitlahuitzin: und der ſich ſelbſt verloren hat, den verlaſſen auch die Götter! Er ſtürzte fort, ihm folgte der König von Acolhuacan.

Der Teoteuctli aber trat vor Montezuma und ſprach mit Pathos: Das Betragen der Weißen nach ihrem Einzuge wird entſcheiden, ob Quetzalcoatl ſie geſendet, oder der Unterwelt feindliche Gottheiten. Bewährt ſich das letztere, dann ſoll vom Tempel Zamalli dumpf Huitzilopochtli's geweihte Trommel ertönen,

Painaltons Götterbild von meinen Brüdern durch die Straßen getragen, Tenochtitlans ganze Bevölkerung zum grimmigen Vertilgungskampfe begeistern, dieſe Hauptſtadt, deren Anblick die Fremdlinge ſo hartnäckig ertrotzt, ihnen zu einem ungeheuern Grabe werden, und der Ruhm des frommen Montezuma, auf des Sieges Adlerfittigen getragen, hinaufſteigen zum Sitze der wahren Götter!

Während man ſo in Mexico kraftlos rathſchlagte, handelte Cortez nach ſeiner Weiſe ſchnell und kräftig. Weil ſich auf der gewöhnlichen Heerſtraße Schluchten befanden, in denen nicht ohne Grund feindliche Hinterhalte vorausgeſetzt wurden, war er mit ſeinem Heere auf dem beſchwerlichen, durch Verhaue geſperrten Wege über den hohen Berg Ithualco, zwiſchen den Vulkanen Popocatebec und Iztaccihuatl, in Mexico eingedrungen, am ſüdlichen Ufer des See's Chalco, und dann auf

dem Damme, der dieſen durchſchneidet, über die Inſelſtadt Cuitlahuac nach Iſtapalapan marſchirt. Cacumatzins höfliche Aufforderungen, umzukehren, waren eben ſo höflich zurückgewieſen; dem unruhigen Ixtlilxochitl war ſeine Erhebung auf Acolhuacans Thron verheißen worden, und jetzt zog das Heer, von unermeßlichen Menſchenfluthen umwogt, dem ſüdlichen Damme, der die Inſel Mexico mit dem feſten Lande verbindet, der koloſſalen Hauptſtadt zu.

Prachtvoll war der Anblick des Ganzen. Zu beiden Seiten der große Salzſee Tezcuco, mit unzähligen Gondeln und Kähnen überſäet, und wunderbar lieblich mit einer Menge ſchwimmender Gärten geſchmückt, die mit ihren Blumengefilden und Fruchthainen luſtig auf den Wellen herumfuhren. Im Geſicht lag das ungeheure Mexico, aus fünf Städten zuſammengeſetzt, die mit den Vorſtädten hundert und zwanzigtauſend Häuſer zählten, auf kleinen Inſeln und Pfählen gebaut, überthürmt mit einer Unzahl prächtiger Tempel, königli-

cher Paläſte und herrlicher Luſtgärten, die, in Terraſſen emporſteigend, die ſchwebenden Gärten der Semiramis zu überbieten ſchienen. Der Anblick wirkte ſo zauberhaft, daß Cortez auf der Mitte des Weges ſeinen Hengſt anhielt und in ein langes, ſtummes Anſchauen verſank. Das ſtolze Gefühl, daß er nun endlich am Ziele ſey, und daß dieſe Fülle von Pracht und Reichthum ihm ſchon jetzt mehr gehöre als ihrem Könige, dehnte ſeine Bruſt und entflammte in ſeinem Auge den Herrſcherblick. Jetzt bewegte ſich ein langer Zug, von der Reſidenz her, dem Heere entgegen. Tauſend Edelleute, mit einfarbigen Federbüſchen und Mänteln geziert, zogen unter den gewöhnlichen Ehrfurchtzeichen an den Spaniern vorüber. Ihnen folgten zweihundert Fürſten, prächtig gekleidet, aber wegen der Nähe des zornigen Herrn aus tiefem Reſpect barfuß, die ſich auf beiden Seiten der Straße an die Häuſer ſtellten, um Raum zu geben für den Trageſeſſel ihres Erdengottes. Jetzt erſchien dieſer unter dem grün und goldnen Thronhimmel,

den Edelleute trugen, auf dem goldnen Seſſel, von Edelleuten getragen, denn nur Adelige waren der Ehre würdig, bei Montezuma Lakaien-Dienſte zu verrichten. Unmittelbar vor dem Despoten gingen drei Hofbeamte, die von Zeit zu Zeit die goldenen Stäbe und wohlriechenden Baumzweige, die ſie trugen, feierlich in die Höhe hoben. Auf dieſes Zeichen fiel das zitternde Volk zur Erde, ſein Geſicht verhüllend, gleichſam ſich unwerth bekennend, des Monarchen geheiligte Perſon anzuſchauen. Sobald dieſer Cortez erblickte, ließ er ſich vom Seſſel herabheben, und ging ihm, auf Cuitlahuitzins und Cacumatzins Schultern gelehnt, entgegen. Cortez ſprang vom Pferde, nahte ſich dem Könige, machte ihm eine verbindliche ſpaniſche Verbeugung, nahm eine Halskette, mit unechten Steinen beſetzt, vom Panzer ab und hing ſie ihm um. Dieſer, deſſen Hochmuth ſelbſt ſeine Götzen nur mit einem leichten Kopfnicken abzufertigen pflegte, dankte, zum Erſtaunen ſeines Volkes und zum Entſetzen ſeines ſtolzen Bruders, mit Berührung der Erde und dem

der eignen Hand, und neigte ſich gnädig,
das wahrhaft prophetiſche Geſchenk des
tiers um ſeinen Nacken legen zu laſſen.
breitete Cortez zärtlich ſeine Arme aus,
König an ſeine Bruſt zu drücken; aber
huitzin, dem dieſe Vertraulichkeit ein
ſtät-Verbrechen ſchien, trat mit einem
dazwiſchen, in dem ſein ganzer Haß ge-
die Fremden brannte. Mit einem Ge-
von Unmuth, Angſt und Hoheit, wies
tezuma den kecken Bruder in ſeine Schran-
nd ließ ſich von einem Schatzmeiſter ein
res Halsgeſchmeide von ſeltnen Muſcheln
oldnen Krebſen reichen, das er dem Spa-
höchſtſelbſt als Gegengeſchenk umhing, be-
dann ſeinem Bruder, die Angekommenen
ihrem Quartier zu führen, beſtieg wieder
Seſſel und ließ ſich vorantragen, um ſeine
in ihrer Wohnung zu empfangen. Das
folgte ihm auf der breiten ſchnurgeraden
ße und konnte vor Bewunderung der wahr-
königlichen Stadt, in die es jetzt einzog, gar
zu ſich ſelbſt kommen. Ueberall hohe, weiß-

polirte Tempel und Paläſte, die durch ihre Thürme, Bruſtwehren und Schießſcharten feſten Schlöſſern glichen, Canäle mit Booten belebt, Straßen mit Blumenbeeten geſchmückt, die köſtlichen Terraſſengärten, von denen die herrlichen Bäume jener Zone ſtolz emporſtiegen, künſtliche Teiche und Springbrunnen bildeten ein ſo mannigfaltiges, erhabenes und ſchönes Ganze, daß ſelbſt die Spanier, die das ſtolze Madrid geſehen, es geſtehn mußten, daß dieſer Reſidenz eines blinden Heidenvolkes nichts in der Welt gleichkomme.

Eine Meile weit ging der Zug in die Stadt hinein bis zu dem Haupttempel Zamalli, unweit deſſen weſtlichem Thore der alte Palaſt des Königs Arajacatl lag. Am Eingange wartete bereits Montezuma, der den Feldherrn ſelbſt hineinführte. Du biſt jetzt in Deinem eigenen Hauſe, ſprach er: erhole und labe Dich mit Speiſe und Trank. Bald ſiehſt Du mich wieder. — Er ſchied unter einer Salve des ſchweren Geſchützes, wodurch ſich die Spanier gleich nach ihrem Empfange in

Reſpect ſetzen zu müſſen glaubten. Cortez quartirte ſein ganzes Heer, das mit den verbündeten Indianern, Weibern und Dienern ſiebentauſend Köpfe zählte, in dem weitläuftigen Gebäude ein, in welchem für alle Bedürfniſſe dieſer Maſſe geſorgt war, ſtellte Schildwachen aus und ließ, dem Hauptthore gegenüber, eine Batterie von Kanonen aufführen, um auf den ärgſten Fall gegen jeden Angriff geſichert zu ſeyn. Dieſer für die Spanier und Mexicaner ſo entſcheidende Tag war der achte des Novembers, im Jahre 1519, ſieben Monate nach der Ankunft der letztern im Lande Anahuac.

Zum erſtenmal hatten die Spanier in ihrem Schloſſe geſpeiſet, als der König, wie er verheißen, mit ſeinem Gefolge zu ihnen zurückkehrte. Cortez ging ihm mit ſeinen Hauptleuten entgegen, und Alle begaben ſich in des Palaſtes größten Saal. Hier ließ Montezuma dem Feldherrn neue reiche Geſchenke zu Füßen

legen, ſetzte ſich zuerſt, und winkte dann dem General mit großer Würde, ſich gleichfalls niederzulaſſen. — Tapferer Hauptmann, begann er ſeine merkwürdige Rede: und Ihr, ſeine Geführten! Mein ganzer Hof kann Euch das Vergnügen bezeugen, das ich über Eure glückliche Ankunft in meiner Hauptſtadt empfunden. Hat es bisher geſchienen, als wünſche ich Euern Beſuch zurückzuweiſen, ſo habe ich blos meinen Unterthanen zu willfahren geſucht. Euer Ruf hatte die Gegenſtände vergrößert und die Gemüther beunruhigt. Einige ſagten, Ihr wäret unſterbliche Götter, Ihr ſäßet auf Thieren von fürchterlicher Größe und Wuth, und vor Euerm Donner zitterte die Erde. Andere ſchalten euch Ungeheuer, von der See ausgeſpieen, die ihr Vaterland aus unerſättlichem Goldhunger verlaſſen, nur in irdiſchen Wollüſten ihr Glück fänden, und ſo gefräßig, daß einer von Euch mehr bedürfe, als zehn meiner Unterthanen. Durch die genauere Kenntniß, die wir von Euch erhalten, ſind alle dieſe Irrthümer verſchwunden. Wir wiſſen jetzt, daß

Ihr,

obgleich weißen, behaarten Angeſichts,
kerbliche Menſchen ſeyd gleich uns, daß
vilden Thiere blos ſtärkere Hirſche ohne
ihe, daß Euer vorgeblicher Donner und
aus einem künſtlichen Schießgewehr her-
cht, deſſen Kugeln größern Schaden thun,
ıſere Pfeile. Aus den Nachrichten de-
ie mit Euch in Verbindung geſtanden,
wir erfahren, daß Ihr edel und groß-
ɜ ſeyd, gelaſſen Widerwärtigkeiten erdul-
ur gegen die Härte beweiſet, die Euch
feindlichen Angriff zum Zorn reizen, und
hr Euch Eurer Waffen nur zu Eurer
idigung bedient. Gewiß werdet Ihr
eiche Weiſe, durch meiner Feinde Haß
neiner Freunde Schmeichelei, auch von
lſche Begriffe erhalten haben. Man hat
ielleicht für einen Gott ausgegeben, der
ach Gefallen in einen Löwen und Tiger
ndeln könne. Aber Ihr könnt Euch
das Gefühl überzeugen, daß ich Fleiſch
ein habe, gleich einem andern Sterbli-
wenn ich gleich edler von Geburt und

mächtiger durch meinen hohen Rang bin. Meine Freunde haben ſicher über meine Tyrannei und Grauſamkeit geklagt, aber ſie beigen die geſetzliche Ausübung der höchſten Gewalt mit dem Namen Tyrannei, und ſcheiten Grauſamkeit, was nur nothwendige Strenge der Gerechtigkeit iſt. Wir wollen beiderſeits dieſe Irrthümer fortan vermeiden. Ich nehme die von Euerm Herrn an mich geſchickte Geſandtſchaft an. Ich verehre ſeine Freundſchaft und unterwerfe ihm mein ganzes Reich. Vor alten Zeiten hat über dieſe Nation der gute und große Quetzalcoatl geherrſcht. Meine Vorfahren, die aus Norden hier eingewandert, haben dieß Reich nur als ſeine Statthalter regiert, und alle Zeichen des Himmels und der Erde ſagen mir, daß die Zeit da iſt, wo die alten Weiſſagungen in Erfüllung gehn, und Männer aus Oſten, durch Tracht und Sitte von uns verſchieden, die Herren dieſes Landes werden ſollen.

Mühſam bekämpfte Cortez das Entzücken über den Wahnglauben, der ihm hier ſo uner-

wartet schnell den Weg zum Siege bahnte. Ich danke Euch, mächtiger König, antwortete er mit stolzer, freundlicher Würde durch Marina's Mund: für Eure bisherige Freundschaft und für die günstige Meinung, die Ihr von uns hegt. Der mächtige Kaiser, der im Osten herrscht, könnte freilich, als des großen Quetzalcoatls Abkömmling, nach höhern Dingen trachten, und Mexico's alte Krone auf seinen Scheitel drücken. Aber seine Milde beschränkt sich auf ein ewiges Freundschaftbündniß mit Euch. Der Zweck meiner Sendung ist nicht, irgend jemandem sein Eigenthum zu entreißen, sondern Euch und Euerm Lande die Religion des wahren Gottes zu verkünden, Euch Vorschläge zu Regierungverbesserungen, zur Beglückung Eurer Unterthanen, zu machen.

Jetzt ging der bibelfeste General in die christliche Dogmatik über, und nachdem er die Drei-Einheit Gottes, die Erschaffung der Welt, den Abfall der Engel, die Sündfluth, des Heilandes Opfertod und das jüngste Gericht verhandelt, sprach er mit allem Eifer

eines Strenggläubigen von den Gebräuchen
Kirche und beſonders von dem Meßopfer,
ches er mit den barbariſchen Menſchenop
und dem ſcheußlichen Eſſen des Menſchen
ſches verglich.

Montezuma, obgleich er über manche
Cortez Vortrage die Stirn runzelte, blieb
dennoch gleich, und erwiederte mit heidniſ
Toleranz: Das meiſte von dem, was Du
erzählſt, Hauptmann, iſt mir nicht fre
Wir kennen die Erſchaffung der Erde und
große Ueberſchwemmung, die ſie in ihren
then begrub, ſo gut und beſſer als Ihr; d
Eure Begriffe bedürfen noch große Berü
gungen. Vier Weltalter und eben ſo
Sonnen hat dieſe Erde erlebt. Das Wa
alter begann mit ihrer Erſchaffung und en
mit der allgemeinen Waſſerfluth, die auch
erſte Sonne verſchlang. Der Mann, der
mit ſeiner Frau von dem allgemeinen Un
gange auf einem Schiffe rettete, hieß n
Noah, ſondern Coxox, und die Taube hat
nen Oelzweig gebracht, ſondern die na

Menſchengeſchlechter verſchiedene Sprachen gelehrt, und dadurch allgemeine Verwirrung angerichtet. Das Erdalter dauerte hernach fort, bis zum Untergange der Rieſen, wo die Erde und die zweite Sonne in einem ungeheuern Erdbeben verſanken. Das Luftalter währte, bis die großen Sturmwinde die Erde und die dritte Sonne zerſtäubten. Jetzt leben wir im Feuer-Alter, welches ſo lange dauern wird, bis die allgemeine Feuersbrunſt, die Ihr das jüngſte Gericht nennet, die Welt und mit ihr die vierte Sonne in Aſche verwandeln wird. Euer Götterſohn Chriſtus, der am Kreuze ſtarb, zur Hölle niederfuhr, und jetzt in ſeiner Herrlichkeit im Himmel ſitzt, hat viel Aehnlichkeit mit unſerm Helden Nanahuatzin, der, zum Heil der Menſchheit, ſich in das große Feuer zu Teotihuacan ſtürzte, um als Sonne am Himmel aufzugehen, und wie Ihr, opfern wir unſerm Gott zum Heil unſers Volkes. An Huitzilopochtli's drittem Feſte durchſchießt das Haupt der Büßenden, Quetzalcoatls Oberprieſter, des Gottes Bild mit einem Pfeile.

Alles ruft: der Gott iſt todt! und der Prieſter zerſchneidet und vertheilt ihn zur heiligen Speiſe in ganz Mexico.

Alle anweſenden Spanier bekreuzten ſich, als Marina dieſe Rede überſetzte, und der Pater Juan Diaz raunte dem ſchaudernden Ordaz zu: Man ſieht hieraus, daß ſich der Satan die Ehre und den Dienſt, der Gott allein gebührt, zuzueignen ſucht, obwohl er denſelben durch Grauſamkeiten entheiliget.

Montezuma verſtand zum Glück den Eifrer nicht und fuhr in ſeiner Schutzrede fort. Ich bezweifle nicht, ſprach er: die Güte des Gottes, den Ihr anbetet, aber wenn er gegen Spanien gnädig iſt, ſo ſind es unſere Götter gegen Mexico, wie uns Jahrtauſende der Erfahrung beweiſen. Niemand wird uns alſo überreden, ihren Dienſt zu verlaſſen. Euer Eifer gegen unſere Vielgötterei ſcheint mir überdieß ein Widerſpruch mit Eurer Anbetung dreier Götter, die doch unmöglich zugleich ein Einziger ſeyn können. Daß wir den unſern Menſchen opfern, die durch ihre Verbrechen

oder durch das Geſchick des Krieges dem Tode geweiht ſind, verdient keinen Vorwurf, und, daß wir die Körper der Geopferten zu unſerer Nahrung beſtimmen, eher Lob, weil wir ihnen nicht leicht ein ehrenvolleres Begräbniß verſchaffen können, als in den Eingeweiden des edelſten Weſens, das die Götter ſchufen.

So bündig dieſe Deduction war, ſo proteſtirte doch Cortez mit Heftigkeit dagegen, und ſtellte dem Könige die Abſcheulichkeit, ſich mit dem Fleiſche ſeiner Brüder zu ſättigen, mit ſolcher Beredſamkeit vor, daß dieſer, ob es gleich ſeinem mexicaniſchen Sinne nicht recht einleuchten wollte, wie man ſogar ſeine Feinde als Brüder anſehen könne, doch den Befehl gab, das Menſchenfleiſch fortan von ſeiner Tafel auszuſchließen. Damit begnügte ſich der Bekehrer vor der Hand, und bat nun den König um Erlaubniß, ſich in der Stadt umſehen, und beſonders den Haupttempel und die vornehmſten Paläſte in Augenſchein nehmen zu dürfen. Nicht ahnend, daß ſich hinter dieſer Bitte der Wunſch verberge,

Mexico's Befeſtigungen und Heermacht auszukundſchaften, gab Montezuma willig die Erlaubniß und ſchied unter den wärmſten Freundſchaftverſicherungen.

Viele neue Dinge bekamen die erſtaunten Spanier in den königlichen Paläſten zu ſehen, die dem großartigen, wunderlichen und düſtern Charakter dieſes Volkes entſprachen. Das ſeltſamſte von allen aber waren unſtreitig die Menagerieen Montezuma's. Ein Palaſt verſammelte blos die unzähligen Gattungen der mexicaniſchen Vögel, die nicht vom Raube leben. Der braune Faſan Coxolitli, der ſchwarze, gelehrige Tepetoleti mit ihren beweglichen Federbüſchen, der kleine, langſchlafende Colibri Huitzitzilni, der durch den herrlichen Farbenglanz ſeines Gefieders ein fliegender Edelſtein ſcheint, der große ſcharlachrothe Waſſervogel Tlauquachol mit dem ſchwarzen Halſe, der kleine ſchwarze Yoalquachilli mit dem langen dünnen Halſe, mit der dreigeſpitzten Hornkrone

und den Hornſpitzen an den Flügeln, die bunt-ſcheckigen Enten Regapantototi und Mezanautli, der Tlahuicoltotl, oder der gemalte Vogel, deſſen prächtige Federn weiß, roth, blau, purpur, grün und ſchwarz durch einander ſchimmern, der grüne Tzinitzcan mit weißen Flügeln, die mexicaniſche Nachtigall, Centzontlatotl, die Vielſtimmige wegen der bewundernswürdigen Abwechſelung ihres Geſanges genannt, die redenden Vögel, der Acolchichi mit dem rothen Rücken, der Cehuan mit der ſpottenden Menſchenſtimme, der diebiſche, plaudernde Tzanahuni, die verſchiedenen Papagoien-Geſchlechter, der große ſchöne Huacamaya mit dem rauhen Organe, der grüne Tozneneti, der alles nachſpricht, und Kindergeſchrei und Gelächter und die Stimmen anderer Thiere täuſchend nachahmt, der graue Cochotl, der kleine graue Quiltotol, nicht zu unterſcheiden von den Blättern des Baumes, auf dem er ſitzt; alles flatterte und ſchwirrte, ſang und rief und krächzte hier in einem bunten, vollen Gemiſche unter einander. Ihre

Wohnungen waren Marmorgalerien, welche ſich in den Garten öffneten, der den Palaſt umſchloß. In dieſem Garten waren zehn Fiſchteiche angelegt, einige mit ſüßem Waſſer für die Waſſervögel der Ströme, andere mit Salzwaſſer für die Seevögel. Dreihundert Wärter ſorgten für die Bedürfniſſe dieſes ungeheuern Vogelhauſes, reichten jedem Geſchlecht die Nahrung, die es bedurfte, Sämereien, Früchte, Inſekten oder Fiſche; beſchickten die Eier während der Brutzeit, und rupften dafür dieſen Vaſallen des großen Montezuma als ſchuldigen Tribut die Federn aus für die Wundergemälde, die der Kunſtfleiß der Mexicaner daraus verfertigte. Uebrigens ging die Sorgfalt für dieß Geflügel ſo weit, daß eigene Aerzte angeſtellt waren, ſeine Krankheiten zu heilen.

In einem andern Palaſte waren alle Raubthiere Mexico's zuſammengedrängt. Von dem königlichen Adler Itzquauhtli bis zum gemeinen Aasfreſſer Tzepilote, vom Meztli, dem mexicaniſchen Löwen, bis zu dem kleinen Berghunde

Tepeizcuintli, horsteten und haus'ten sie in Steingemächern mit Latten verschlagen, oder in starken Holzkäfigen, und wurden mit Hasen, Kaninchen, mit zahmen Geflügel, und mit den Eingeweiden der Menschenopfer gefüttert. Ja auch solche Thiere lagen hier gefangen, die durch die Natur selbst von jedem Zwange losgesprochen schienen. In ausgemauerten Teichen wurde der Acuetzpalin, das große mexicanische Crocodill, in mehrern Exemplaren, alle Arten von Schlangen, Scorpionen und anderm schädlichen Ungeziefer, wurden in großen Gefäßen aufbewahrt, und das Brüllen und Heulen, Brummen und Zischen so vieler Ungeheuer machte diesen Palast zu einem wirklich fürchterlichen Aufenthalte.

In einem dritten Palaste hatte Montezuma sogar eine menschliche Menagerie angelegt. Rothäugige Kakerlaken, Gesicht und Körper, Haare und Augenbrauen mit häßlicher Kreidenweiße bedeckt, Zwerge und Buckelige, kurz alle menschliche Mißgestalten, die nur in dem weiten Reiche aufzutreiben gewesen, hatten

hier ihr Quartier, und wurden von ihren Aufſehern in künſtlichen Körperwendungen und Springen unterwieſen, um auf dieſe Weiſe zum Ergötzen des Königs beizutragen. Ermüdet von der Menge Gegenſtände, die ſich ihm zur Beſchauung aufdrangen, brach endlich Cortez auf, um den Haupttempel Zamalli, unſtreitig die größte Merkwürdigkeit Tenochtitlans, noch vor Sonnenuntergang in Augenſchein zu nehmen.

Des Rieſentempels obere Terraſſe war erſtiegen, und Cortez weidete ſeine Augen an dem unbeſchreiblichen Rundgemälde, welches ſich rings um ihn ausſpannte. Unter ihm der ungeheure Marktplatz, in dem die ganze Stadt Salamanca Raum gehabt hätte, durch der Kaufleute bunte Zeltgaſſen in unzählige Felder vertheilt, von ſechszigtauſend Käufern und Verkäufern wimmelnd, einem vielfarbigen lebendigen Teppich gleichend, ringsum die unermeßliche Hauptſtadt, in noch weiterer Entfernung der See, der Mexico's Inſel umſpült, mit ſeinen geſegneten Ufern, an denen

überall herrliche Städte emporſtiegen. Den Geſichtkreis ſchloſſen in blauer Ferne die hohen Berge, in deren Keſſel das Seethal von Mexico lag. Der Anblick war ſo überraſchend ſchön, daß Cortez mit des Entzückens Begeiſterung ſeinem Juan zurief: Sind wir durch dieſes Schauſpiel nicht reichlich für alles belohnt, was wir bisher erduldet?! —

Aber, ſo wie der Vulkan auf Trinacriens blühendem Eilande die herrlichſte Ausſicht in die Ferne und die gräßlichſte Einſicht in ſeinen glühenden Krater darbietet, ſo hatte hier der Heiden blinder Fanatismus den ſchönſten Platz im Lande Anahuac zu einer Schädelſtätte umgeſchaffen, vor der ſich jedes fühlende Menſchenauge mit Abſcheu wegwenden mußte. Nahe am Tempel erhob ſich eine große Erdpyramide, Huitzompan genannt, mit hohen Bäumen bepflanzt; auf dieſen und auf den Pyramidenſtufen war eine zahlloſe Menge Todtenſchädel aufgeſteckt, und an allen vier Ecken ſtiegen Thürme empor, von Schädeln aufgebaut, von denen die der vornehmſten Schlacht-

opfer, denen man Haut und Haar gelassen, den Anblick dieser schauerlichen Trophäe des rasendsten Aberglaubens nur noch schrecklicher machten. Selbst den eisernen Cortez ergriff das Entsetzen bei diesem Anblick. Er verließ seinen Standpunkt und begab sich mit seinem Gefolge zu dem Thurme des Krieggottes Huitzilopochtli, an dessen Thor der König seiner harrte, theils um selbst ihm alles zu erklären, theils auch wohl, um durch seine Gegenwart jede Gewaltthätigkeit gegen seine theuern Gäste zu verhüten. Er führte die Spanier in den Thurm, in dem der fürchterliche Krieggott, in Riesengröße, auf einem blauen, schlangenumwundenen Throne saß. Das goldne Haupt schmückte ein rother Federbusch, den Hals ein Kragen von Menschenherzen, in der rechten Faust trug er eine große blaue Keule, in der linken ein Schild mit fünf Federbällen in Kreuzform besetzt und mit einer goldnen Fahne mit vier Pfeilen besteckt. Eine goldne Schlange umgürtete den Leib, und überall in seiner Wohnung verriethen alte und frische

Blutſpuren, daß die Verehrung, die man dieſem Ungeheuer erwies, ſeinem gräulichen Anſehn entſprach.

Dieß iſt Mexico's höchſter Schutzgott, ſprach Montezuma feierlich. Er hat unſere Vorfahren auf ihrer langen Wanderung geführt und endlich in dieß ſchöne Thal gebracht, wo ſie den Sitz unſrer gegenwärtigen Macht gegründet. Ihm dampfen jährlich drei Mal unſere Opfer; denn ihm allein verdanken wir es, daß wir das geworden, was wir ſind!

Wohlgeſprochen! zürnte Juan, als Marina die frohe Rede gedolmetſcht: die blutige Verehrung dieſes Ungethüms mußte die Mexicaner zu den blutdurſtigen Ungeheuern machen, die ſie geworden!

Der rohe Menſch, bemerkte der weiſe Olmedo: ſchafft ſich ſeinen Gott nach ſeinem Bilde. Der Gott einer wandernden Räuberhorde mußte ein Huitzilopochtli werden. Ein friedliches Volk, von den Früchten ſeiner Heerde und ſeines Feldes lebend, würde ein freundlicheres Bild anbeten. Veredelt erſt die

Menſchen durch Lehre und Beiſpiel, dann werdet Ihr ihnen leicht einen Gott geben können, wie er ſich für vernünftige Weſen ziemt.

Aber Cortez überhörte die ſanfte Mahnung, die in dieſen Worten lag, und brauſ'te dem Könige zu: Ich wundre mich, daß ein ſo weiſer Monarch dieſes ſcheußliche Bild des böſen Geiſtes als Gott anbeten kann. Laß unſer Kreuz in dieſem Tempel aufrichten, und Du wirſt ſehen, daß das hölliſche Phantom dieſen Anblick nicht ertragen, ſondern zertrümmert von ſeinem Throne herabſtürzen wird!

Kaum waren dieſe Worte der Uebereilung unter Bartholomäus mißbilligendem Kopfſchütteln in das Mexicaniſche überſetzt, ſo verhüllten die anweſenden Prieſter ihre Häupter, und Montezuma ſprach mit einem Ernſte, der Cortez ſelbſt beſtürzte: Ich habe geglaubt, daß Du dieſem Orte mindeſtens die Achtung erweiſen würdeſt, die Du meiner Perſon ſchuldig biſt. Ich erlaube Dir jetzt, in Deine

Woh-

Wohnung zurückzukehren. Ich werde hier bleiben, um den Zorn des Gottes, den Deine Läſterung gereizt, zu beſänftigen und ihn wegen der übermäßigen Geduld um Verzeihung zu bitten, die ich fremdem Frevel erwieſen.

Dagegen war nicht viel zu ſagen. Cortez, von Bartholomäus ermahnt und beſänftigt, fing an, das ſelbſt einzuſehen, und ſtieg mit ſeinen Spaniern ganz leiſe und ruhig die Tempeltreppe hinab.

Sechs Tage nach dem Einzuge der Spanier in Mexico ſtand Juan auf einer Mauerzinne des Palaſtes Axajacatl und ſchaute in das Gewimmel der unermeßlichen Bevölkerung der Hauptſtadt, das auf den Straßen durch einander wogte, die wie bunte wirbelnde Strahlen in dem Brennpunkte des großen Marktplatzes zuſammenliefen. Hier ward alles, was nur die cultivirteſte Nation unter ihre Bedürfniſſe rechnen kann, den Käufern feil geboten, die ſich zu Tauſenden und aber Tauſenden durch die Zeltgaſſen der Kaufleute

drängten. Alle Metalle, vom goldnen, künstlich gearbeiteten Kleinod bis zum rohen Bleiklumpen, polirter Marmor und Backsteine, Nutz- und Brennholz, Maaten und Malerfarben, feines, schön geformtes irdenes Geschirr, buntgefärbte Hirschhäute, Baumwolle, Salben und Pflaster und fertige Arzneimittel, zum augenblicklichen Einnehmen gerüstet, alles Wildpret, vom Adler bis zur Taube, vom Hirsch bis zu dem kleinen Hunde, der dort als Leckerbissen galt, frische und zubereitete Fische, Vogeleier, fertige Pasteten und gebackne Eierkuchen, Frucht- und Gärtengewächse jeder Art, Wein und Honig, waren da zu haben; und diese Menschenmasse, die alle ihre Wünsche so schnell und leicht befriedigen konnte, mußte dem Zuschauer bei dem ersten oberflächlichen Anblick recht glücklich vorkommen. Aber bei schärferer Prüfung ward auch in diesem lebendigen, fröhlichen Treiben der finstere Geist erspäht, der seine Drachenflügel über Tenochtitlan gebreitet hielt. Hier ließen die zwölf Marktrichter einen armen, auf der That er-

tappten Dieb, nach höchſt ſummariſcher Unterſuchung, auf der Stelle todtprügeln. Dort zerbrachen ihre Unterbeamten das unrichtige Maß, das ſie bei einem Kaufmann gefunden, und ſchleppten ihn zum augenblicklichen Tode. Hier drängten ſich ein Paar Tempeldiener durch die Menge, mit den Häuten ihrer Schlachtopfer umhüllt, für die Prieſter bettelnd, und jedem Verſagenden mit dem blutigen Zipfel der Haut in's Geſicht ſchlagend. Dort luſtwandelte, von einer ſtarken Wache begleitet, ein ſchöner, krieggefangner Jüngling im rothen Kleide mit Hirnſchädeln und Knochen bemalt, das Haupt mit Wachtelfedern gekrönt, mit geſchwärztem Geſicht, goldenes Geſchmeide an den ſchwarzgefärbten Armen, in den Händen einen pfeilbeſpickten Schild und einen Fächer mit Spiegeln beſetzt, als die Attribute des Gottes Tetzcatlipoca, deſſen Namen er führete, und deſſen nächſtes Feſt er mit ſeinem Opfertode feiern ſollte. Erſtaunt betrachtete Juan die neue Wunderwelt, die ſich ihm aufthat; da kam der ehrliche Diaz

mit einem sehr ernsthaften Gesichte geschlichen, stellte sich neben ihn, stützte sein sorgenschweres Haupt auf die Mauerbrüstung und starrte vor sich hin. Endlich brach er das Schweigen mit der freundlich ängstlichen Frage: Nun, wie gefällt es Euch denn in der großen, schönen Stadt, Don Juan?

Meine Antwort liegt schon in Eurer Frage, antwortete dieser. Was groß und schön ist, muß wohl gefallen, und wahrlich dieser Anblick überbietet alles, nicht blos was ich im Mutterlande sah, nein sogar was meine lebendige Phantasie mir von des nie gesehenen Landes Wundern auf der Zukunft grauen Grund mit hellen Farben gemalt.

Da habt Ihr, einerseits, ganz außerordentlich Recht, seufzte Diaz: andererseits aber komme ich mir in dieser Größe gewaltig klein und schwach vor, und seit ich dem verehrungswürdigen Herrn Vizlipuzli, oder wie das holde Bild heißt, meinen Besuch abgestattet, gerathe ich gar nicht mehr aus dem kalten Schweiße heraus. Jeder Mexicaner, der mich ansieht,

ſcheint mir ſtarken Appetit nach meinem Fleiſche zu haben; ſchließe ich die Augen, ſo ſtehen die hunderttauſend Köpfe des prächtigen Rabenſteins vor mir, und was von ihnen noch mit etwas Lippenfleiſch verſehen iſt, das ladet mich damit freundlich ein, ihnen da oben Geſellſchaft zu leiſten.

Ich glaube gar, Freund Diaz fürchtet ſich, ſprach Juan mit ſpöttiſchem Lächeln.

Nicht immer! mein kecker Degen, erwiederte dieſer empfindlich: das habe ich bei Tabasco, bei Teoatzinco und in Cholula's Mordtagen bewieſen; aber es gibt Lagen im Leben, in denen man ein Heiliger oder ein Narr ſeyn muß, um ſich nicht zu fürchten. Wir ſitzen hier auf einer herrlichen Inſel, umgeben von einer Million Heiden, die uns alle ſo lieb haben, daß ſie uns lieber heute als morgen eſſen möchten. Ein ſchöner, großer See ſcheidet uns rings vom feſten Lande, und vier ſchmale Dämme ſind die einzigen Wege zum Rückzuge, dem Vernünftigſten was wir thun können. Ich komme mir vor, wie

eine Maus in einer ungeheuern Drathfalle, die von einem Dutzend Katzen draußen mit zärtlichen Augen angeblinzt wird. Sobald die Liebe der guten Mexicaner zu unserm Fleische zur Leidenschaft wird, so brauchen sie nur die Dammbrücken abzubrechen, um uns ganz die ihrigen zu nennen. Dann kostet ihnen der Sieg keinen Schwertstreich. Sie dürfen uns blos die Zufuhr abschneiden. Wohl mag ein spanischer Edelmann, nach dem alten Sprüchwort *), sich mit Oliven-Salat und Radieschen begnügen, aber was soll er thun, wenn auch die fehlen? Die verdammten Heiden können es immer mit uns aushalten. Sie speisen vergnügt ihre Wasserschlangen, ihre Sumpffliegenkuchen, ihren Caviar von Insecteneiern, ihren Seeschwamm und ihre Leichen, während wir ganz ruhig verhungern. Ein Volk, das im Nothfall mit solchen Gerichten auslangt, mag der Teufel unterjochen.

---

*) Una Salada y ravanillos son comida de los cavalleros.

Ihr holt Eure Angstgründe aus der Höhe und Tiefe, armer Diaz, sagte der muthige Juan: aber für mich haben sie doch kein Gewicht. Diese Nation ist schon zu gebildet, hat zu viele künstliche Bedürfnisse, ist zu schlecht regiert, um dauernden Widerstand leisten zu können, wenn ich auch die Achtung, die unser höheres Wissen und unsere Waffen ihnen abgerungen, nicht in Rechnung bringen will.

Gebildet? fiel Diaz, im Unmuth gegen die ihm fatale Nation, den eigentlichen Gegenstand des Streits verlassend, heftig ein: ja, so gebildet, daß wir alle unsere Laster bei ihnen wiederfinden und noch einige mehr. Der Menschen-Bildung erste Frucht ist wohl eine menschliche Sprache, und was zischen und schnalzen, und schnarren und gurgeln diese Heiden für verruchte Töne hervor, die es ihnen beliebt, eine Sprache zu nennen? Sie haben ja Wörter, die nur in langen Sommertagen ausgesprochen werden können. Erst heute wollte ein Heidendirnchen dem Vater Olmedo eine

Schelle abschwatzen und schrie zärtlich: Notlazomahuitzteopixcatatzin! Ich hielt das für eine ganze zierliche Rede, die ich mir mit vieler Mühe aufschrieb. Aber als ich Donna Marina bat, es mir zu dollmetschen, sagte sie, es sey ein einzig Wort, und bedeute: mein ehrwürdiger Priester. Nun wenn das eine Sprache seyn soll, so mag sie Herr Vizlipuzli mit seinen Freunden in der Hölle reden, und von ihm haben sie seine lieben Kinder, die Mexicaner, erlernt.

Hierin kann ich nicht Eurer Meinung seyn, antwortete Juan: ich halte diese Sprache für so fein durch ihre Abwechselungen, für so methodisch durch ihre festen Regeln, und dabei für so leicht, daß ich ihr keine der alten und neuen Welt an die Seite zu setzen wüßte.

Nach Euerm Belieben, rief Diaz: die Geschmacke sind verschieden, und gegen einen Licentiaten aus Salamanca kann ich im gelehrten Wortgefecht freilich nicht aufkommen. Dagegen werdet Ihr es mir auch nicht übel

nehmen, wenn ich Euch die große Achtung, die dieſe Teufelsbraten, nach Eurer Hoffnung, vor uns haben ſollen, in's Geſicht abläugne. In Chempoalla hätten ſie das ganze Heer auf die Tafel geſetzt, wenn es auf ihren guten Willen angekommen wäre; in Cholula haben ſie ſich ehrfurchtvoll mit uns herumgeſchlagen, und wenn das Gerücht nicht lügt, das von einer blutigen Schlacht bei Veracruz ſpricht —

Was wißt Ihr davon? fragte Juan haſtig, und ward in dem Augenblicke zum Feldherrn beſchieden, um einem ſchleunigen Kriegesrathe beizuwohnen. Raſch verließ er Diaz, der ihm ſpöttiſch nachrief: Geht mit Gott, Don Juan. Ich verwette meinen neuen Ablaß, dort wird von nichts, als von neuen Beweiſen der Hochachtung die Rede ſeyn, die uns die guten Mexicaner gegeben haben! —

Die Hauptleute waren ſchon verſammelt, als Juan in Cortez Gemach trat. Ich habe eine üble Botſchaft erhalten, meine Freunde,

ſprach der Held zu ihnen, zum erſten Male die ſchweren Sorgen nicht verbergend, die ſeine Seele quälten: Quaupopoca, Fürſt von Nauhtlan, hat, wahrſcheinlich auf Montezuma's Befehl, nach unſerm Abmarſch von Veracruz, unſere treuen Bundgenoſſen, die Totonaca's, angegriffen, um ſie für das Abwerfen des mexicaniſchen Joches zu züchtigen. Mein braver Escalante iſt mit ſeiner Handvoll Spanier den Bedrängten zu Hilfe geeilt und hat den Sieg mit ſeinem Leben erkauft. Noch ſechs Spanier ſind gefallen, ein ſiebenter in der Gefangenſchaft an ſeinen Wunden geſtorben, und ſein Haupt an Montezuma geſchickt worden. Der letzte Zweifel der Heiden an unſerer Sterblichkeit iſt alſo jetzt vernichtet, der Ehrfurcht heilige Bande ſind durch blutige That geſprengt; und wir ſtehen mit unſerem Häuflein in der Mitte dieſer unermeßlichen Stadt, der Wuth einer ungeheuern, grauſamen, fanatiſchen Volkmaſſe gegenüber, deren König, durch Annahme der blutigen Trophäe, ſeinen böſen Willen nur zu deutlich

ausgeſprochen hat. Drum rathet — wie dieſem drohenden Ungewitter zu entgehen ſey?

Die Hauptleute, von ihrem Feldherrn nicht gewohnt, daß er die Gefahr vergrößere, wurden durch die Beſtürzung, die er dießmal blicken ließ, ſelbſt kleinmüthig und ſahen einander erbleichend an. Einige ſtimmten für offnen Rückzug mit Erlaubniß des Königs, andere für heimliche Flucht. Aber der kühne Juan verwarf dieſe Meinungen als gefährlich und ſchimpflich. Was werden die Mexicaner ſagen, rief er feurig: wenn ſie uns einen Hof ſo ſchnell verlaſſen ſehn, an dem man uns mit Ehre überhäuft? Werden ſie nicht mit Recht glauben, daß uns die Furcht vertreibt? Wenn wir einmal den Ruf des Heldenmuthes verlieren, wo können wir uns dann noch Sicherheit verſprechen? Auf mexicaniſchem Gebiet, das wir durchziehen müſſen, oder bei unſern Bundgenoſſen, die die Scheu vor unſern Waffen verloren haben? Nein, Brüder, laßt Euch die Wechſellaune Fortuna's nicht entmuthen! Sie iſt ein Weib, und Kühnheit

führt bei Weibern am ſchnellſten und ſicherſten zum Ziele. Wie Held Peleus der allmächtigen Göttin des Meeres, wie Alexander der gottbegeiſterten Pythia, ſo laßt uns dem wankelmüthigen Weſen mit ſiegender Gewalt ihre Gunſt abringen! Sie wird der höhern Kraft weichen und uns ſüßer lächeln, als ſie je gethan!

Du ſprichſt, wie es einem caſtilianiſchen Cavallero ziemt, entſchied Cortez: und meine Meinung aus. Montezuma werde gefangen genommen, und als Geißel in unſerm Quartier verwahrt, verbürge er unſere Sicherheit unter ſeinem blutdürſtigen Volke mit ſeiner Perſon.

So ſey es! riefen Juan und Alvarado: ſo ſey es, riefen die kühnſten Hauptleute: ſo ſey es, klang das Echo der andern nach, bei denen theils, nach Cortez kluger Berechnung, eine Furcht die andere, oder die das Gigantiſche des Planes bezwang, und zur Vollführung des unſinnig ſcheinenden Unternehmens wurden alle Anſtalten getroffen.

Das ſpaniſche Heer trat im innern Hofraum des Palaſtes in's Gewehr. Einzelne Piquets wurden auf dem Wege bis zum Palaſte Tepac aufgeſtellt, und Cortez begab ſich, von der treuen Marina, von ſeinen Hauptleuten Velasquez, Alvarado, Sendoval, Lugo und Davila, und von den dreißig ärgſten Wagehälſen ſeiner Armee begleitet, nach der Hofburg des allmächtigen Despoten, der jetzt, mitten in ſeiner Hauptſtadt, von Prieſterſchaft und Heer und Volk beſchützt, mit Güte oder Gewalt der Gefangene einiger europäiſcher Abenteurer werden ſollte.

Wie es oft geſchieht, daß da des Rechtes Form am ſorgfältigſten beachtet wird, wo das Recht ſelbſt mit Füßen getreten werden ſoll, ließen ſich die ſtolzen Spanier geduldig die groben Gewänder überwerfen, in denen ſie nach dem Hofceremoniell bei dem Könige erſcheinen mußten. Die Audienz begann unter den friedlichſten Auſpicien. Montezuma beſchenkte ſeine Gäſte nicht nur, wie gewöhnlich, mit Gold, Silber und Edelſteinen, ſondern er

drang ſogar dem Feldherrn, trotz dem chriſtlichen Abwähren des ſchon Vermählten, eine ſeiner Töchter, den Hauptleuten einige Fürſtentöchter ſeines Harems auf. Jetzt aber wendete ſich das Geſpräch zu einem unfreundlichern Gegenſtande. Mit majeſtätiſchem Zorn im Ton und Blick trug Cortez dem Könige ſeine Beſchwerde über den Bruch des Völkerrechtes vor, deſſen ſich der Fürſt von Nauhtlan ſchuldig gemacht, und der ſieben Spaniern das Leben gekoſtet. Ich muß meinem Monarchen, ſprach er: den Tod dieſer Männer melden. Nach den genauen Nachrichten, die ich mir für dieſen Zweck von dem entſetzlichen Ereigniß verſchafft, ſeyd Ihr ſelbſt des Verbrechens Urheber; aber noch bin ich weit entfernt, einen ſo großen Fürſten der ſchändlichſten Treuloſigkeit fähig zu halten, daß Ihr Quetzalcoatls Abkömmlinge, die Ihr in Eurer Reſidenz mit Höflichkeiten überhäuft, in jener Provinz als Feinde verfolgen ſolltet.

Die Gerechtigkeit des Vorwurfs und die

Furcht vor den Folgen gelbte das dunkle Antlitz des zornigen Herrn, und in der Angst ſeines Herzens ſuchte er ſich dadurch zu retten, daß er die Schuld von ſich auf die unglücklichen Werkzeuge ſeiner That wälzte. Er betheuerte, daß Quaupopoca dieſen Krieg ohne ſeinen Befehl, ja gegen ſeinen Willen unternommen, und zum Beweiſe erbot er ſich, ihn ſogleich nach der Hauptſtadt kommen zu laſſen und den Spaniern zu überliefern. Er winkte zweien ſeiner Höflinge, gab ihnen den Edelſtein mit dem königlichen Siegel, der an ſeinem Arme hing, befahl ihnen augenblicklich nach Nauhtlan zu reiſen, und Quaupopoca nebſt den vornehmſten ſeiner Edeln, die gegen die Spanier gefochten, als Gefangene nach Tenochtitlan zu bringen, wozu er ihnen noch für den Nothfall Vollmacht ertheilte, Truppen zur Vollſtreckung ſeines Befehls zu werben. Die Hofleute berührten die Erde, küßten ihre Hände und eilten zur Vollziehung des königlichen Willens. — Was kann ich mehr thun? fragte der bange König den Feldherrn: um

Euch von der Aufrichtigkeit meiner Geſinnungen zu überzeugen?

Ich ſelbſt zweifle jetzt nicht mehr daran, ſprach der entſchloſſene Cortez: aber Eure Vaſallen glauben gewiß noch jetzt, daß der Fürſt von Nauhtlan auf Euern Befehl gehandelt. Um ihnen dieſen Irrthum zu benehmen, muß ich einen entſcheidenden Beweis Eures Wohlwollens gegen uns wünſchen, und nichts dünkt mich hierzu ſchicklicher, als daß Ihr Euch gefallen laßt, in unſerm Quartier zu wohnen, bis die Verbrecher ankommen, deren Bekenntniß Euch rechtfertigen ſoll. Hierdurch allein gebt Ihr meinem Monarchen die gebührende Genugthuung, beweiſ't Euer reines Bewußtſeyn und gewährt uns zugleich den Schutz, den wir nach jenem Gräuel unter Euern Unterthanen zu bedürfen ſcheinen.

Habt Ihr je ein Beiſpiel erlebt, fragte Montezuma, den Zweck der unerhörten Foderung ſogleich durchſchauend, bitter: daß ſich ein König gutwillig in's Gefängniß führen laſſen, und wäre ich feig genug, mich ſo tief her-

herabzuwürdigen, würden nicht augenblicklich alle meine Vaſallen für ihres Herrſchers Befreiung die Waffen ergreifen? War ich mir Böſes gegen Euch bewußt, ſo hätte ich mich verbergen oder in die Gebirge fliehen können; aber fern von ſolcher Niederträchtigkeit bin ich hier und bereit, Euch eine ſolche Genugthuung zu verſchaffen, wie Ihr ſie fodern könnt, ohne an meiner geheiligten Perſon zu freveln.

Das Haus, wohin ich Euch einlade, erwiederte Cortez feſt: iſt einer Eurer eignen Paläſte; Eure Unterthanen, an die Veränderung Eurer Wohnung gewöhnt, wird es nicht befremden, wenn Ihr Euch in den Palaſt Eures Vaters begebt, um uns Eure Gunſt zu beweiſen. Sollten ſie es dennoch wagen, etwas gegen Euch oder uns zu unternehmen, ſo haben wir Muth und Waffen, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Drum erfüllt meine Bitte und nehmt mein Ritterwort, daß Ihr von uns eben ſo geehrt werden ſollt, als Eure eignen Vaſallen Euch nur ehren können.

Aber Montezuma, der ſich auf die verheſſene Ehrfurcht um ſo weniger verlaſſen wollte, als die Foderung ſelbſt mit ihr im Widerſpruch ſtand, blieb bei ſeiner Weigerung, Cortez eben ſo feſt bei ſeinem Verlangen, und des Geſpräches Meereswogen wälzten ſich im beginnenden Wortwechſel immer brauſender und ſturmverkündender daher. Da fiel plötzlich aus des hitzigen Juans Munde der erſte krachende Donnerſchlag. Ungeduldig über das langweilige Hin- und Herreden, das nicht zum Ziele führte, rief er mit loderndem Jugendfeuer auf Spaniſch: Wozu die lange Unterredung? laßt ihn uns mit Gewalt ergreifen, oder niederſtoßen! — Aus den Flammenblicken des zornigen Jünglings las Montezuma den Sinn der unverſtandenen Worte und fragte die Dolmetſcherin Marina, was der wüthende Weiße ſo eben geſprochen?

Das kluge Weib überſetzte treu und fügte mit wehmüthiger Stimme hinzu: Als Mexico's treue Unterthanin muß ich Dein Glück wünſchen, hoher Herr, und als dieſer Männer

Vertraute weiß ich ihre Geheimniſſe und kenne ihren Charakter. Erhörſt Du ihre Bitte, ſo werden ſie Dich mit der Ehrfurcht behandeln, die Deiner königlichen Würde gebührt; beharreſt Du aber auf der Weigerung, ſo iſt dieß die Stunde Deines Todes.

Dieß Wort brach Montezuma's letzten Muth. Zu mächtig, reich und geehrt, um dem ſüßen Leben mit ſeinen tauſend Genüſſen willig zu entſagen, und überzeugt, daß ihn die wilden Fremdlinge eher niederſtoßen würden, als ihm ſeine Trabanten zu Hilfe kommen könnten, ſprach er mit ſterbender Stimme: Ich will mich Euch anvertrauen, weil es die Götter alſo wollen!

Dann gab er Befehl, ſeinen Tragſeſſel zu holen, und erklärte ſcheidend ſeinen Hofleuten: Er entferne ſich, nachdem er die Götter zu Rathe gezogen, freiwillig, um einige Tage bei den Spaniern zuzubringen. — Auf ſein Gebot ward dieß merkwürdige Ereigniß in ganz Tenochtitlan ausgerufen, und mit aller Pracht, mit der er immer öffentlich erſchien, dicht um-

geben von ſeiner ſpaniſchen Ehrenwache, zog der königliche Gefangene nach ſeinem Kerker. Zu Tauſenden umdrängte das Volk den Trauerzug. Viele weinten, viele warfen ſich verzweifelnd zu Boden; aber der König zwang ſich, ſie zu beruhigen, zu einer heitern, lächelnden Miene, winkte ſeinen Getreuen und rief ihnen freundlich zu, daß er freiwillig ſeine Freunde beſuche, um ſich einige Tage mit ihnen zu beluſtigen. Da aber der Andrang immer heftiger wurde, ſo ſendete Montezuma ſeinen erſten Miniſter, das Volk aus den Straßen zu jagen, und jeden Ruheſtörer mit dem Tode zu bedrohen. Da ſiegte der angeborne Gehorſam gegen den Herrſcher über der Unterthanen richtige Anſicht. Mit traurigem Schweigen wichen ſie auf die Seite, und mitten durch ſie hin zogen die frechen Fremden mit der koſtbaren Beute in ihr Quartier.

Mit ſeiner gewöhnlichen Schlauheit ſorgte der General dafür, daß ſeinem erhabenen Gaſte

in der neuen Wohnung, außer der Freiheit, nichts zu wünſchen übrig blieb. Er durfte ſeinen Vaſallen Audienz geben, Streitigkeiten entſcheiden, und nach wie vor mit Hilfe ſeiner Miniſter und Räthe das Reich beherrſchen. Seine edeln Diener warteten ihm, wie ſonſt, mit der größten Ehrfurcht auf. Wenn Cortez ihn beſuchte, geſchah es unter dem nämlichen Ceremoniell als vormals. Um ihn zu unterhalten, mußten ſich die Spanier vor ihm in den Waffen üben, und der Feldherr ſelbſt ſpielte mit ihm Totoloque, eine Art Kegelſpiel, wo mit goldenen Kugeln nach goldenen Figuren geworfen wurde. Den Gewinn theilte Montezuma an die Spanier, Cortez an die Mexicaner aus. Das freundliche Verhältniß zwiſchen dem Gefangenen und ſeinen Hütern ward durch den ſtrengen Befehl erhalten, daß Spanier und Heiden dem Könige mit der tiefſten Ehrfurcht begegnen ſollten. Wie ernſthaft es Cortez mit dieſem Befehle gemeint, bewies er dadurch, daß er, der ſich nicht geſcheut, des Landes rechtmäßigen Herr-

ſcher ſeiner Freiheit zu berauben, einen ſpaniſchen Soldaten aufknüpfen laſſen wollte, weil er dem Könige eine unhöfliche Antwort gegeben. Nur Montezuma's eigne Fürbitte rettete den Verbrecher von der Todesſtrafe, die in eine ſcharfe, öffentliche Züchtigung verwandelt wurde.

Montezuma war gegen dieſe großen Begünſtigungen ſeines Kerkermeiſters dankbarer, als ſie es verdienten. Mit verſchwenderiſcher Großmuth ſchenkte er den Spaniern den Schatz ſeines Vaters Arajactal, den dieſe in einem vermauerten Gewölbe ihrer Quartiere gefunden. Eine zweite Tochter ward getauft und unter ſeiner Genehmigung mit dem ſpaniſchen Feldzeugmeiſter Chriſtoval Olid vermählt, und Cortez, durch dieſe Beweiſe der königlichen Freundſchaft gerührt, ließ die Bande, mit denen er ihn umſtrickt hielt, ſo locker werden, als es die Pflicht der Selbſterhaltung geſtattete. Montezuma erhielt die unerhörte Erlaubniß, unter ſpaniſcher Begleitung, in den Tempeln ſeiner Hauptſtadt ſeine Andacht zu

verrichten, ſich in ſeinen Wäldern mit der Jagd, die er leidenſchaftlich liebte, auf ſeinem großen Salzſee mit Luſtfahrten zu ergötzen, wozu ihm Cortez, zuvorkommend, durch die ſpaniſchen Schiffzimmerleute zwei Brigantinen bauen ließ. Freilich war dieſe Gefälligkeit geheimer Zweck, dem ſpaniſchen Heere dereinſt den Waſſerweg zu öffnen, wenn die Dammbrücken abgebrochen werden ſollten; aber der gedemüthigte König war doch ſehr dankbar dafür. Er hütete ſich ſorgfältig, des Generals Güte zu mißbrauchen, und wie die zahme Haustaube wohl ausfliegt, aber doch pünktlich in den Schlag ihres Herrn zurückflattert, ſo kehrte auch Montezuma von ſeinen Luſtreiſen immer vor dem Anbruch der Nacht in das Quartier ſeiner ſpaniſchen Freunde zurück.

So waren vierzehn Tage verronnen, als Montezuma's Commiſſarien mit dem Fürſten von Nauhtlan, ſeinem Sohne und funfzehn mitſchuldigen Edeln in der Reſidenz einzogen. Reich geſchmückt ließ ſich der ſtolze Quaupopoca, ſein gräßliches Schickſal nicht ahnend

auf einem goldnen Seſſel einhertragen. Doch zog er, in ſchuldiger Demuth gegen ſeinen Herrn, vor dem ſpaniſchen Quartier die Schuhe aus, warf das grobe, ſchlechte Gewand über die reiche Pracht, und ſprach nach den vorſchriftmäßigen Verneigungen zu dem Könige: Siehe hier, hoher Herr, Deinen Knecht zu Deinem Befehl, und bereit, alles, was Du gebeutſt, zu erfüllen.

Du haſt dieſe Bereitwilligkeit ſchlecht bewieſen, rief Montezuma mit Zorn und Verachtung: als Du die Fremden feindlich behandelt, die ich als Freunde an meinem Hofe aufgenommen. Aber Du haſt Deiner Frechheit die Krone aufgeſetzt, als Du mich den Urheber dieſes Verbrechens nannteſt, und deshalb ſollſt Du als ein Verräther Deines Königs beſtraft werden.

Erſtarrt über dieſe entſetzliche Rede, verſuchte Quaupopoca erſt ſpät einige Entſchuldigungworte zu ſtammeln; aber der König hörte nicht darauf, ſondern ließ ihn mit allen ſeinen Waffengefährten den Spaniern zur Unterſu-

chung und Bestrafung auszuliefern, und es begann nunmehr das höchstmerkwürdige, in seiner Art einzige Blutgericht, in dem einige Fremde, mitten in einem mächtigen Reiche, einen Großen dieses Reichs, im Auftrage seines Königs, über eine That richten sollten, die dieser auf Befehl des nämlichen Königs gegen sie selbst verübt. Das Verfahren entsprach, wie sich von selbst verstand, völlig dem Zwecke dieser Anordnung. Quaupopoca, zu stolz die That zu läugnen, war doch edel genug, den König, der ihn verrathen und verlassen, nicht anzuklagen; aber die gräßliche Wahrheitforscherin, die Folter, bezwang doch endlich seinen festen Willen, und er gestand unter den Qualen, daß das, was geschehen, auf königlichen Befehl geschehen sey. Als dieß Bekenntniß erpreßt war, um davon gegen den König den nöthigen Gebrauch zu machen, stellte sich der Feldherr, damit ihm die andern Opfer nicht entgingen, als ob er nicht daran glaube, und das Blutgericht verurtheilte den unglücklichen Quaupopoca, seinen Sohn

und ſeine funfzehn Gefährten zum Scheiterhaufen, und zwar, den Hohn zur Grauſamkeit fügend, nicht als Feinde der Spanier, ſondern als Hochverräther gegen ihren eigenen König.

Jetzt trat Cortez, von ſeinen Hauptleuten und einem Soldaten, der Eiſenfeſſeln trug, begleitet, in des elenden Montezuma Gemach. Die Unterſuchung gegen die Verbrecher iſt geſchloſſen, ſprach er mit einem Grimme zu dem König, den dieſer noch nie an ihm wahrgenommen. Alle bekennen ſich ſchuldig und nennen Euch den Urheber des Todes meiner Spanier. Ich habe ſie zu der Strafe verurtheilt, die ſie nach ihrem Geſtändniſſe verdienen. Auch Euer Leben iſt verwirkt, aber in Erwägung der Dienſte, die Ihr uns geleiſtet, der Achtung, die Ihr unſerm Monarchen bewieſen, ſchenke ich es Euch. Doch darf ich es nicht vermeiden, Euch mindeſtens einen Theil der Ahndung empfinden zu laſſen, die Ihr verdient. Hierauf winkte der zornige Feldherr, und der Soldat — legte dem Könige die Feſſeln an.

Die unerwartete Mißhandlung ſeiner bis dahin unverletzlichen Perſon, raubte dem unglücklichen Despoten, mit jeder Kraft zum Widerſtande, auch die Sprache, um ſein Entſetzen auszudrücken. Lange ſaß er ohne ein Zeichen der Empfindung da. Durch ſtille Thränen bezeigten ſeine treuen Diener ihren Schmerz, warfen ſich vor ihrem Herrn zur Erde, hoben die Ketten auf, daß ihre Schwere ihn nicht drücke, und ſteckten Baumwolle zwiſchen die Eiſenſchelle und den königlichen Fuß, damit die ſchimpflichen Bande den geheiligten Körper nicht unmittelbar berühren ſollten. Er ließ alles geduldig mit ſich vornehmen, und als er endlich wieder Worte gewann, rief er, den Blick bitterer Klage auf ſeinen Peiniger heftend: Das habe ich nicht um Dich verdient, Hauptmann! Doch Du handelſt nicht aus eigenem Entſchluſſe. Unbewußt biſt Du das Werkzeug meiner Götter, deren hoher Entſchluß mir dieß Elend auferlegt, um mich zu ſtrafen, daß ich ihre Verräther gaſtfrei bei mir aufgenommen.

Während ſo des Feldherrn grauſame Willkühr mit dem unglücklichen Könige ſchaltete, ward ſeinem Volke ein ungleich gräßlicheres Schauſpiel bereitet. Von Bogen, Pfeilen, Spießen, Schwertern, Keulen und Schildern, welche die Spanier mit beſonnenem Uebermuthe aus den königlichen Zeughäuſern geraubt, ward vor ihrem Palaſt der Scheiterhaufen aufgethürmt, auf dem jetzt Quaupopoca und ſeine Waffenbrüder ſterben ſollten. Eine unzählige Menſchenmenge umringte in düſterer Erwartung den Marterbau, und nun erſchienen die Schlachtopfer der fremden Eigenmacht und der Nichtswürdigkeit ihres eignen Königs, begleitet von dem ganzen ſpaniſchen Heere, das ſich in Schlachtordnung aufſtellte, um das Volk von jedem Verſuch zum Widerſtande abzuſchrecken. Als Quaupopoca, an den Todespfahl gebunden, daſtand, betheuerte er laut mit männlicher Faſſung, daß er unſchuldig ſterbe, und daß er das, was geſchehen, nur auf Montezuma's ausdrücklichen Befehl gethan. Dann betete er zu den Göttern und ermahnte ſeine

Genoſſen, ihre Leiden muthig zu dulden. Die Spanier zündeten den Scheiterhaufen an, und in wenig Minuten waren die treuen Vollſtrekker des königlichen Willens mit den Waffen verbrannt, die zur Vertheidigung des Reichs aufbewahrt worden. Aber keine Fauſt aus den unzähligen Zuſchauern bewaffnete ſich zu ihrer Rettung, ſo feſt war die Ueberzeugung, daß dieß alles auf Befehl des Königs geſchehe — oder ſo groß die Furcht vor den ſchrecklichen Fremden.

Der ausgebrannte Scheiterhaufen ſtürzte zuſammen, mit dumpfem Gemurmel verlief ſich das Volk, und Cortez ging mit ſeinem Gefolge zu dem gefeſſelten Könige zurück, und kündigte ihm gnädig an, daß durch den Tod der Verbrecher die Gerechtigkeit befriedigt und auch ſeine Schuld geſühnt ſey. Auf ſeinen Befehl wurden Montezuma die Ketten abgenommen, und nun ſprang plötzlich die zerrüttete Seele des gebeugten Monarchen vom tiefſten Schmerz

zur ausgelaſſenſten Freude über. Er hört
auf, ſeinen Unterdrücker zu umarmen
im Uebermaß des Entzückens vergeſſen
eben der jetzt ſeine Bande zu löſen befa
ſie ihm ſelbſt hatte anlegen laſſen, erſchö
ſich in Verſicherungen der innigſten D
keit für ſeine Befreiung.

Warum ſo finſter, Juan? fragte
ſeinen Liebling, während er mit ihm vo
ſeltſamen Auftritt in ſeine Zimmer
kehrte.

Ich denke eben über alles Unerhörte
was ich heute erleben mußte, antworte
Jüngling: und es will mich bedünken
Ihr mit dem elenden Heidenkönig ein
ſam muthwilliges, und Eurer unwü
Spiel getrieben. Wenn uns Fremden
die Selbſterhaltung den Richterſtab aufg
gen in dieſem Lande, ſo fodert doch der
der Krone Spaniens mindeſtens ein ge
Urtheil von uns. Das Eure iſt aber
den Fall entſetzlich. Ward die Schlac
Nauhtlan auf Montezuma's Befehl geſch

ſo habt Ihr ſiebzehn Männer den gräßlichen Feuertod ſterben laſſen, weil ſie ihrem Herrn gehorcht. War der König an dem Blutbade unſchuldig, ſo war die ſchimpfliche Behandlung, die er jetzt erduldet, ein ſchlechter Lohn für ſeine gaſtfreie Aufnahme und für alles, was er bisher mit reicher Milde für uns gethan.

Man hört es, ſpottete Cortez: daß Du Deine Collegia zu Salamanca nicht ohne Nutzen gehört, aber Deine Hefte ſind in der gewaltigen Lebenspraxis nicht zu brauchen. Hier galt es unſer aller Sicherheit und den Eroberungsrechten des Kaiſers auf dieſes Land. Quauhpopoca und ſeine Helfershelfer, ſie haben nun aus Spanier-Haß oder auf Königsbefehl gefochten, mußten ſterben, damit es keinen Mexicaner ferner gelüſte, die Waffen gegen uns zu ergreifen, ſelbſt wenn ſein König es gebeut. Montezuma aber mußte ſchon für den Frevel gezüchtigt werden, daß er des ermordeten Spaniers Haupt als Siegszeichen in ſeinen Palaſt bringen ließ, und mir war der Vorfall willkommen, weil er mir Gelegenheit gab, den

Heldenfürsten recht empfindlich zu demüthigen. Noch ist er mir zu stolz und fest, sein hochfahrendes Gemüth muß durch solche Behandlung niedergedrückt und zermalmt werden, damit es zu jedem kräftigen Entschlusse unfähig, und dadurch Spaniens Thron unerschütterlich gegründet werde in diesem Lande. Das gehört zu meiner Dienstpflicht, mein junges Blut, und wo diese gebietet, da muß das schweigen, was man in Deinen Jahren heiliges Rechtsgefühl nennt, was aber in den meisten Fällen nichts ist, als ein wenig Unbeholfenheit, etwas Jugendtrotz und einige Furcht! —

Quaupopoca's Hinrichtung brachte den mexicanischen Adel in Gährung, und der König von Acolhuacan, der nämliche, dessen Rath Montezuma für die Aufnahme der Spanier in der Residenz entschieden, ward durch die Eigenmacht, mit der sie bei dieser Begebenheit gehandelt, auf das höchste erbittert. Ein Gesandter von ihm ermahnte den Oheim: er solle bedenken, daß er König sey, und sich nicht zum Sclaven der Fremdlinge erniedrigen. Als diese

War-

rnung ohne Erfolg blieb, rüſtete ſich der
ne Cacumatzin zum Kriege gegen die Spa-
:, und wäre die Liebe des Volks für ihn
em Muthe gleich geweſen, ſo hätte er Cor-
ein fürchterlicher Gegner werden können.
r ſein Stolz, der ſich gegen ſeine Brüder
valtthaten erlaubte, hatte ihn verhaßt ge-
ht, deshalb fand ſein Plan ſogar unter ſei-
eigenen Räthen Widerſpruch, und Mexico
:rte, ſich für ihn zu erklären, weil es arg-
)nte, daß ſich hinter dem Eifer für des
:ims Ehre wohl die Begier nach deſſen
ne verbergen möge. Unterdeß erfuhr Cor-
die Kriegrüſtungen, trotz der Heimlichkeit,
der ſie betrieben wurden. Friedliche Un-
andlungen, auf Montezuma's Rath ange-
pft, wurden durch Cacumatzins ſchnöde
worten zerriſſen, und als der ſchwache
ntezuma, auf ſeines Protectors Verlangen,
Halsſtarrigen zum Sühnverſuch nach Te-
)titlan einladen ließ, mußte er Dinge hö-
die ihm und ſeinen europäiſchen Freunden
ı ſo unerwartet als unangenehm waren.

Wenn Montezuma, ſprach Acolhuacans König durch den Mund der zurückkehrenden Friedensboten: nach der ſchändlichen Behandlung, die er erlitten, noch einiges Ehrgefühl hätte, ſo müßte er erröthen, daß eine Handvoll Abenteurer ihn zum Sclaven gemacht, und nun, ihn mit gleißneriſchen Worten kitzelnd, Schande auf Schande zu ſeiner Beleidigung häuft. Da ihn aber weder der Eifer für die Götter ſeines Vaterlandes, noch der Ruhm ſeiner Ahnen zu einem männlichen Entſchluſſe zu begeiſtern vermag, ſo bin ich entſchloſſen, die Religion zu ſchützen, die Götter zu rächen, das Reich zu erhalten und ſeine Herrſcher-Ehre und Freiheit wieder zu erkämpfen. Ich werde nach Tenochtitlan kommen, aber nicht mit dem Friedenpfeile, ſondern das Maquahiutl in der Fauſt, um den Schimpf meines Volkes in ſpaniſchem Blute abzuwaſchen.

Dieſe muthige Antwort ängſtete den ſchwachen Montezuma, der nun beſorgte, auf jeden Fall ein Opfer des beginnenden Kampfes, ſey es durch der Spanier Rachluſt oder durch ſei-

nes Neffen Wuth, zu werden. Darum flüchtete er, ſich des Unterganges völlig würdig zu machen, zu dem ſchon früher gebrauchten Mittel, zur feigen Heimtücke. Einige mexicaniſche Hauptleute, die in der Leibwache des Königs von Acolhuacan dienten, durch Huld, Geſchenke und große Verheißungen beſtochen, gewannen einen Theil von Cacumatzins Hausgeſinde. Bewaffnete Fahrzeuge wurden an dem Palaſte des Königs, der am See lag, bereit gehalten. In einer finſtern Nacht, die finſtere Unternehmungen zu begünſtigen pflegt, ward der unglückliche Fürſt von ſeinen eignen Leuten überfallen, gebunden und, ehe ihm jemand zu Hilfe kommen konnte, in das bereitliegende Fahrzeug gebracht. Pfeilſchnell ruderten die Verräther mit ihm über den See, und bald bejammerte er in den Ketten der Spanier ſein unglückliches Loos, das ihn nach kurzer, unruhiger Regierung, durch die Verrätherei ſeines nahen Verwandten, den er befreien, in die Gewalt derſelben Fremden brachte, die er verjagen wollen. Auf ſeinen Thron ſtieg, nach

dem Urtheil der ſtillwaltenden Nemeſis, durch des Oheims Machtſpruch, mit Cortez Genehmigung, ſein Bruder Cuicuicatzin, der früher, den brüderlichen Verfolgungen zu entgehen, ſich nach Tenochtitlan geflüchtet hatte. Zwar wurden dadurch die beſſern Rechte zweier anderen Brüder gekränkt, aber Mexico's allmächtiger Tyrann wußte auch noch von ſeinem Kerker aus ſeinen Willen geltend zu machen. Acolhuacans Adel erkannte den neuen König an, Cortez und Montezuma begleiteten ihn an den Bord des Schiffes, das ihn in ſein neues Reich führen ſollte, und empfohlen ihm bei dem Abſchiede, in der Freundſchaft gegen Spanien und Mexico, denen er ſeine Krone allein danke, unerſchütterlich ſtandhaft zu ſeyn, wobei natürlich, wie dieß bei allen Erhöhungen durch fremde Gewalt zu geſchehen pflegt, die Sorge für das Heil des anvertrauten Volkes jener höheren Pflicht nachſtehen ſollte.

Jetzt waren die beiden mächtigſten Könige Anahuacs in Cortez Gewalt. Bald darauf

nahm er nach einander den König von Tlacopan, die Fürſten von Iſtapalapan und Coſohuacan, Montezuma's Brüder, zwei Söhne des Königs, den Fürſten von Tlatelolco Itzquauzin, ja ſogar den göttlichen Herrn gefangen, ſo wie ſie nach und nach den gefangenen König beſuchten, und durch ſo anſehnliche Geißeln geſichert, wagte er den letzten entſcheidenden Schritt, des Landes Unterjochung zu vollenden. Auf ſein Verlangen entbot Montezuma ſeine Vaſallen in die Reſidenz, und in einer langen Rede, die er nach Regentenweiſe mit der Betheurung ſeiner Vaterliebe gegen ſeine Unterthanen einleitete, ſetzte er ihnen die Rechte aus einander, die Quetzalcoatls Enkel auf Mexico's Herrſchaft erworben; ſtellte zum Beweiſe die wunderbaren Ereigniſſe der letzten Jahre auf, begründete ſo ſeinen Antrag, den König von Spanien, als des Landes Oberherrn, anzuerkennen, und foderte ſeine Lehnmänner auf, ihm zu huldigen. Scham und Schmerz erſtickten des ſtolzen Mannes Stimme, da er ſich ſelbſt als den Unterthan eines andern

Herrn bekannte, Thränen rollten über seine Wangen, und die Seufzer der ganzen Versammlung antworteten der Trauer ihres Königs auf eine so klägliche Weise, daß selbst die Steinherzen der Spanier davon gerührt wurden. Dieser Bewegung der Gemüther folgte eine tiefe, schauerliche Stille, die endlich einer der ersten Fürsten des Reiches unterbrach. Wenn denn wirklich die Zeit gekommen ist, hoher Herr, sprach er: wo die alten Götterspröche sich erfüllen, wenn es ihr Wille und Dein Befehl ist, daß wir einem andern Willen unterthan werden sollen, was können wir dann wohl anders thun, als uns dem Rathschluß des Himmels, den Dein Mund uns verkündet, ergebend unterwerfen.

Mit Entzücken vernahm der schlaue Cortez die willkommene Rede, und ließ sogleich die spanische Großmuth und Uneigennützigkeit in ihrem vollen Glanze strahlen. Er dankte dem armen Könige und seinen seufzenden Edeln für ihre bereitwillige und aufrichtige Unterwerfung, und erklärte, es sey nicht seines Monar-

chen Wille, daß der König von Mexico entthront werde, ſondern nur, daß er, die ſpaniſche Oberherrſchaft anerkennend, alle Länder, welche ihr huldigen würden, in ihrem Namen regiere. Hierauf nahm er im Namen Carls des Fünften das Homagium mit allen den Förmlichkeiten an, die er für nöthig hielt, um durch dieſen Act ſchreiender Willkühr ein Rechtsverhältniß feſtzuſtellen, auf deſſen Grund er die armen Mexicaner als Rebellen behandeln durfte, wenn ſie es jemals wagen ſollten, das Kronenrecht der Söhne Quetzalcoatls zu bezweifeln.

Cortez verſtand es, die neugewonnenen Rechte zu benutzen. Auf ſein Verlangen zollte Montezuma für die Ehre, ein Vaſall Spaniens geworden zu ſeyn, reichen Tribut in Gold und Kleinodien. Mexico's Fürſten folgten ſeinem Beiſpiel, und in alle Provinzen des großen Reiches wurden Spanier geſendet, die, von königlichen Beamten begleitet, des Landes Schätze unterſuchten und überall die Abgaben feſtſtellten, welche fortan in den kaiſerlichen Schatz ſtrömen ſollten. Während deſſen bemühte

ſich Cortez mit dem gewohnten Eifer, die Hauptſtadt zu bekehren. Huizilopochtli's Götzenfratze, der Augapfel der Mexicaner, ward zerbrochen im Tempel Zamalli, der Thurm, in dem das Bild geſtanden, gereinigt, und ein Cruzifix und ein Marienbild darin aufgeſtellt. Gern hätte der ſtürmiſche Reformator auch den ſchwarzen Spiegelgott und die andern Unformen zertrümmert, aber der Prieſter Rachegebrüll rief ganz Tenochtitlan in die Waffen, und Cortez, nicht geneigt, ſchon jetzt den Vertilgungkampf zu beginnen mit dieſem raſenden Volke, mild ermahnt von dem trefflichen Bartholomäus, gab ſeinen Vorſatz auf und begnügte ſich mit dem, was er bereits errungen.

Aber auch dieſer geringe Vortheil, den der neue Glaube über die alten Götter erhalten, war den Heidenprieſtern unerträglich, und ſie benutzten eine anhaltende Dürre, das Volk abermals gegen die Fremden aufzuwiegeln; Tauſende liefen vor dem ſpaniſchen Quartiere zuſammen, und ſchrieen: daß ihnen die Götter ihren Schutz entzogen, weil ſie fremde Götter

in ihre Tempel einführen laſſen. Da verſprach, um den von neuem drohenden Aufruhr zu beſchwören, der glaubensmuthige Cortez, im Namen ſeines Gottes, dem Volke in wenigen Stunden einen ſtarken Regen, und, gehorſam dem Genius, erfüllte, als die Zeit verfloſſen war, der Himmel, zum Erſtaunen Montezuma's, zur Bewunderung der Stadt und zum Entſetzen der Prieſterſchaft, das Verſprechen des Helden! —

Die Ruhe, die dieß wunderartige Ereigniß wieder hergeſtellt, war jedoch nicht von Dauer, die Prieſter und der Köhlerglaube des Volkes waren einmal durch den zu raſchen Schritt unverſöhnlich beleidigt, und beide vereinigten ſich, den Abzug der unverſchämten Fremden ſelbſt gegen den Willen des gefangenen Königs zu erzwingen. Eigenmächtig warb der Adel Truppen, und Montezuma, durch Prieſterwehe und Vaſallentrotz geängſtet, erkannte nun endlich, daß er etwas Entſcheidendes thun müſſe, um das Land und ſich ſelbſt zu retten. Er ließ daher den Feldherrn zu ſich einladen, und

erklärte ihm in einem Tone, deſſen dieſer längſt entwöhnt war, daß Mexico's Götter und Volk auf ſeiner Abreiſe beſtünden, da er ohnehin jetzt alles, was er bezweckt, erreicht hätte. Mit der gewohnten Meeresſtille auf dem Geſicht, während der Sturm im Innern wüthete, verſicherte Cortez, daß dieß Verlangen auch das ſeinige ſey, und daß er ſogleich in ſein Vaterland zurückkehren wolle, ſobald er die dazu gehörigen Schiffe erbauen laſſen.

Die Freude, die der König bei dieſer Antwort äußerte, bewies, wie ſehr die Spanier gehaßt wären, und der Feldherr mußte jetzt wirklich, um das Volk zu beruhigen, etwas thun, das das gedrückte Land ſeine baldige Erlöſung hoffen ließ. Der Schiffbau begann, ward aber nach Cortez geheimen Befehl durch ſelbſtgeſchaffne Hinderniſſe verzögert. Dadurch ſollte Zeit gewonnen werden, bis die täglich gehoffte Verſtärkung aus Europa oder von den Antillen die Spanier in den Stand ſetzen würde, der Nachgiebigkeit läſtige Larve abzuwerfen.

Aber plötzlich ließ Montezuma den Feldherrn noch einmal zur Audienz entbieten, und zeigte ihm, als er erſchien, ein Gemälde auf Tüchern, ſo eben durch einen Schnellläufer angekommen, welches achtzehn ſpaniſche Schiffe vorſtellte, die im Hafen von Chalchiucuecan eingelaufen waren. Cortez, auch Meiſter ſeiner Freude, verbarg ſie über dieſe Nachricht, die ihm nach ſeiner Ueberzeugung nichts als die Rückkehr ſeiner Geſandten aus Spanien mit königlichen Beſtätigungen und friſchen Truppen verkündete. Doch während er ſich noch dieſen ſüßen Träumen überließ, ward ihm ein Schreiben ſeines Hauptmanns Sandoval gebracht, der ſeit Escalante's Tod zu Veracruz commandirte. Dieſer meldete ihm, daß die angekommene Flotte, eilf Schiffe und ſieben Brigantinen ſtark, mit acht und funfzig Reitern, achthundert Fußſoldaten und fünfhundert Matroſen bemannt, unter dem Befehl des neuernannten Adelantado von Neuſpanien, des tapfern und hochmüthigen Narvaez, von dem Statthalter Velasquez abgeſchickt worden, um

Cortez als Rebellen und Hochverräther abzusetzen und gefangen zu nehmen.

Das war der stärkste Schlag, der den Helden treffen konnte, und dennoch war dieser auf eine so unglaubliche Weise Herr über sich, daß er nach dem Ueberfliegen der entsetzlichen Depesche dem König mit heiterer Miene meldete, daß man ihm mit dieser Flotte neue Gefährten von Cuba sende, und daß er eilen müsse, seine Waffenbrüder in ihrer neuen Heimath willkommen zu heißen; Montezuma aber zweifelte so wenig an der Wahrheit dieser Versicherung, daß er den neuen Ankömmlingen ansehnliche Geschenke und den Befehl an seine Statthalter entgegen sandte, sie mit ebend er Höflichkeit, als seinen Freund Cortez, aufzunehmen.

Dieser ward jetzt von schweren Sorgen gefoltert; welche Maßregeln er auch ergreifen mochte, sein Verderben schien unvermeidlich. Sollte er, die Hauptstadt und den König verlassend, mit seinem Häuflein dem neuen Feinde entgegen gehn, der über eine, der seinen weit überlegene europäische Waffenmacht gebot, oder

ſollte er, in Tenochtitlan zurückbleibend, es abwarten, bis Narvaez, mit den empörten Mexicanern verbündet, ihn in ſeinem Quartier angreife? Dieß letztere ſchien bedenklicher. Cortez entſchied für einen Verſuch zu friedlicher Ausgleichung, und, wenn dieſer mißlang, für offnen raſchen Angriff; und ſeine Eilboten riefen alle Spanier, die in den Provinzen zerſtreut waren, zum entſcheidenden Kampfe zuſammen, während der ehrwürdige Bartholomäus de Olmedo mit einem Friedenſchreiben des Feldherrn an Narvaez abging.

Aber dieſer war ſo vom Stolz und Eigendünkel geblendet, daß er jeden Vorſchlag zur Sühne trotzig von ſich wies, Cortez öffentlich für einen Hochverräther erklärte, und ſich ſogar ſo weit vergaß, 2000 Peſos auf den Kopf des Helden zu ſetzen. Deſto glücklicher waren die geheimen Unterhandlungen des klugen Olmedo bei den Officieren des Adelantado. Durch freundliche Mahnſchreiben ihrer alten Waffenbrüder, durch goldne Ketten und koſtbare Ringe, die Cortez mit wohlberechneter Freigebigkeit

beigelegt, gewonnen, erkannten ſie es immer klarer, daß der drohende Krieg der Spanier gegen Spanier zu nichts als zum Verluſt dieſes reichen Landes führen könne, und der Vergleich der Perſönlichkeit beider Heerführer konnte auf keine Weiſe zu des übermüthigen, jähzornigen Narvaez Vortheil ausfallen. Andreas Duero, der ſchlaue Secretair des Statthalters auf Cuba, der den neuen Adelantado begleitet, wirkte verborgen und raſtlos für ſeinen alten Freund Cortez, und der Licentiat Lucas Vasquez d'Ayllon, einer der Richter der königlichen Audienz auf San Domingo, der im Namen dieſes höchſten Gerichts der ſpaniſchen Colonieen ſchon zu Cuba den Ausbruch dieſes Bürgerkrieges zu verhindern geſucht, unterſagte es Narvaez geradezu, ohne einhellige Uebereinſtimmung ſeiner Officiere zu den Waffen zu greifen. Aber dieſe Einmiſchung machte den hochfahrenden, hitzigen Narvaez wüthend, und er vergaß die Ehrfurcht, die er dem Kaiſer in der Perſon ſeines Beamten ſchuldig war, ſo ganz, daß er d'Ayllon verhaften ließ und nach Cuba ſchickte.

Hierdurch entſchwand dem bedrängten Cortez die letzte Ausſicht, den unheildrohenden Knoten friedlich zu löſen, und er gab ſeine Befehle zum Abmarſch aus Tenochtitlan. Der löwenkühne Pedro d'Alvarado, von den Mexicanern geliebt, die ihn wegen ſeiner vollendeten Mannesſchönheit Tonatiuh, Sonne, nannten, blieb mit hundert und vierzig Spaniern und allen heidniſchen Bundgenoſſen in der Hauptſtadt zurück, um das ſpaniſche Quartier mit allen Schätzen und dem köſtlichſten Kleinode, dem gefangenen Montezuma, zu bewachen. Dieſer, dem die Feindſchaft zwiſchen dem alten und neuen Feldherrn bald klar geworden, und der, ſeinem tückiſchen Charakter getreu, mit dem letztern ſchon geheime Unterhandlungen angeknüpft, verſprach dem ſcheidenden Cortez ewige Freundſchaft und Treue, und erbot ſich ſogar, ſein ganzes Heer zu ihm ſtoßen zu laſſen, um ihm die neuen Ankömmlinge aus dem Lande jagen zu helfen. Aber Cortez wies die verdächtige Hilfe zurück, und verließ mit ſiebzig Spaniern und einigen mexicaniſchen Edeln,

die ihrem Könige als Spione, dem F
als Geißeln dienen ſollten, die Reſiden

In Cholula ſtieß ſein Juan zu ih
bei Cotzacnulco einen bequemern Land
hatte aufſpüren ſollen. Zu Tapanacuetl
ihm Hauptmann Sandoval die Beſatzu
Veracruz zu. Dieſen begleiteten ſieben
läufer von Narvaez Heer, die, durch d
Verhaftung empört, ihren General
hatten und den Helden von allem unt
ten, was im feindlichen Lager vorging.

Eben hatte ſie Cortez entlaſſen un
ſcharf nach, wie das Gehörte am be
benutzen ſey; da trat Juan zu ihm, ein
Schreiben in der Hand. Was brin
mir, Freund? fragte ihn Cortez mit der
ten herzgewinnenden Freundlichkeit.

Ich würde antworten, ſprach Jua
den Brief hinhaltend: ich bringe ein
weis, daß ich den Titel verdiene, we
nicht eine längſt abgemachte Sache
uns wäre und erſt eines Beweiſes b
Leſet.

Von Narvaez an Dich? rief Cortez überrascht, und durchflog das Schreiben. Ein hoher Preis wird Dir für Deine Treue geboten, fuhr er fort: doch frage ich nicht erst, was Du geantwortet hast.

Daß ich entschlossen bin, an Eurer Seite zu sterben, erwiederte Juan ruhig.

Das verstand sich bei einem Charakter, wie der Deine, von selbst, sprach Cortez liebevoll: und es berechtigt mich, Dir ein neues gefährliches Geschäft anzuvertrauen, das durch Dich, und sonst durch niemanden gelingen kann. Ich habe zwar Olmedo noch einmal zu dem unbändigen Narvaez geschickt, aber wie ich vernehme, richtet er jetzt so wenig bei ihm aus, als das erste Mal. Der General will mit keinem Rebellen unterhandeln. Das ist sein letztes Wort, was freilich jeden Versuch der Sühne im voraus niederschlägt. Darum sollst Du noch mein Friedensbote seyn, an meinen erbitterten Gegner. Dein Kriegerruf, und Deine Verwandtschaft mit dem alten Diego läßt mich wenigstens hoffen, daß Dich Nar-

vaez anhören wird, und für das weitere mc
Deine Freundſchaft ſorgen.

Wie? rief Juan heftig: nachdem der elend
Prahler Eure großmüthigen Anerbietungen ſ
trotzig zurückgewieſen, wollt Ihr abermals ſein
Eitelkeit mit dem Triumphe kitzeln, daß Ih
eine Fehlbitte bei ihm gethan? Die Freud
könnt Ihr ihm nicht machen, ohne ſeinen Uebe
muth zu ſteigern, und ſelbſt viel zu verliere
in der Achtung des Heeres.

Du ſprichſt, mein junger Freund, erwi
derte Cortez: wie ich ſelbſt in Deinem Alt
geſprochen haben würde. Nur meine reifere
Jahre geben mir den Vortheil, daß ich i
Getümmel der Leidenſchaft doch nicht die he
lige Stimme der Pflicht überhöre. Wer e
gentlich in dem Streite, der jetzt entbrenn
ſoll, Recht hat, das iſt eine Frage, die ich m
ſelbſt nicht zu beantworten getraue, und do
ſoll die Entſcheidung mit ſpaniſchem Chriſte
Blute erkauft werden. Dieß Blut getraue i
mir nicht zu vertreten, weder vor meinem Ka
ſer, noch vor dem ewigen Richter, wenn i

nicht zuvor alles mögliche verſucht habe, den Frieden zu erringen. Von der Vorſehung auf dieſen Gipfel gehoben, ziemen mir die kleinen menſchlichen Rückſichten nicht. Es kann hier weder von Narvaez Anmaßungen, noch von meinem beleidigten Stolze die Rede ſeyn, ſondern blos von dem, was gut und recht iſt, und was meinem Heere frommt, und dem Dienſte des Kaiſers. Darum reite mit Gott, Juan, und bringe uns den goldnen Frieden zurück.

Und meine Inſtruction? fragte Juan.

Narvaez ſoll im Commando der erſte nach mir ſeyn, erwiederte Cortez: und alle Vortheile des Feldzuges mit mir theilen, und verwirft er auch das, ſo mag er Mexico's Eroberung für ſich und Velasquez vollenden, und mich abziehen laſſen mit dem Heere, ein anderes Reich der Tierra Firma zu entdecken und zu bezwingen.

Unmöglich, rief Juan überraſcht: das kann Euer Ernſt nicht ſeyn, General.

Wohldurchdachter Entſchluß, mein Juan,

439903

ſprach Cortez. Drum reite, reite damit zu Narvaez und hole mir den Frieden.

Bei Gott, Ihr thut übel, brach Juan los: und ich wäre Euer Feind, wenn ich mich zu dieſer Sendung brauchen ließ.

Höre mich, ſagte Cortez. Wenn ich nun auf dieſe Bedingung hin Frieden ſchließe, wenn ich lieber freiwillig weiche aus dem Beſitzthume, das ich erworben mit Mühe und Gefahren, als das Blut meiner Getreuen einſetze in des Krieges ungewiſſes Würfelſpiel, und Chriſten hetze gegen Chriſten zum Brudermorde; wenn ich dann fortziehe in unbekannte Länder mit meinem Häuflein, und Narvaez bleibt hier, Sieger ohne Schwertſchlag, Herr des reichen Mexico und ſeines Fürſten; wen von uns beiden wirſt Du dann wohl am meiſten achten?

Juan ſah Cortez zärtlich an, und drückte ſeine Hand ungeſtüm an die Bruſt.

Siehſt Du wohl? fuhr Cortez fort: und ſo wie Du, fühlt der Kern beider Heere. Aus der Stimme des Geſindels aber muß ſich der nichts machen, der etwas Tüchtiges vorſtellen

will in der Welt. Wenn Du meiner Groß-muth auf den Grund gehſt, ſo wirſt Du nichts finden, als den ſtolzen Wunſch, geehrt zu wer-den von den Beſſern und von der Stimme in der eignen Bruſt.

Ja, Du biſt ein großer Mann, Cortez! Gebe Gott, daß ich einſt Dir ähnlich werde! Juan rief's im Ausbruch ſeines Gefühls, ſtürzte an die Bruſt des Feldherrn und dann fort an ſeines Auftrags Vollführung.

Zum Haupttempel von Chempoalla, jetzt dem Quartier des Gegenſtatthalters von Neu-ſpanien, ſtieg Juan empor an dem Felſenherzen des ſtolzen Narvaez, die Kraft ſeiner Beredt-ſamkeit zu erproben. In der thörichten Hoff-nung, daß er als Ueberläufer komme, ging ihm Narvaez ſelbſt entgegen und rief ihm mit her-ablaſſender Freundlichkeit zu: Das freut mich, Don Velasquez, daß Ihr Euch Eurer ältern hei-ligern Pflicht erinnert habt, und aus freiem Ent-ſchluſſe zurückkehrt unter die Fahnen der Ehre.

Ihr irrt, Don Narvaez! antwortete Juan im Unmuthe, daß man ihm eine ſolche Felon zutrauen könne. Ich glaube noch immer, da mein Ehrenplatz iſt unter den Fahnen meine Generals, und ich komme als ſein treuer Haup mann, um in ſeinem Namen mit Euch z reden.

Mein Irrthum war ein unverdientes Lo für Euch, ſprach Narvaez mit verächtliche Lächeln. Ich glaubte, daß die Wohlthate die Ihr von Eures Oheims väterlicher Mild auf Cuba empfangen, von Euch nicht ſo ſchne vergeſſen ſeyn könnten; auch traute ich der Dienſteide, den Ihr dem Kaiſer, unſerm Herrn geſchworen, eine größere Bindekraft zu. De neue Gebieter, den Ihr Euch gewählt, mu die ganze Vergangenheit aus Euerm Gedächt niß gelöſcht haben, damit Raum werde fü die neuen Gebote des Gewaltigen.

Stünde ich in meinem Namen hier, fuh Juan auf: ſo würde ich Euch auf alles mi kurzer, deutlicher Antwort dienen; aber als Ab geſandter kenne ich meine Pflicht und b

ſchränke mich darauf, Euch um ziemliches Gehör zu bitten für meine Sendung.

Jetzt muß ich meine Armee muſtern, antwortete nachläßig Narvaez. Aber findet Euch zur Tafel bei mir ein. Nach Tiſche werde ich mich vielleicht auf einige Minuten für Euch abmüßigen können. Er ſtieg ohne Abſchiedsgruß die Treppen hinab, und Juan, bei dem nur der Wunſch, ſeinem Helden zu dienen, den unbändigen Jugendzorn bezwang, knirſchte mit geballten Fäuſten hinter ihm her: Wer mir nicht eingeſteht, daß ich Engelgeduld habe, dem breche ich den Hals!

Alſo grollend ſtieg er die Tempeltreppe vollends hinauf, und als er die obere Terraſſe betrat, von der er einſt im rechtgläubigen Eifer die Götzenbilder hinabgeſtürzt, blieb er ſtehen, ſich an der Erinnerung zu weiden, und ſchauete ſelbſtgefällig in die Tiefe hinunter und dann hinein in den Tempelthurm, in dem noch das Bild der heiligen Jungfrau thronte. Dieſe Bilderſtürmerei iſt wohl gelungen, ſprach er zu ſich ſelbſt: gebe der Himmel, daß ich eben ſo

leicht mit den Götzen des Hochmuths und der Ichſucht fertig werde, die ich aus Narvaez Herzen werfen ſoll!

Und als er noch ſo da ſtand, ſich mit ſich ſelbſt berathend, und die Gründe ordnend, mit denen er den ſtolzen Feldherrn bekämpfen wollte, da tönte von der Marienkapelle her leiſe und lieblich eine Stimme zu ihm herüber: Hüte Dich, Juan! — Wer ſprach hier! rief er, ſeltſam bewegt, und rannte nach der Kapelle. Aber ſie war von Betern leer, und die himmliſche Jungfrau lächelte einſam von ihrem Altare herab. Da überlief ihn in dem großen öden Raume ein Schauer, der ſich aber bald in ein ſchmerzliches Entzücken auflöſ'te.

Haſt Du mich der Warnung gewürdigt, ſchöne Gottes Mutter? fragte er begeiſtert, und bog ſeine Kniee vor dem Bilde, und ſeine Gebete flogen zu ihm empor. Da ſäuſelte die Stimme noch einmal hart hinter ihm: Hüte Dich, Juan! Erſchrocken fuhr er in die Höhe, und als er zu der Jungfrau aufſchaute, ſchien es dem Ueberreizten, als ob die Augen des

Bildes ſich mit ſanftem Warnungblick auf ihn richteten. Da ergriff ihn plötzlich das Grauen der Geiſterwelt, ſeine Haare ſträubten ſich, und unvermögend ſein Entſetzen zu bezwingen, ſtürzte er hinaus in's Freie.

Die Stunde des Mahls war gekommen. Juan ſtand im Speiſeſaal, in dem ſich Narvaez Officiere verſammelten. Andreas Duero, und viele andere alte Bekannte und gute Freunde aus Cuba drängten ſich um ihn und freueten ſich des Wiederſehens auf neuſpaniſchem Boden. Nur Diego Velasquez, ein anderer Vetter des Statthalters auf Cuba, der ſich auf dieſem Zuge die erſten Sporen verdienen ſollte, hielt ſich abſichtlich von ihm entfernt, und wies jeden freundlichen Verſuch Juans, ein Geſpräch anzuknüpfen, mit ſchnöder Kälte zurück. Das verdroß den jungen feurigen Kriegshelden, und er wollte eben den Herrn Vetter fragen, was er gegen ihn habe, als er einen ſanften Druck auf ſeine Schulter fühlte.

Da er ſich umdrehte, ſtand der würdige Bartholomäus de Olmedo hinter ihm.

Wann kehrt Ihr zurück nach Tapanacuella? fragte ihn dieſer bedeutſam.

Ich bin im Auftrage des Feldherrn hier, antwortete Juan: und erſt heute angekommen.

Nun wenn Ihr zurückkehrt, fuhr Bartholomäus in demſelben Tone fort: ſo habt die Güte, mich mitzunehmen. Es wäre wohl heute beſonders gutes Reiſewetter. Wer mag dafür bürgen, daß es ſich nicht über Nacht umſetzt.

Jetzt wurde Juan erſt aufmerkſam, zog den Pater in das Vorgemach und fragte dort: Was wolltet Ihr mir denn eigentlich zu verſtehen geben mit Eurer wunderlichen Wetterbeobachtung?

Wenn Ihr zum nochmaligen Sühnverſuch herkommt, antwortete Olmedo, ſich ſchüchtern umſchauend: ſo kann ich Euch nach meinem heutigen Geſpräch mit Narvaez mit voller Gewißheit ſagen, daß Eure Mühe umſonſt iſt. Dazu ſehe ich einen ſo tapfern Kriegsmann

höchſt ungern in der Gewalt unſrer Widerſacher.

Als Geſandter glaube ich doch ziemlich ſicher zu ſeyn, ſprach Juan mit argloſem Lächeln.

Wer unſern Feldherrn zum Rebellen proclamirte, warnte Bartholomäus: der wird ſchwerlich in ſeinem Geſandten das Völkerrecht ehren.

Die geiſtlichen Herren ſind auch gar zu behutſam, ſcherzte Juan.

Wollte Gott, rief Bartholomäus: Ihr hättet dießmal meine Angſt um Euch im eignen Herzen, und —.

Da rief es draußen: In's Gewehr! Die Trommeln wirbelten, und gleich einem ſchlecht geſpielten Theaterkönig ſchritt Narvaez vor ſeinen Begleitern her durch das Vorgemach nach dem Speiſeſaale. Unter der Thür blieb er ſtehn, wendete ſich halb zu den beiden Geſandten, winkte ihnen mit erhabner Leutſeligkeit zur Nachfolge, und verſchwand. Jetzt muß ich hinein, ehrwürdiger Herr, brauſ'te

Da er ſich umdrehte, ſtand der würdige Bartholomäus de Olmedo hinter ihm.

Wann kehrt Ihr zurück nach Tapanacuella? fragte ihn dieſer bedeutſam.

Ich bin im Auftrage des Feldherrn hier, antwortete Juan: und erſt heute angekommen.

Nun wenn Ihr zurückkehrt, fuhr Bartholomäus in demſelben Tone fort: ſo habt die Güte, mich mitzunehmen. Es wäre wohl heute beſonders gutes Reiſewetter. Wer mag dafür bürgen, daß es ſich nicht über Nacht umſetzt.

Jetzt wurde Juan erſt aufmerkſam, zog den Pater in das Vorgemach und fragte dort: Was wolltet Ihr mir denn eigentlich zu verſtehen geben mit Eurer wunderlichen Wetterbeobachtung?

Wenn Ihr zum nochmaligen Sühnverſuch herkommt, antwortete Olmedo, ſich ſchüchtern umſchauend: ſo kann ich Euch nach meinem heutigen Geſpräch mit Narvaez mit voller Gewißheit ſagen, daß Eure Mühe umſonſt iſt. Dazu ſehe ich einen ſo tapfern Kriegsmann

höchſt ungern in der Gewalt unſrer Widerſacher.

Als Geſandter glaube ich doch ziemlich ſicher zu ſeyn, ſprach Juan mit argloſem Lächeln.

Wer unſern Feldherrn zum Rebellen proclamirte, warnte Bartholomäus: der wird ſchwerlich in ſeinem Geſandten das Völkerrecht ehren.

Die geiſtlichen Herren ſind auch gar zu behutſam, ſcherzte Juan.

Wollte Gott, rief Bartholomäus: Ihr hättet dießmal meine Angſt um Euch im eignen Herzen, und —

Da rief es draußen: In's Gewehr! Die Trommeln wirbelten, und gleich einem ſchlecht geſpielten Theaterkönig ſchritt Narvaez vor ſeinen Begleitern her durch das Vorgemach nach dem Speiſeſaale. Unter der Thür blieb er ſtehn, wendete ſich halb zu den beiden Geſandten, winkte ihnen mit erhabner Leutſeligkeit zur Nachfolge, und verſchwand. Jetzt muß ich hinein, ehrwürdiger Herr, brauſ'te

Juan auf: der unerträgliche Narr glaubt sonst, ich bin aus übergroßem Respect zurückgeblieben, und das darf ich mir doch nicht nachsagen lassen.

Und lustig zog er den kopfschüttelnden Bartholomäus hinter sich her in den Saal.

Die Tafelunterhaltung war anfänglich ungemein höflich und freundlich. Ohne die streitigen Punkte zu berühren, ließen sich die Officiere von Juan die mexicanischen Abenteuer erzählen, und bezahlten ihn dafür mit Neuigkeiten aus Cuba, in denen doch, zu des Liebenden Kränkung, Isabella's mit keiner Sylbe gedacht wurde. Als er sich endlich nicht länger versagen konnte, nach ihr zu fragen, gab es rings um die Tafel lange Gesichter, Narvaez Antlitz wurde kirschbraun, und er zerbrach im grimmigen Gedankenspiel das Messer, das er in der Hand hielt. Der gefragte Hauptmann aber berichtete dem Frager ganz kurz, daß Velasquez schöne Tochter schon seit langer Zeit

verreiſ't ſey, und Salvatierra, Narvaez Lieutenant, warf durch eine Frage nach dem zornigen Herrn das Geſpräch mit Gewalt auf ein anderes Thema.

Juan mußte nun wieder erzählen. Er that es, und, theils begeiſtert von dem Gegenſtande, theils auch wohl aus politiſchen Abſichten, erhob er Cortez Muth, Weisheit und Macht mit großer Beredtſamkeit, ohne es wahrzunehmen, wie ſich die Mienen der Tafelgäſte darüber verfinſterten. Eben ſchilderte er mit Feuerfarben, wie Montezuma mit ſeinen Vaſallen der Krone Spanien gehuldigt.

Mich wundert es, bemerkte giftig Salvatierra: daß Euer Held, der überall ſo raſch und kurz als möglich zufährt, die Huldigung nicht lieber bald für ſich ſelbſt in Empfang genommen hat.

Wie meint Ihr das, Don? fragte Juan laut, und ſeine Augen brannten.

Ich meine, ſpöttelte Salvatierra fort: daß Don Cortez, nachdem er Eures Oheims verhaßte Oberherrſchaft abgeworfen, zugleich auch

unſerm Kaiſer den Gehorſam geradezu hätte aufkündigen, und ſich zum unumſchränkten Könige von Neuſpanien machen ſollen; ein Beginnen, das doch der letzte Zweck ſeiner Unternehmungen iſt!

Als Geſandter des Helden, den Ihr ſchmäht, rief Juan: darf ich für jetzt nichts thun, als Euch um ein anderes Geſpräch bitten. Aber ich füge hinzu, daß ich fortan nicht dulden werde, daß man in meiner Gegenwart Böſes rede von meinem abweſenden Feldherrn. Auch bin ich bereit, jeden, der Cortez und ſeine Krieger nicht für treue Unterthanen ihres Königs hält, auf alle Weiſe eines andern zu belehren. Ein allgemeines Schweigen folgte der kühnen Rede, und Narvaez, verwirrt, unentſchloſſen, was darauf zu ſagen war, rückte auf dem Seſſel hin und her, und rollte die Augen im grimmigen Zorn auf den Jüngling.

Da glaubte der junge Diego Velasquez an dem abtrünnigen Vetter zum Ritter werden, und ſich dadurch bei dem reichen Oheim Adelantado ein Verdienſt erwerben zu müſſen, und

ſchnarrte mit der Keckheit des Neulings: Der, welcher die Sache eines Verräthers mit ſolcher Hitze zu vertheidigen fähig iſt, ſtammt nicht aus dem edlen, treuen Blute der Velasquez, und verdient nicht, ihren Namen zu führen.

Da ſprang Juan auf im wüthendſten Zorn, ſchleuderte den Seſſel zur Erde und riß den Degen aus der Scheide. Zieh', elender Lügner, donnerte er dem Vetter zu, auf den er einſprang. Aber Salvatierra trat dazwiſchen, und Duero und Olmedo fielen dem Wüthenden in den Arm. Hindert mich nicht, den vorlauten Knaben für ſeine Verwegenheit zu züchtigen, rief er grimmig und ſuchte ſich loszuringen. Aber die Freunde hielten ihn feſt umklammert. Um Gott! flüſterte ihm Olmedo zu: vergeßt nicht, in welcher Eigenſchaft Ihr hier ſeyd, und gebt Narvaez keinen Vorwand, es zu vergeſſen!

Unterdeß war der vorlaute Vetter von einigen Officieren begütigend nach der Thür gedrängt worden, und Juan zürnte ihm nach: Wir finden uns ſicher im nächſten Treffen, wo

ich das Gift Eurer Schmähredе abwaſchen werde mit Eurem Blute.

Die Tafel war durch den böſen Zwiſt unterbrochen und aufgehoben. Die Officiere verließen den Saal, und ihr leiſes Murmeln unter einander tadelte die Uebereilung des jungen Fants und Narvaez Schweigen zu der Beleidigung eines ſo geachteten Hauptmanns, der als Gaſt und Geſandter doppelte Rückſicht verdiente. Auch der General hatte ſich ſtill entfernt, und Juan ſah ſich bald mit dem Pater Bartholomäus allein.

Daß Cortez einen ſolchen Hitzkopf zum Friedensboten gewählt hat, ſprach dieſer jetzt mit freundlichem Vorwurf: iſt vielleicht ſein erſter Mißgriff bei der neuſpaniſchen Expedition. Wenn mein Wort bei Euch nur das geringſte Gewicht hat, ſo beſänftigt Euch, und eilt, mit mir noch in dieſer Stunde die Unglückſtadt zu verlaſſen, die ſchon einmal beinahe unſer Grab geworden wäre.

Nimmermehr, rief Juan heftig. Noch hat Narvaez dem Geſandten kein Gehör gegeben,

und

und auch mein werther Vetter könnte mir noch etwas zu ſagen haben. Entfernung, unter dieſen Umſtänden, würde Flucht heißen, und niemand ſoll ſich rühmen dürfen, daß Velasquez vor ihm geflohen.

Man muß Euch wider Euern Willen dienen, ſprach Olmedo. Ich gehe, alles zu unſerer Rückreiſe anzuordnen, und der Ritter, den ſein Stand zum Schirmvogt der heiligen Kirche beſtimmt, wird gewiß ſeinen Beichtvater nicht unbeſchützt durch Narvaez Nachzügler und die aufgeregten Indianer nach dem Hauptquartiere zurückkehren laſſen.

Er ging, Juan aber ſetzte ſich, im Trotze ſeines Jugend-Uebermuthes, an die noch reichbeſetzte, verödete Tafel ſeines Gaſtfeindes, legte ſich ſelbſt vor, ſchenkte ſich den Becher voll, und tafelte ſo ruhig, als ob er im Vaterhauſe die Bewillkommnung-Mahlzeit zu ſich nähme.

Da öffnete ſich leiſe die Thür. Ein Mohrenſclave in Narvaez Livree ſchlich herein, ſah ſich mißtrauiſch rings im Saale um, ſchaute

noch einmal zurück in's Vorgemach, warf dann Juan einen Zettel zu, und entſprang.

Sonderbar! ſprach der Jüngling, und las:

Narvaez war ſchon bei Eurer Ankunft ſehr geneigt, Euch gefangen zu nehmen. Aber er gelangte zu keinem Entſchluſſe, theils weil viele ſeiner Officiere Eure Freunde ſind, theils weil er noch hoffte, Euch für ihn zu gewinnen. Der Auftritt bei Tiſche hat dieſe Hoffnung vernichtet, böſe Menſchen ſchüren die Glut, und rettet Ihr Euch nicht ſchnell, ſo iſt es geſchehen um Eure Freiheit, vielleicht um Euer Leben.

Wenn man ſich freilich nicht mehr verlaſſen darf auf das Ehrgefühl eines Generals murrte Juan, den Zettel auf der Bruſt verbergend: ſo thut man allerdings am klügſten der Uebermacht zu weichen, und ſein Leben aufzuſparen der Genugthuung.

Er eilte hinaus und hinab, ihm kam Olmedo ſchon entgegen, und beide ſchwangen ſich auf die Roſſe, die am Fuße der Tempeltreppe bereit ſtanden. Da kam Salvatierra herbei,

und fragte mit ſtechender Freundlichkeit: Wohin ſo ſchnell, Don Velasquez? Wollt Ihr nicht Don Narvaez Antwort an Euern Feldherrn mitnehmen?

Keine Antwort iſt bisweilen auch eine, zürnte Juan zurück. Seit dieſem Morgen hätte Narvaez viel mit mir reden können, wenn es ihm beliebt hätte. Was er mir jetzt noch zu ſagen hat, mag er mir nach Tapanacuetla bringen, oder ich werde es mir nächſtens hier abholen in guter Geſellſchaft. Und raſch trabten, unangehalten von den Schildwachen, die noch keine Haftbefehle hatten, die beiden Freunde mit einander fort, und bald hatten ſie Chempoalla im Rücken.

Juan und Olmedo hatten dem Feldherrn über den ſchlechten Erfolg ihrer Sendung Bericht erſtattet, dieſer hatte ſeine Befehle zum Vordringen des Heeres gegeben, und die Vorhut brach eben auf, als ein Abgeſandter Narvaez gemeldet wurde.

Narvaez ſendet Boten an Euch? rief Bartholomäus, die Hände zuſammenſchlagend. Dann muß ſein Ende nahe ſeyn.

Er iſt willkommen, ſprach Cortez fröhlich; die Thür ſprang auf, und Andreas Duero ſtürzte in die Arme ſeines Freundes.

Und Ihr kommt wirklich, von Narvaez geſendet, zu mir? fragte Cortez erſtaunt.

Auf ſeinen Befehl, verſicherte Duero. Aber dieſer Befehl ward freilich nicht von ſeiner Friedensliebe erzeugt, ſondern von der Scheu vor ſeinen Officieren. Die Mehrzahl derſelben iſt ſeit Don Velasquez Beſuch bei uns ſchwierig geworden. Sie tadeln es laut, daß Narvaez ihn abreiſen laſſen, ohne den Zwiſt zwiſchen ihm und ſeinem Vetter beizulegen, und ſeine Botſchaft zu hören und zu beantworten. Sie ſagen öffentlich, daß ein Mann von Juans Anſehn und Verdienſt nicht alſo hätte behandelt werden ſollen, da ſich von ſeinem Verſtande und ſeiner Aufrichtigkeit nicht beſorgen ließe, daß er ungereimte, unmögliche oder unbillige Vorſchläge thun werde. Auch ſey es

gegen allen Kriegesbrauch, einem Gesandten Gehör zu versagen, und noch weniger sey es Klugheit zu nennen, wenn man sich vor den Gründen und Friedensbedingungen des Feindes zu fürchten scheine, den man selbst in Furcht setzen wolle.

Das sind brave Leute, die so sprechen! rief Cortez. Ich wollte, ich hätte sie unter meinem Commando!

Was nicht ist, kann werden, erwiederte Duero mit seinem gewöhnlichen schlauen Lächeln. Diese Reden haben sich immer weiter ausgebreitet, und auch die Soldaten beginnen zu murren. Da hat sich denn Narvaez genöthigt gesehn, jemanden zu schicken, der seine Unhöflichkeit entschuldige und Eure Vorschläge vernehme, und seine Wahl fiel auf mich, dessen Vorliebe für Euch, und dessen Treue gegen Don Diego Velasquez gleich bekannt ist.

Er konnte keine bessere Wahl treffen! rief Cortez freudig: und damit ich ihm zeige, wie ein spanischer Heerführer den Gesandten eines andern Spanier Generals empfangen muß, so

nehme Freund Duero dieß kleine Andenken aus Mexico von ſeinem Freunde Cortez freundlich an. Und eine ſchwere goldne Kette, mit Juwelen reich beſetzt, von faſt unſchätzbarem Werthe, warf er dem Geheimſchreiber um den Hals. Dieſer, der bei vielen guten Eigenſchaften, doch, gleich allen Beamten auf den Antillen, nicht ohne Eigennutz war, ſträubte ſich nur ſchwach gegen das koſtbare Geſchenk, dankte warm, und ging dann mit doppelter Theilnahme zur Hauptſache über.

Ich würde es für die glücklichſte Stunde meines Lebens halten, betheuerte er: in der es mir gelänge, ein Mittel zu erſinnen, was den Frieden herſtellte, zwiſchen Euch und dieſem Narvaez, deſſen Hochmuth und Eigenſinn die einzigen Klippen ſind, die wir zu umſchiffen haben. Ich würde damit dem Kaiſer, und ſelbſt meinem alten Unholde auf Cuba, gegen ſeinen Willen, den beſten Dienſt leiſten, und deshalb ſogar in der Wahl der Mittel nicht ſonderlich ſchwierig ſeyn. Drum redet frei mit mir, General. Was hinter

Ihr! Bieten und Wiederbieten ſchlieſst den Handel.

Ich liebe das lange Feilſchen und Dingen nicht, antwortete Cortez. Laſst Euch von Juan ſagen, mit welchem Ultimat ich ihn nach Chempoalla ſandte.

Der Feldherr, rief dieſer unmuthig: will Narvaez Mexico's Eroberung überlaſſen, und mit ſeinem Heere andere Unternehmungen aufſuchen.

Duero ſah Cortez darauf an: ob das ſein Ernſt geweſen, und als dieſer lächelnd nickte, küſſte er, ehe es gehindert werden konnte, deſſen Hand an ſeine Lippen. Gott! rief er bewegt: welch ein Kleinod hat der alte Thor von ſich geſchleudert. Ihr ſeyd ein Heiliger, General! Mein Geiſt beugt ſich vor Eurer Größe. Aber der Vorſchlag ſelbſt taugt nichts. Er iſt eigenſüchtiger, als man ihn im erſten Augenblicke halten ſollte. Eurem eignen Ruhme baut Ihr damit einen herrlichen Tempel auf, aber was aus den tauſend Spaniern, die ihr Unſern unter einem Narvaez hierher geführt, was aus

Mexico werden ſoll, darum habt Ihr Euch nicht bekümmert, und darin liegt Euer Unrecht. Narvaez würde das großmüthige Anerbieten mit beiden Händen annehmen, und durch ſeine Narrheit ſchnell verlieren, was Ihr ſo herrlich errungen. Hält er doch ſchon zu Chempoalla, wo alles darauf ankommt, die Gemüther zu gewinnen, ſo elende Mannszucht, daß unſre Spanier mit den Indiern als mit Feinden hauſen dürfen, und ich den Augenblick voraus ſehe, wo die ungeduldigen Wirthe ihre ungezogenen Gäſte zur Thüre hinaus werfen werden. Drum nehmt dieſen Plan zurück. Man kann auch des Guten zu viel thun. Mein Rath iſt, die perſönliche Zuſammenkunft zu bewilligen, zu der ich Euch auf Narvaez Befehl einladen ſoll. Mit einem Prahler wird man am beßten fertig, wenn man ihm gerade auf den Leib geht. Wenn er den Helden körperlich vor ſich ſieht, gegen den er ſich hinter dem Rücken ſo unziemlich betragen, ſo wird er ſich doch vielleicht ſchämen, und da er, wie man ihm nicht abſprechen kann, bei allen ſei-

nen Fehlern ein kräftiger, tüchtiger Mensch ist, so verspreche ich mir viel Gutes von dieser Unterredung. Nur laßt von Euerm unglücklichen Ultimat nichts merken. Ihr, Oberfeldherr beider Heere, das sey Conditio sine qua non. Im übrigen schalte Eure Großmuth wie es ihr beliebt. Zum Gefangennehmen ist Narvaez nicht zu hochmüthig, das hat der dicke Fürst von Chempoalla zu seinem Jammer erfahren.

Ich habe doch einen recht guten Freund im Feindes Lager, sprach Cortez, Duero freundlich die Hand reichend. Ich nehme Euren Vorschlag an, und Ihr selbst mögt die Punkte aufsetzen, wie es mit der Zusammenkunft gehalten werden soll.

Das ist gleich geschehen, rief Duero fröhlich, sich an den Feldtisch setzend, und schreibend und sich selbst dictirend sprach er: Waffenstillstand von jetzt an. Die Feldherren kommen übermorgen Mittag, jeder von zehn Zeugen begleitet, auf der kleinen Insel im Canoe-Flusse zusammen, und die Feindseligkeiten dür-

ſen erſt vier und zwanzig Stunden nach der Unterredung wieder beginnen.

Bewilligt, ſprach Cortez, und unterſchrieb die Urkunde, ohne ſie geleſen zu haben.

Sobald ich Euch das Duplicat, von Narvaez unterſchrieben und vom mir contraſignirt, zuſchicke, ſagte Duero: ſo macht Euch auf den Weg, doch eher nicht!

Warum nicht? fragte Cortez. Narvaez iſt Edelmann und Ritter. Sein Name muß mir genügen, und ich kann nichts niedriges von ihm zu fürchten haben.

Beſſer verwahrt als beklagt, antwortete Duero. Narvaez iſt nicht ſo ſchlimm, daß er nicht noch viel ſchlimmer ſeyn könnte, aber er hat böſe Rathgeber. Gott befohlen, mein edler General. Bald ſollt Ihr von mir hören. Er entfernte ſich eilend. Cortez winkte, um über die Friedensverbindungen nachzuſinnen, ſeinen Freunden, ihn allein zu laſſen, und dieſe gingen mit einander fort.

Noch habe ich Euch nicht vertraut, ehrwürdiger Vater, ſprach Juan zu Bartholomäus:

was mich plötzlich so bereitwillig gemacht hat, Euch aus Thempsalla zu folgen. Hier lest, was mir ein treuer, unbekannter Freund schrieb.

Und er gab Olmedo den Zettel, den er von dem Mohrensclaven erhalten. Es ist mit absichtlich verstellter Hand geschrieben, fuhr er fort: und doch kommt mir die Hand bekannt vor. Was meint Ihr dazu?

Scharf und lange schaute Olmedo auf das Papier, fuhr dann plötzlich unwillkührlich in die Höhe, als ob er eine unerwartete Entdeckung gemacht, faßte sich aber sogleich und sprach unbefangen: Auch mir ist die Schrift nicht ganz fremd. Laßt mir den Zettel. Vielleicht bringe ich euch die Hand heraus, die dazu gehört.

Damit entfernte er sich schnell, als ob er besorge, schon zu viel gesagt zu haben. Aber Juan achtete nicht darauf, er war unterdeß in ein tiefes Nachsinnen gerathen, und rief jetzt mit einer Bewegung, über die er sich selbst keine Rechenschaft zu geben wußte: Jene Stimme, und diese Schrift! Wenn sie zusam-

men gehören, wer lös't mir dann dieses neue, gefährliche Räthsel meines Lebens!

Das Uebermorgen war gekommen. Cortez stand reisefertig, umgeben von seinem Juan und den andern Hauptleuten, die er zu seinen Begleitern bei der Zusammenkunft ausersehen, in seinem Gemache. Da brachte Diaz ein Schreiben, und gab es mit der Meldung: von Chempoalla, in Cortez Hand.

Dieser erbrach, las, und gab dann den Brief an Olmedo. Der Waffenstillstand, von Narvaez unterschrieben, sprach er, und befahl die Rosse vorzuführen. Duero's Unterschrift fehlt, erinnerte Bartholomäus. Und dieß scheint noch dazu zu gehören, sagte Juan, ein Papier aufhebend, das aus dem Schreiben gefallen war. Cortez nahm es, überflog es, und sein Gesicht brannte im grimmigsten Zorn. Satteln ab, rief er: wir reisen erst in größerer Gesellschaft. Hört, Waffenbrüder, wie ein Narvaez Wort zu halten pflegt. Und er las:

Kommt nicht zum Canoe-Fluſſe, mein edler Freund. In ſeinem Schilfe lauern funfzig Büchſenſchützen auf Euch und Eure Begleiter. Narvaez, deſſen ſchwarzer Dämon die Oberhand gewonnen, will ſich Eurer lebendig oder todt verſichern.

Duero.

Entſetzlich! ſchändlich! tönte das Chor der tapfern Krieger im furchtbaren Einklange. Dieß Bubenſtück müſſen wir dem Elenden vergelten, rief der kühne Sandoval, an das Schwert ſchlagend. Der unbefleckten Jungfrau ſey Dank, daß es ſo gekommen, ſprach Diaz, der immer an des Feldherrn Beſchlüſſen etwas zu ſplitterrichten wußte, leiſe zu Ordaz: aber es war keine geringe Unvorſichtigkeit, ſich dieſem Narvaez anzuvertrauen, deſſen böſen Willen und deſſen Falſchheit wir alle kennen. War Duero nicht, ſo hätte Cortez Treuherzigkeit ſelbſt ihn in die Hände ſeiner Feinde geliefert.

So leiſe die Rüge geflüſtert war, ſo hatte Cortez ſie doch vernommen, und ſprach: Ich glaube nicht, daß mein offnes, ehrliches Ver-

trauen auf meines Gegners Redlichkeit Tadel verdient. Denn offenbare Treuloſigkeit und Wortbruch iſt etwas ſo durchaus ſchändliches, daß man es bei keinem Feinde befürchten darf. Wohl erlaubt der Krieg allerlei ſeine Streiche und Erfindungen, die unter dem Namen Kriegsliſt verziehen werden von der öffentlichen Meinung; aber Verrätherei und ehrloſer Betrug gehören nicht darunter, und ſo bitter getäuſcht, freue ich mich doch, daß ich nicht im Stande war, eine ſolche Niederträchtigkeit bei Narvaez nur für möglich zu halten. Dann freuet mich auch die Gewißheit des Erfolges, die ich durch dieſe Begebenheit gewonnen. Denn der muß ſich wahrlich wenig auf ſeine Macht oder auf ſeine Tapferkeit verlaſſen, der den Sieg mit ſeiner Ehre zu erkaufen ſucht. Mein Herz iſt jetzt auf einmal voll Muth und guter Hoffnung, was bei mir gewöhnlich die Vorbedeutung eines glücklichen Ausganges iſt. Was ich thun konnte, die Krieges-Furie zu beſchwören, das iſt geſchehen. Um ſo getroſter kann ich jetzt den Degen ziehn. Darum rüſtet

Euch, meine Freunde. Wir brechen morgen auf gegen Chempoalla.

Dieſes getroſten Muthes bedurfte Cortez jetzt mehr als je, denn ſeine Lage wurde immer verzweifelter. Die Indier, die zweifelhaft wurden, welchem Sohne Quetzalcoatls ſie zu gehorchen hätten, begannen, ſich der größern Macht zuzuneigen. Die ſonſt ſo treuen Totonaca's verſahen Narvaez Heer mit allen Bedürfniſſen. Die 4000 Tlascalaner, um welche Cortez die Republik erſuchte, und 2000 Mann, die er von dem kriegeriſchen Volke der Chinantla's in Sold genommen, blieben aus, und er konnte nur mit 250 Spaniern, ohne Pferde, ohne andere Waffen, als lange indiſche Spieße, Schwerter und Dolche, auf Chempoalla vorrücken, wo Narvaez mit einer dreimal ſtärkern, wohlgerüſteten Macht zu Fuß und Roß, und mit zwölf Feuerſchlünden ſeiner harrete.

Aber je drohender die ſchwarze Wetterwolke über dem Haupte des Helden ſchwebte, deſto

kühner hob ſich ſein Geiſt empor. Seit dem elenden Mordverſuche verachtete er ſeinen Gegner, und beſchloß nun den Spieß umzukehren, den Mann, der ihn als Aufrührer und Hochverräther geächtet, ſelbſt als Rebellen zu behandeln, und ſo das ſchwere Gewicht der Legitimität, wenn gleich auf beiden Seiten nur ihr Schatten vorhanden war, in die eigene Schale zu werfen.

Cortez letzte Geſandtſchaft befahl Narvaez, das Patent Karls des Fünften vorzuzeigen, in deſſen Namen er hier zu handeln vorgebe; verbot ihm, unter Androhung harter Strafen, ſich bis dahin Statthalter von Neuſpanien zu nennen; unterſagte ſeinen Truppen, ihm als ſolchen ferner zu gehorchen; foderte ſie auf, binnen drei Tagen vor Cortez zu erſcheinen und die Befehle ihres gemeinſchaftlichen Souverains zu vernehmen, und bedrohte die Ausbleibenden als Aufrührer gegen den Kaiſer zu behandeln.

Die

Die einzige Antwort, die Narvaez auf dieſe Botſchaft gab, war die Verhaftung der Geſandten. Hier aber zeigte ſich ſchon unter ſeinen Officieren die Wirkung von Duero's ſtiller Thätigkeit. Sie fingen an zu murren, und ihre Vorſtellungen gegen dieſe Ungebühr wurden ſo heftig, daß Narvaez ſich knirſchend überſtimmt und gezwungen ſah, die Geſandten wieder in Freiheit zu ſetzen.

Jetzt war aber jede Friedenshoffnung zur Thorheit geworden, und Cortez, dem einmal angenommenen Vorſatz treu, daß Narvaez nicht als rechtmäßiger Heerführer, ſondern als Rebell ihm gegenüber ſtehe, befahl dem Hauptmann Sandoval, den er zum Alguazil-Major ernannte, mit achtzig Mann, nicht das feindliche Heer anzugreifen, ſondern blos den Aufrührer Narvaez gefangen zu nehmen, wobei er ihn mit dem Reſt ſeiner Truppen unterſtützen wollte. Das alles war nun zwar nichts als — mit andern Worten — eine Dispoſition zur Schlacht, alſo zum offnen Bürgerkriege; aber es klang doch anders, und dieſe rechtliche

Spiegelfechterei hatte wenigstens die gute Wirkung, daß ſich Cortez Soldaten nicht für Insurgenten, ſondern für neue Vollſtrecker eines geſetzlichen Spruches anſehen und um ſo getroſter fechten mußten.

Nur noch eine Meile war Cortez Heer von Chempoalla entfernt, als Narvaez, von der Nähe des Feindes unterrichtet, ihm mit funfzig Reitern und fünfhundert Fußgängern entgegenrückte. Nur der Canoe-Fluß trennte die Schaaren. Jenſeit deſſelben hatte Cortez eine ſo vortheilhafte Stellung genommen, daß Narvaez ihn nicht anzugreifen wagte. — Es war am Pfingſtſonnabend, den 26. Mai des Jahres 1520, wo des Kampfes eiſernes Würfelſpiel unter den Söhnen Eines Landes entſcheiden ſollte, welcher Heerführer hinfort berechtigt ſey, die Bewohner eines fremden Heidenlandes zu zerfleiſchen, zu deren Verderben beide mit gleicher Feſtigkeit entſchloſſen waren.

Da goß der ſüdliche Himmel die unendlichen Regengüſſe jener Zone herab. Der Canoe-Strom, der die Heere ſchied, ſchwoll zum

Meere an; Narvaez Truppen, der Beschwerden dieses Klima's ungewohnt, ihrem Führer heimlich abgeneigt, begannen zu murren, und dieser sah sich bald genöthigt, sie nach Chempoalla zurück zu führen.

Jetzt beschloß Cortez mit der, nur ihm in diesem Maße eignen Ueberlegung und Kühnheit, noch in dieser Nacht durch des Feindes Untergang, oder durch seinen eignen, dem Kriege auf einmal ein Ende zu machen. Er commandirte: Vorwärts! und sprang zuerst in den brausenden Fluß. Mit freudiger Zuversicht folgten ihm seine Krieger. Von oben goß noch immer der Regen herab. Des Stromes reißende Fluthen umspühlten das Kinn der Wanderer und droheten sie umzureißen, aber sie drangen muthig hindurch an das jenseitige Ufer. Hier ließ der Feldherr sein triefendes Heer in's Viereck treten, und sprach also zu ihnen:

In dieser Nacht, meine Freunde, gibt uns der Himmel eine Gelegenheit, unsern Kriegerwerth zu zeigen, wie wir sie uns nicht herrlicher wünschen können. Sie soll Euch zugleich

beweiſen, wie ganz ich mich Eurer Tapferkeit vertraue. Nur die Größe Eures Muthes hat mich zu dieſem großen Unternehmen angefeuert. Vor wenig Augenblicken erwarteten wir den Angriff unſerer Feinde, und gründeten unſere Siegeshoffnung auf den Schutz, den uns dieſer Fluß gewährte. Aber die Feinde haben ſich bereits zurückgezogen, und die Verachtung, die ſie uns zeigen, die Mutter einer thörichten Sicherheit, iſt unſer Vortheil. Die ſchändliche Ungeduld, mit der ſie das Feld geräumt, um der Strenge des Wetters zu entfliehen, beweiſ't uns ihre Weichlichkeit und ihre ängſtliche Sehnſucht nach Ruhe. Narvaez kennt weder Vorſicht noch Klugheit, beide im Kriege ſo nöthig. Seine Soldaten, größtentheils unerfahren und ungeübt, ſind, wie ich aus ſichrer Quelle weiß, zu Chempoalla ſchlecht vertheilt und unordentlich einquartirt, und wir brauchten nicht einmal die Nacht, um ſie zu ſchrecken und in Unordnung zu bringen. Viele unter ihnen ſind ängſtlich über den Ausgang, und mit dem Führer unzufrieden. Viele, unſerer Partei ge-

gt, haben einen edlen Abſcheu vor dieſem
gerechten Kriege, und der Arm, der gegen
Herzens Meinung fechten ſoll, iſt ſchon
dem Kampfe gelähmt. Doch ſo lange ſie
uns nicht ergeben, müſſen wir alle für un-
Feinde anſehn und ſo behandeln. Zwar
Recht und Billigkeit auf unſerer Seite,
wir werden dennoch für Verräther gelten,
nn wir uns beſiegen laſſen. Unſere Feinde
men, uns das zu rauben, was wir erwor-
haben; ſie wollen Herren werden über un-
Freiheit, unſere Hilfmittel und unſere Hoff-
gen. Die Siege, die Ihr erfochten, die
der, die Ihr mit Euerm Blute errungen,
Heldenthaten, die Ihr vollbracht, ſollen
e Beute und ihr Ruhm werden. Ja,
s das ſchrecklichſte iſt: mit dem Fuße, den
waez aufhebt, uns niederzutreten, will er
h den Vortheil unſers Monarchen und die
rbreitung unſerer Religion vernichten. Denn
uns geht beides zu Grunde. Das einzige
ittel, dieſem Unheil vorzubeugen, iſt, daß Ihr
dieſer Nacht mit Eurer gewöhnlichen Tapfer-

heit fechtet. Greift alſo muthig zu den Waff
meine Freunde, und denkt darum, daß Ihr ſi
zu ſiegen gewohnt ſeyd. Habt Gottes E
und Eures Königs Dienſt vor Augen, u
vergeßt nicht, daß Ihr für eine gerechte Sa
und für Euren eignen Ruhm ſtreitet. S
werde Euch begleiten in jede Gefahr, und me
als meine Worte, wird Euch zum Beiſ
begeiſtern zum Siegerkampfe.

Dieſe Rede hatte, wie alle früheren,
bezweckte Wirkung. Hitzig foderten die K
gen Beſchleunigung des Marſches und Angri
erhoben ihres Feldherrn Muth und Klugheit
den Himmel, und einige erklärten ausdrückl
daß er von ihnen keinen Gehorſam erwar
dürfe, wenn er ſich noch einmal zu Unterha
lungen mit Narvaez erniedrige. Cortez fr
ſich dieſer Drohung, die nicht aus Mangel
Achtung für ihn, ſondern aus edelm Ehr
und Gemeingeiſt gefloſſen war. Er theilte
ſein Heer in drei Haufen. Der erſte, von
Alguazil-Major Sandoval geführt, unter
Juan Velasquez de Leon, Georg und Gon

Alvarado, Alonzo Davila, Juan Nunez Marcado und Bernal Diaz del Castillo commandirten, sollte das Tempelthor und das schwere Geschütz erobern, und sich dann so theilen, daß sich Narvaez Soldaten von den zwei Seitenthürmen nicht vereinigen könnten. Mit dem zweiten Haufen, von Andreas und Bernardino Vosquez, Tagia, Rodrigo Rangeli und Juan Karamillo geführt, sollte Christoval d'Olid den Thurm stürmen, in dem sich Narvaez aufhielt. Mit seinen Hauptleuten, Diego d'Ordaz, Alonzo Grado, Christoval und Martin Gamboa, Diego Pizarro und Domingo Albuquerque, wollte Cortez an der Spitze des dritten Haufens folgen, um seine Leute allenthalben aufzumuntern und, wo es Noth thäte, zu unterstützen.

Jetzt stieß der Zug unterweges auf ein Kreuz, welches die Spanier auf ihrem Marsche nach Tenochtitlan errichtet. Vor diesem heiligen Symbole stürzten Soldaten und Officiere auf die Kniee, beichteten, von dem Ernst der nächsten Stunde ergriffen, dem ehrwürdigen Bar-

tholomäus, und empfingen von ihm die Los-ſprechung von ihren Sünden. Mit frommer Würde ertheilte er ihnen den Segen, durch die Verſicherung der göttlichen Gnade ſie zu heiligem Eifer und unerſchrockner Freudigkeit entflammend, und ſtill und langſam, um ſich zu ſchonen und die Feinde ſchon im Schlafe zu treffen, marſchirte nun das Heer weiter durch die Regennacht auf Chempoalla zu.

Im Haupttempel zu Chempoalla ſaß der Gegenſtatthalter von Neuſpanien, von der verunglückten Unternehmung zurückgekehrt, mißmuthig am Tiſche, auf dem ſein mauriſcher Feldarzt ſeine aſtrologiſchen Tafeln ausgebreitet hatte. Ungeduldig blickte Narvaez auf den emſig Rechnenden, und brach endlich mit der Frage los: Wann wirſt Du mir denn das Facit Deiner endloſen Exempel melden können, Abderraman?

Ich bin nahe dabei, Don Pamphilo, antwortete der Maure. Es iſt eine ſchwere und,

wie mir vorkommt, undankbare Arbeit. Die Zahlen ſcheinen ſich in eine nicht erfreuliche Ordnung ſtellen zu wollen, und in der einen Kammer Eures Hauſes ſitzt ein grauer, formloſer Schatten, den ich noch nicht enträthſeln kann, der mir aber ein recht bösartiger Maleficus zu ſeyn ſcheint.

Er hofft zu viel, hohnlachte Narvaez: wenn er glaubt, daß ich mich vor ihm fürchten werde. Banne ihn mir in einen Körper, daß ich ihn greifen und treffen kann, und Du wirſt ſehen, daß er ſich vor mir fürchtet.

Eure trotzige Siegesſicherheit macht mir vielen Kummer, warnte bedenklich der Maure: der bisherige Erfolg bürgt nicht für die Zukunft. Polycrates war weiſer als Ihr. Auf dem Gipfel ſeiner Wünſche ſtehend, warf er ſein köſtliches Kleinod in die Fluthen, auf daß die Götter ihm ſein wandelloſes Glück verzeihen ſollten. Möchtet Ihr ſeinem Beiſpiele folgen!

Und Deinem Rathe, nicht wahr? fragte bitter Narvaez: und das Kleinod, das ich dem

Typhon opfern soll, ist der Rache Himmelsgnuß an meinem frechen Gegner und seinen Spießgesellen. Das wäre freilich die Perle meines Lebens, aber ein rasender Thor wäre ich, wenn ich sie hinabschleuderte. So günstig würden mir nimmer alle Constellationen wieder winken, als gerade jetzt. Mein ist die Macht, durch einen Wink die Rebellenrotte zu vernichten, ihren Heiland, Cortez, für seinen Uebermuth zu züchtigen, und Juan, seinen liebsten Jünger, der meiner Liebe Glück mir schändlich stahl, dafür aus dem Ehrentempel zu stoßen, den er schon erstiegen zu haben träumt.

Seyd Ihr des Allen schon gewiß, Adelantado? fragte Abderraman mit banger Sorge. Meine Berechnungen sagen mir ganz andere Dinge.

Vielleicht hat Dir der Glanz einer goldnen Kette aus Cortez Hand die Augen geblendet! rief Narvaez im giftigsten Grimme: daß Du die guten Zahlen nicht erkennen kannst. Spare Deine seltne Gabe, durch dunkle, räthselhafte Warnung-Worte zu schrecken und zu umgar-

nen. Sie kann bei einem Velasquez gute Dienste thun, aber Narvaez Sinn steht fester als die Gestirne, an deren irren Lauf Du seine Heldenbahn fesseln willst. Bei unserer Frau zu Atocha! Wenn ich die Wahl habe, mich heute noch mit Cortez, wie der Schleicher so gern möchte, zu versöhnen, oder am nächsten Morgen geschlagen und todtwund in seinen Fesseln zu erwachen, ich wähle unbedenklich —

Haltet inne! schrie Abderraman ängstlich dazwischen. Vollendet nicht das schreckliche Orakel, das Ihr Euch selber sprechen wolltet! Das ist der alte Fluch, der auf des Menschen Rede ruht, daß er in den Augenblicken des Uebermuthes und des Trotzes gegen die höhern Mächte sich unbewußt sein eignes Schicksal schaffen kann, indem er es verkündet. Er ist in solcher Zeit nicht allein. Ungesehen sind die dunklen Gewalten aus der Tiefe zu ihm herauf gestiegen und umringen ihn lauernd, und graben das rasch entflohene Wort in eherne Tafeln, und hängen sich dann mit gräßlicher Schwere an ihn, und verlassen ihn nicht, bis das Unheil

erfüllt iſt, das er im Wahnſinn des Augenblickes über ſich ausgerufen.

Nun wahrlich, ſpottete Narvaez, ſich des unheimlichen Gefühls zu erwehren, das Abderramans Angſtruf in ihm weckte: die Lüge hat doch eine eigne Kraft. Du haſt jetzt das raſendſte Zeug mit einer Wahrheit des Affects geſprochen, daß es mir vorkam, als glaubteſt Du ſelbſt daran.

Jetzt wurde plötzlich heftig an die verſchloſſene Thür gepocht, Narvaez ſtrafte durch ein ſchauderndes Zuſammenfahren ſeinen erheuchelten Unglauben Lüge, und gebot Abderraman, zu öffnen. Athemlos ſtürzte einer der Spanier herein, die vor Chempoalla's Thore, der Straße vom Canoe-Fluſſe her, hüten ſollten. — Zu den Waffen! ſchrie er mit der letzten Kraft. Die Rebellen rücken ſtark auf Chempoalla. Mein Kamerad iſt todt oder gefangen. Ich bin mit Mühe entronnen, es Euch zu verkünden.

Furchtbare Thätigkeit des großen ehernen Rades! rief der Maure erſchrocken. O, weicht

ihm aus, ehe es Euch ergreift und zermalmt! Aber Narvaez hörte nicht auf die Warnung, und ſprach lachend: die Memme hat Bäume für Soldaten gehalten, und des Regens Rauſchen in den Blättern für Waffengeraſſel. Toll müßte ich ſeyn, wie dieſen Haſen die Angſt gemacht, wenn ich es nur für möglich halten wollte, daß Cortez es wagen wird, mit ſeiner Handvoll Leute anzugreifen!

Vergebens betheuerte des Soldaten gekränktes Ehrgefühl, daß er recht geſehn; vergebens rief der treue Warnung-Rabe Abderraman dem Uebermüthigen die große Wahrheit zu, daß Verachtung des Feindes der erſte Schritt zum Untergange ſey; Narvaez beharrte darauf, daß die Meldung ſich blos auf einen blinden Schrecken gründe, und riß endlich, da der Kriegsmann, im Bewußtſeyn ſeines Rechts, bei ſeiner Behauptung blieb, zornig die Thüre auf, um ihn der Wache zu übergeben.

Da erſcholl plötzlich durch die ſtille Nacht, mit lautem, vielſtimmigen Geſchrei, der Ruf: Heiliger Geiſt! zum hohen Tempel hinauf,

und mit gezogenem Degen ſtürzte Salvatierra herein und rief: Das iſt der Rebellen Feldgeſchrei! Ohne Schwertſtreich ſind ſie in den Tempelhof gedrungen; zu den Waffen, Feldherr!

Unmöglich! ſtammelte dieſer, vom Schrecken der Ueberraſchung ergriffen.

Bei Gott, ſie ſind ſchon handgemein, betheuerte Salvatierra, während Waffengeklirr und einzelne Schüſſe unten die Wahrheit der Meldung beglaubigten. Gebt Eure Befehle!

Eine Salve mit dem ſchweren Geſchütz macht Luft, rief jetzt Narvaez, der ſchnell wieder den General in ſich aufgefunden, während der treue Abderraman ihm den Panzer umſchnallte. Dann reinigt die Reiterei die Straßen, während die Hellebardiere den Tempel vertheidigen. Ich drücke mit den Büchſenſchützen von oben herab. Fort, und laßt ausrufen, daß keinem Rebellen Pardon gegeben wird.

Fort ſtürzte Salvatierra. Narvaez, deſſen Muth in einem beſſern Herzen zu wohnen ver-

dient hätte, warf den Helm auf das Haupt, hing den Schild an den Arm, und rannte mit gezücktem Schwert hinaus in die dunkle Nacht.

Wehmüthig ſchaute ihm Abderraman nach, ging dann zum Tiſche, packte ſeine geheimniß-vollen Tafeln ſorgfältig zuſammen, und breitete ſtatt derſelben, im Vorgefühl der nächſten Ereigniſſe, ſein wundärztliches Beſteck aus. Armer Narvaez, ſprach er zu ſich ſelbſt: vermaſſener als der unglückliche Crösus, haſt Du das Fatum nicht gefragt, ſondern herausgefordert; ſiehe, es nahet zum Kampfe in ſeiner Rüſtung Klange, und zu ſpät wirſt Du: o Solon, Solon, Solon! rufen.

Mit wüthender Hitze griffen unterdeß Cortez Schaaren den Tempel an. Mit gleichem Muthe vertheidigten ſich Narvaez Krieger, und er ſelbſt rechtfertigte ſeinen alten Waffenruhm durch Wunder der Tapferkeit. Doch der Alguazil-Major Sandoval ſetzte alles daran, die aufgetragene Rechtshülfe kräftig zu vollſtrecken. Die feindliche Reiterei hätte ihm dabei ſehr

gefährlich werden können, aber ein Theil derſelben war zum Recognoſciren ausgerückt und hatte des Rückweges verfehlt, der Reſt entfloh im erſten Schrecken des Ueberfalles, und Cortez Truppen hatten es daher nur noch mit dem feindlichen Fußvolke und Geſchütze zu thun. Während Narvaez von der Höhe des Tempels ſeine Leute durch Zuruf und Beiſpiel zur Vertheidigung ſpornte, drängte Sandoval durch hitzigen Angriff ſie die Tempeltreppe hinauf. Eine Salve von Narvaez Büchſenſchützen fehlte; ein Soldat von Cortez Heer warf Feuer auf das Schilfdach des Tempelthurms; die Flamme nahm überhand, und Narvaez mußte nun, um nicht zu verbrennen, ſeinen feſten Poſten aufgeben und einen Ausfall verſuchen, um ſich durchzuſchlagen. Aber hier erreichte ihn die Nemeſis ſeines Uebermuthes. Ein Lanzenſtoß von Pedro Sanchez Farfan, einem von Sandovals Spaniern, geführt, durchbohrte ſein Auge. Mit dem Ausruf: Ich bin todt, ſtürzte er faſt ſinnlos zu Boden. Wie der Adler auf den Raub, ſtieß Sandoval auf ihn, ſchleifte ihn

die

die Tempeltreppe herab, ließ ihn feſſeln, und brachte ihn nach dem Hintertreffen in Sicherheit. Der Sieger gellendes Freudengeſchrei verkündete den Feinden zu ihrem Schrecken den entſcheidenden Streich. Einige verließen ſogleich ſchändlich die Sache ihres Generals, andre thaten aus Unentſchloſſenheit gar nichts für ihn, und die, die ihm zu Hilfe kommen wollten, hinderten einander ſelbſt durch ihre Eilfertigkeit, und vermehrten dadurch die Verwirrung. Unterdeß hatte ſich Cortez des Geſchützes ſo ſchnell bemächtigt, daß nur eine Salve daraus gegeben werden konnte. Jetzt ließ er es auf den Tempel richten, und im Contraſt mit Narvaez Mordbefehl ausrufen, daß alle, die ſich freiwillig ergeben würden, Pardon und die Wahl haben ſollten, unter ſeinen Fahnen Theilnehmer der bisher gewonnenen Beute zu werden, oder mit ihrer Habe frei nach Cuba zurückzukehren. Dieſe vortheilhafte Auffoderung unterſtützend, flammte hinter ſeiner Nachhut eine Menge kleiner Lichter, welche glimmenden Lunten ähnlich ſahen, und

daher von Narvaez Soldaten für ein großes Corps Büchſenſchützen, nur auf das Feuer-Commando harrend, gehalten wurden. Daß dieſe Lichter nur friedliche Cucujus, die Johanniswürmlein America's, waren, die, größer und hellfunkelnder als in Europa, die Nächte des Südens erleuchten, das wußten die guten Spanier nicht, die ſich nie ſonderlich um die Erforſchung der Naturwunder jener Zone bekümmert hatten. Indeſſen erwieſen ſich die Leuchtwürmer wirklich als thätige Bundgenoſſen des Helden, da ſeine Feinde, aus Achtung vor ihnen, das Gewehr ſtreckten, und ſich ihrer Handvoll Ueberwinder gutwillig ergaben.

Nur noch einer der Tempelthürme leiſtete hartnäckigen Widerſtand. Am Siege verzweifelnd, hatten ſich Salvatierra und der junge Diego Velasquez hineingeworfen, und die kleine Schaar, die ihnen gefolgt war, durch ihr Anſehn und ihre Verſprechungen zu tapferer Gegenwehr begeiſtert. Juan foderte den Thurm auf, aber die Beſatzung antwortete mit Schüſſen, und Salvatierra ſchrie herab, daß er ſich

unter keiner Bedingung ergeben werde. Laß den Thurm zuſammen ſchießen! donnerte Cortez von weitem herüber: daß ſeine einſtürzenden Mauern die Unſinnigen begraben, die es wagen, uns noch jetzt Widerſtand zu leiſten!

Und die Kanonen wurden herbei geführt und geladen. Richte auf die Zinne des Thurms, flüſterte Juan dem Conſtabler zu. Ich will nur warnen, nicht vernichten. Und die Feuerſchlünde donnerten, und von den Kugeln zerſchmettert, praſſelten die Quadern herab. Da ſchrie es drinnen kläglich: Pardon! Die Pforte ward von innen aufgeriſſen, und die Soldaten ſtürzten waffenlos heraus und ergaben ſich der Willkühr der Sieger. Juan drang in den gewonnenen Thurm, und während ſeine Leute den ſchäumenden Salvatierra entwaffneten und abführten, ſuchte er überall ſeinen feindlichen Vetter, um ihm die vorbehaltene Genugthuung abzufodern. Wo ſeyd Ihr, Don Velasquez? rief er grimmig. Ich bin hier, mein Wort zu löſen.

Da nahte ſich ihm, bleich und blutig, auf ſeinen Degen geſtützt, langſam der arme

Diego. Hier bin ich, Hauptmann, stöhnte er: rächt Euch nach Gefallen. Ich bin schwer verwundet, und werde Euch keinen Widerstand leisten.

Ihr seyd verwundet? rief Juan, dessen Grimm sogleich in einem edleren Gefühl unterging, und steckte den Degen ein. Das ist ein anderes, mein Vetter. Seyd getrost, Ihr seyd der Gefangne Eures Verwandten, der Sorge tragen wird für Eure Pflege, wie es seine Pflicht ist als Ritter und Christ und als Blutfreund.

Dieser Edelmuth, eine doppelt seltene Erscheinung im Mordgetümmel des Bürgerkrieges, schmolz Diego's Haß. Er warf den Degen von sich, und sank weinend an Juans Brust. Das habe ich nicht um Euch verdient, rief er: durch meine freche Rede an Narvaez Tafel.

Kümmert Euch doch nicht um abgethane Dinge, Vetter Diego, sprach Juan, freundlich besänftigend ihm die bleiche Wange streichelnd. Was der freie, waffenkräftige Kriegsmann an

mir verbrach, das iſt verziehen und vergeſſen bei dem Anblick des verwundeten Gefangnen. Schlagt Euch jetzt nur alle unnöthigen Sorgen aus dem Kopfe, und grämt Euch nicht allzu ſehr über den Wechſel des Kriegesglücks, damit nicht der Kummer die Heilung Eurer Wunden verzögere. Ich gebe Euch mein Wort, daß ich Euch wie ein Bruder hegen und pflegen will, bis der Feldherr Eure Entlaſſung erlaubt.

Edler Menſch! rief Diego, und nach einer Pauſe, in der er ihn wehmüthig betrachtet, ſetzte er hinzu: So gut — und ſo unglücklich!

Unglücklich! fuhr Juan auf. Was wißt Ihr von meinem Unglück? Und plötzlich zuckte es wie ein Wetterſtrahl durch ſeine Seele, und er ſchrie in herzzerreißenden Tönen: Iſabella iſt todt!

Das weiß ich nicht, betheuerte Diego. Aber ſie iſt an dem Tage, an welchem ihre Verlobung mit Narvaez gefeiert werden ſollte, verſchwunden, und unſer alter Oheim, der ſeitdem noch viel mürriſcher geworden, verſchweigt

hartneckig, wo ſie hingekommen. Die Meinung des Gerüchtes theilte ſich zwiſchen Entführung und einer Reiſe nach Spanien. Narvaez ſcheint mit im Geheimniß zu ſeyn. Von ihm, wenn er wollte, könntet Ihr mehr erfahren.

Iſabella verloren! jammerte Juan zum Himmel hinauf. So iſt mir alſo meines Strebens und Wirkens höchſter Kranz auf immer entriſſen. Nun ſende nur bald einen recht heißen Schlachttag, mein Gott, und mir mit ihm den heiligen Märtyrertod für deine Sache!

Der Ueberfall war gelungen, mit allen Erfolgen der glänzendſten Schlacht. Verhältnißmäßig hatte er nur ſehr wenig Blut gekoſtet. Cortez Heer zählte nur vier, Narvaez Schaaren hatten ſiebzehn Todte. Die Gefangenen, nach und nach die geringe Anzahl ihrer Sieger wahrnehmend, verfluchten ihres Feldherrn Sicherheit und Unvorſichtigkeit, und bewunderten die Klugheit und Tapferkeit ſeines Geg-

ners. Bald aber blieb es nicht dabei. Die meiſten Officiere des Narvaez liebten den Helden Cortez, theils wegen ſeines Muthes, theils wohl auch wegen der Beweiſe, die ſie ſchon von ſeiner Freigebigkeit erhalten hatten. Von Duero angeregt, traten ſie öffentlich auf ſeine Seite. Ihnen folgten die Uebrigen durch die Macht des Beiſpiels bezwungen, dieſen das ganze Heer, und es blieb auch nicht einer zurück, der von der Erlaubniß, nach Cuba zurückzukehren, Gebrauch machen wollte. Alle brannten, Cortez längſt erprobtes Kriegesglück zu theilen, und unter ſeinen Fahnen Lorbeern und Schätze zu erfechten.

Sobald ſich dieſe Stimmung unter Narvaez Truppen ausgeſprochen, ward ihnen erlaubt vor dem Feldherrn zu erſcheinen. Er trat ihnen entgegen mit der ganzen Würde ſeiner Perſönlichkeit. Dieſe wirkte ſo mächtig, daß alle bereit waren, ſich, wie zur Huldigung, zu ſeinen Füßen zu werfen. Er kam ihnen mit ſeinen Umarmungen zuvor, und immer gewohnt, großartig zu handeln, befahl er, den

kaum beſiegten Feinden ihre Waffen wiederzugeben. Dieß Verfahren, ſo hart es von Vielen getadelt wurde, erwarb ihm, als ein Beweis eines edeln Vertrauens, vollends die Liebe ſeiner neuen Soldaten, und ſein Preis ſtieg mit ihrem allgemeinen Freudengeſchrei zum Himmel.

Unterdeß hatte ſich Narvaez Reiterei, die ſo lange in der Irre herumgeritten war, vor Chempoalla zuſammen gefunden, und ſchien einen Angriff vorzubereiten. Cortez ſandte Olid und Ordaz an ſie ab, und dieſe brauchten blos dieſem Corps das Beiſpiel des Heeres vorzuhalten, und gleiche Vortheile anzubieten, um alle mit Pferden und Waffen für Cortez Fahnen anzuwerben. Der Fürſt von Chempoalla jauchzte mit ſeinen Unterthanen über den Sieg ſeiner alten Freunde, in denen er ſeine Erlöſer aus der Sclaverei des gewaltthätigen Narvaez erblickte; und auf dieſen harrte, bei dem Erwachen aus ſeiner Ohnmacht, die unausſprechliche Kränkung, ſich nicht nur durch eigne Schuld und die Begegniſſe einer Nachtſtunde als den Gefangnen des Mannes wiederzufin-

den, den er zu vernichten gedacht, ſondern auch zugleich das Heer ſeines Todfeindes mit mehr als 900 ſeiner eignen Soldaten verſtärkt zu haben.

Des Pfingſtſonntags erſter Strahl brach in das Gemach, in dem der ſtolze Narvaez auf ſeinem Schmerzenlager ſtöhnte. Mit mitleidigen Blicken hielt ihm ſein Page, ein indiſcher Knabe aus Cuba, das Haupt, von dem ſo eben Abderraman den erſten Verband abnahm. Das Auge iſt ohne Rettung verloren, nicht wahr? fragte Narvaez; und als der Gefragte traurig den Kopf neigte zur Bejahung, wendete ſich der ſtolze Ritter zu ſeinem Mitgefangnen Salvatierra, der düſter am Fenſter ſtand. Das muß uns tröſten, rief er dieſem zu: uns hat nicht fremde Tapferkeit beſiegt, wir erlagen der Uebermacht der Rebellen und ihrer verbündeten Heiden!

Mit Gunſt, Don Narvaez, rief Diaz, der die ſpaniſche Wache an der Thür befehligte. Unſere Indianer ließen wir in Mexico zurück.

Die Hülftruppen aus Tlascala und Chinantla waren durch Eure ſchmählichen Manifeſte gegen unſern Feldherrn confus geworden und ausgeblieben. Es ſind daher nur zweihundert funfzig rechtgläubige Chriſten, die die Ehre hatten, einen ſo großmächtigen Kriegshelden zu überwinden.

Er hat Recht, grollte Salvatierra: ich focht in dieſer Nacht mit keinem Heiden. Aber jetzt ſehe ich ein ſtarkes Heer Indianer mit langen Spießen zum Thor einziehen.

Das ſind die 2000 Faullenzer aus Chinantla, rief Diaz luſtig: die ſchon vorgeſtern da ſeyn ſollten, und jetzt nur kommen, um Zeugen unſers Triumphes und Eurer Niederlage zu ſeyn.

Alſo Recht und Uebermacht vom ſchwächern Frevel bezwungen, ſchrie Narvaez mit grimmiger Klage zum Himmel: das iſt Dein Maleficus der vergangenen Nacht, alter Schwätzer — und ſchrecklich wahr, wie Du es fürchteteſt, habe ich mein dunkles Loos mir ſelber prophezeiht.

Beſänftigt Euch, bat ihn Abderraman: der wilde Grimm iſt Gift für Eure Wunde.

Das gilt mir gleich, rief Narvaez. Denn wenn das alte Fatum ſelber raſend wird und das Unmögliche zur Wirklichkeit, wer mag da noch die Fortdauer eines Tollhaus-Daſeyns wünſchen!

Jetzt führte Juan die Officiere von Narvaez Corps herein, die ſo eben in Cortez Hand den neuen Eid der Treue geſchworen, und nun kamen, von ihrem geweſenen General Abſchied zu nehmen. Verächtlich wendete ihm dieſer den Rücken zu und knirſchte: O warum drang das Lanzen-Eiſen nicht ein Paar Zoll tiefer, ſo wäre ich dieſer Kränkung entgangen!

Da ward Narvaez unter den Hauptleuten ein Gedränge gewahr, und erkannte bald an ihrem ehrfurchtvollen Zurücktreten Cortez, der, um ſeinen Todfeind unerkannt zu ſehen, ſich unter den Haufen gemiſcht. Noch immer nicht von ſeinem Uebermuthe verlaſſen, ſprach der Beſiegte zu dem Sieger mit ſchnödem Ton: Ihr habt wohl Urſache, Hauptmann, das gute

Glück Euch hoch anzurechnen, das mich zu Eurem Gefangnen gemacht.

Doch ohne ſich über des eitein Prahlers unerträgliche Anmaßung zu entrüſten, erwiederte Cortez kalt und ruhig: Mein guter Mann, man muß Gott für alles danken, indeß verſichere ich Euch, daß ich dieſen Sieg und Eure Gefangennahme unter meine geringſten Thaten rechne.

Er verließ das Gemach, und Juan trat zu dem kranken Unholde, um ihm ſeiner theuern Iſabella Schickſal abzufragen. Aber Narvaez, den verhaßten Nebenbuhler erkennend, winkte ihm, zurückzubleiben, ſeufzte mit der letzten Kraft: Ein braver Edelmann ſpricht nicht mit Renegaten! und ſank, den Körper- und Seelenleiden erliegend, ohnmächtig auf ſein Kiſſen zurück.

Was Ihr von ihm könnt wiſſen wollen, Don Juan, fliſterte ihm Abderraman zu: das errathe ich, und kann Euch damit dienen. Des Statthalters ſchöne Tochter hat, was auf Cuba ein Geheimniß geblieben, dem unwillkommnen

Freier zu entrinnen, den Schleier bei den grauen Büßerinnen zu San Domingo genommen, und Ihr werdet ſie in dieſer Welt wohl ſchwerlich wiederſehn.

O meine Iſabella! ſtammelte Juan, von ungeheurem Schmerz ergriffen.

Ihr thut mir wahrhaft leid, fuhr der Maure fort: und leider iſt der Troſt, den ich Euch etwa zu bieten vermöchte, ſo ärmlich, daß Ihr nicht viel damit werdet anzufangen wiſſen. Doch einem Cavallero, wie Ihr, muß es ſchon werth ſeyn, auf irgend eine Weiſe im Dienſt ſeiner Dame zu bleiben. Donna Iſabella hatte ſeit Eurer Abreiſe einen indiſchen Knaben liebgewonnen, der zum Repartimento des Statthalters gehörte und zur Aufwartung im Hauſe gebraucht wurde, weil er ſich durch Treue und Gewandtheit vor ſeinen Brüdern vortheilhaft auszeichnete. Ehe ſie ſich, der Welt abzuſterben, nach San Domingo einſchiffte, hatte ſie den Schmerz, daß ihr Vater ihren Liebling dem ſeinigen, nämlich dem grämlichen Patienten dort, ſchenkte. Mit dieſem

kam er in Euer neues Reich, und hat es bei ihm in Wahrheit bisher nicht allzu gut gehabt. Nachdem Ihr nun der Herrschaft des Don Narvaez ein so unerwartet plötzliches Ende gemacht, könntet Ihr Euch auch wohl seines Gesindes, als einer guten Beute, bemächtigen, und Donna Isabella oder Juanna, wie sie jetzt heißt, würde es Euch gewiß danken, wenn Ihr dem armen Pedrillo ein freundlicher Schirmherr würdet.

Juan, durch die Hoffnung entflammt, von der verlornen Gebieterin recht viel zu erfahren, befahl dem Mauren, den Knaben in sein Gemach zu bringen, und dort seiner zu harren. Er selbst ging zu Cortez, der ihm mit der gewohnten milden Freundlichkeit den Pagen auf das erste Wort erb- und eigenthümlich schenkte, und als er nun in sein Zimmer trat, stand der Maure mit seinem Schützling schon wartend darin.

Juan betrachtete diesen mit der Theilnahme, die ihm ein Zögling Isabella's einflößen mußte, obgleich sein Aeußeres ihn nicht

ſonderlich anſprach. Das dunkelkupferfarbene Geſicht mit den ſchwarzen Haaren contraſtirte widerlich grell mit dem goldverbrämten Scharlachwamms, in welches des eiteln Narvaez Prunkſucht ſeinen Pagen gekleidet, und über die Form ſeiner Züge ließ ſich gar nicht urtheilen, weil die bunten, wunderlichen Zeichnungen, die der Neucultivirte aus dem rohen Naturzuſtande mit herübergebracht und höchſt unvortheilhaft beibehalten hatte, das Geſicht zur Fratze machten. Es war beinahe nichts hübſches an ihm, als ein Paar ſchöne Augen und der edle zarte Wuchs, der ſelbſt dem traurigen Juan auffiel. Willſt Du mir dienen, Pedrillo? fragte er ihn freundlich.

Mit treuem Herzen bis in den Tod, rief der Knabe mit freudiger Haſt, die Arme über die Bruſt kreuzend, ohne ſich dem Gebieter zu nähern.

Seine Stimme hat einen ſanften, lieblichen Klang, ſprach Juan; und mit einiger Verlegenheit fiel der Maure ein: Mit dem Spaniſchen, Don, werdet Ihr etwas Geduld bei ihm

haben müſſen. Donna Iſabella, die gern die Wildenſprache erlernen wollte, hat ſich faſt nur in dieſer mit ihm unterhalten, auch ſpricht er überhaupt nicht gern viel.

Das thut mir leid, ſprach Juan: denn ſeine Stimme hat wunderbarer Weiſe in meinem Herzen Saiten berührt, die nun ſüß und ſchmerzlich nachtönen, daß ich jauchzen möchte und weinen in einem Athemzuge, und das ſchöne, große ſchwarze Auge, das über das häßliche Geſicht hinausblickt, wie die Sonne über Ruinen, hat mir tief bis in die Seele geſchienen, und ich fühle es jetzt auf einmal, wie ein ſolcher Sonnenſtich Todesweh bringen kann. Auf jeden Fall bleiben wir beiſammen, und Dir, Maure, bin ich für Deinen Liebedienſt ſo hoch verpflichtet, daß ich Dir überlaſſe, den Lohn ſelbſt zu beſtimmen, den Du wünſcheſt und den ich Dir reichen kann.

Ich halte den Cavallero beim Worte, rief haſtig der Maure, Juans Hand ergreifend. Schafft mich ſammt meinem verwundeten Herrn, dem ich vor der Hand noch unentbehrlich bin,

ſo-

ſobald als möglich fort von hier, ſey's auf die Schiffe, ſey's nach Veracruz, nur Eurem Cortez ſchafft mich aus den Augen!

Warum? fragte Juan erſtaunt. Glaubt Dein Haſenherz, daß ein krieggefangener Feldarzt von meinem General etwas zu fürchten habe?

Der Feldarzt nicht, rief ängſtlich der Maure: ſchafft mich nur fort. Ich habe Euer Wort.

Das haſt Du, ſprach Juan, ihn ſcharf und lange betrachtend: und ich werde es löſen, wenn Du mir gleich, je länger ich Dich betrachte, je bedenklicher vorkommſt. Ich habe Dich ſchon ſonſt wo einmal geſehn, wenn gleich in anderer Tracht und, wie mich dünkt, in keiner allzu vortheilhaften Beleuchtung.

Perle aller Hidalgo's! rief der Maure. Beſinnt Euch nicht allzu mühſam auf mein ſchlechtes Geſicht. Es kann Euch ja doch wenig daran liegen, wo Euch die Fratze ſchon einmal aufgeſtoßen.

Recht, rief der Jüngling heftig: jetzt kommt mir die Erinnerung. In einer wüſten Nacht

führte Narvaez Dich vor meinem Kerker vorbei zu meinem Oheim, und finstere Künste hast Du dort getrieben, den Riß zwischen dem kleinen und dem großen Manne unheilbar gemacht. —

So wäre ja mein Zauberwerk doch zu des Helden Sieg und Ruhm ausgeschlagen, stellte der geängstete Necromant wehmüthig vor. Doch thut Ihr mir, bei Allah und Maria! zu viel Ehre an, wenn Ihr mich für einen Zauberer haltet. Was ich in jener Nacht Euern Oheim schauen ließ, dazu bedurfte ich keines höhern Wissens. Ich kannte ihn und Cortez, das war genug, um das voraus zu sehen, was geschehen würde, und auch ohne mein unschuldig Gaukelspiel früher oder später geschehen mußte.

Die Unschuldbetheuerung aus Deinem Munde ist mir verdächtig, sprach Juan: und scheint mir blos der Furcht vor der Inquisition zu entquellen.

Der mich Don Juan doch gewiß nicht verrathen wird? fragte zuversichtlich der Maure.

Nein, antwortete dieser nach kurzem Besinnen: ob Du es gleich vielleicht verdient, ob-

gleich auch mein Schickſal durch Deine Ränke eine furchtbare Wendung erhalten, von der ich noch nicht weiß, ob ſie zum Sonnengipfel oder zum Abgrunde führen wird. Nimm dieß, vor Mangel im Vaterlande Dich zu ſchützen, fuhr er fort, ihm einen köſtlichen Ring aus Axajacatls Schatze zuwerfend. Ich gehe mit dem Feldherrn nach Mexico zurück, und werde ihn bitten, daß er Dir geſtatte, Deinen Gebieter nach Veracruz zu begleiten. Doch ſetze des Himmels Langmuth nicht auf neue Proben, und hüte Dich vor unſerm Pater Juan Diaz, der leicht Luſt bekommen könnte, mit Dir das erſte Auto da Fé auf Neuſpaniens Boden zu ſchmücken.

Euch ſegne der große Unbekannte, zu dem wir alle beten, rief der Maure niederſtürzend und Juans Füße küſſend. Er lohne es Euch, daß Ihr, der Lehre Eures Propheten treu, denen wohlthut, die Euch beleidigten. Er hat es Euch auch ſchon gelohnt, doch ohne Euer Wiſſen, ſo wie er, nach Eurem alten Götterbuche, das Gute ſeinen liebſten Kindern ſchla-

fend gibt. Wenn Ihr dereinſt erwacht aus Euerm Schlummer, und das nie geträumte goldne Glück plötzlich in ſeines Glanzes Wunderfülle in Euer Auge ſtrahlt, dann ſchenkt eine freundliche Erinnerung dem armen Abderraman, der es Euch zuführte.

Er ſtürzte fort. Juan, der in den letzten begeiſterten Worten des zweideutigen Menſchen keinen Sinn finden konnte, wollte ſich mit einer Frage zu Pedrillo wenden, aber dieſer hatte ſich bei des Geſprächs wachſender Lebhaftigkeit aus dem Gemache geſchlichen, und Juan ſtaunte die leeren Wände an. Das iſt ſehr ſonderbar, verſicherte er ſich ſelbſt und ging zu Cortez, durch ſeine Fürſprache dem bangen Mauren Wort zu halten.

Er fand den Feldherrn in finſterem Nachſinnen über einer Depeſche Alvarado's, die ſo eben von Tenochtitlan eingelaufen war. Iſt es nicht entſetzlich, rief ihm der Held entgegen: daß Habſucht und tolle Mordluſt in einer Stunde zertrümmern können, was Kopf und Fauſt, von ſeltenem Waffenglück unterſtützt,

in Monden mühevoll gebaut. Lies dieſes Schreiben, Juan. Der Adel Mexico's hat an dem großen Feſte des Krieggottes in unſerm Quartier vor Montezuma den Opfertanz gehalten. Alvarado, wie er ſagt, durch die Einflüſterungen der Tlascalaner erſchreckt, eine Meuterei beſorgend, hat die Thore beſetzen und ſechshundert wehrloſe Tänzer niederhauen laſſen. Was aber eigentlich, die Triebfeder dieſes raſenden Beginnens geweſen, hat die Plünderung der Schlachtopfer, die ſich zum Feſte mit Gold und mit Juwelen reich geſchmückt, nur zu deutlich ausgeſprochen. Jetzt iſt ganz Mexico im Aufruhr. Unſere Brigantinen auf dem See ſind verbrannt, unſere Waffenbrüder, von der Bevölkerung der ungeheuren Hauptſtadt in ihrer Burg belagert, vermögen ſich nur noch mit Mühe zu halten, gegen die täglichen Stürme der wüthenden Heiden, und bitten uns flehentlich um ſchleunige Hilfe. Morgen werde ich dahin aufbrechen. Beſorge Du indeß in meinem Namen, was hier noch gethan werden muß. Rodrigo Rangeli ſoll den Narvaez und

Salvatierra unter ſtarker Begleitung nach Veracruz bringen und dort das Commando übernehmen, Ordaz, der ſchon auf dem Wege nach Cotzacualco ſeyn wird, muß zurückgerufen werden. Lugo ſoll Narvaez Schiffe abtakeln, Segel, Tauwerk und Ruder nach Veracruz ſchaffen. Die Schiffe werden nothdürftig mit unſern Leuten bemannt, die Pedro Cavallero befehligt. Narvaez Equipage wird hierher gewieſen. Du züchtigſt unterdeß in ſchnellſter Kürze die Provinz Panuko, die gegen uns aufgeſtanden iſt, holſt dann Narvaez Matroſen hier ab, und führeſt beide Schaaren mir nach gen Mexico. Es wird jetzt dort heiß hergehen, und wir werden, trotz unſerer Verſtärkung, nicht genug rüſtige Arme haben.

Und Narvaez Dienerſchaft? fragte Juan mit einer Unbefangenheit, deren er ſich im Stillen ſchämte.

Mag nach ihrer Wahl, antwortete Cortez: in meinen Dienſten bleiben, oder ihrem Herrn nach Veracruz folgen, wenn ſie es nicht vorzieht, bald nach Cuba zurückzukehren.

Bewegt ſah Juan den argloſen Helden an, gegen den er jetzt zum erſtenmal nicht ganz offen handelte. Heftig kämpfte es in ſeinem Herzen, und ſchon war er im Begriff, ihm alles zu entdecken, was er von dem gefährlichen Feldarzte wußte. Da erinnerte er ſich aber an das Wort, das er dem Mauren gegeben, und drückte ſein Geheimniß in die Bruſt zurück. Ich werde Eure Befehle pünktlich vollſtrecken, mein Feldherr, rief er beklommen, und verließ ſchnell das Gemach.

Ein trauriger Anblick bot ſich Juan dar, als er, nach Vollſtreckung aller Befehle des Feldherrn, endlich mit ſeinen Schaaren zu Tenochtitlan einzog. Die Straßen waren mit Leichen bedeckt. Nah und fern dampften Häuſer und Tempel in Schutthaufen, oder brannten in wilder Lohe zum Himmel. Ueberall ertönte der wüthenden Mexicaner rauhe Kriegsmuſik und ihr wildes Schlachtgeſchrei. Aber noch entſetzlicher ſah es bei dem ſpaniſchen

Quartiere aus. Mit Ausnahme des Haupttempels Zamalli lagen alle Gebäude seines Umkreises, durch die Gewalt des schweren Geschützes, in Trümmern. Der Palast Axajacatl selbst war nur noch eine große Ruine, denn die Indianer hatten ihn bei ihren Stürmen wiederholt in Brand gesteckt und seine Mauern an vielen Stellen untergraben, um sich so den Weg zu ihren einst so gefürchteten Gästen zu bahnen, nach deren Blute sie jetzt gleich wilden Thieren lechzten.

Ueber Hügel von Todten und Sterbenden mußte Juan mit seinen Leuten klettern, durch ganze Verhacke abgeschossener Pfeile sich mühevoll einen Weg bahnen, bis er den innern Hof des Palastes erreichte, in dem Cortez seine Befehle austheilte. Es war eben erst ein furchtbarer Sturm abgeschlagen worden, und alles regte sich rüstig, seine Folgen unschädlich zu machen. Während hier Verwundete verbunden, Todte begraben wurden, löschte man dort eine anglimmende Feuersbrunst, baute eine niedergestürzte Mauer auf, und alle Zimmerleute

des Heeres, von indiſchen Handlangern unterſtützt, arbeiteten an drei beweglichen Kriegsthürmen, Montas genannt, mit denen die Terraſſen der Häuſer erſtürmt werden ſollten, weil von dort aus die Spanier durch das feindliche Wurfgeſchütz das meiſte gelitten hatten.

Du findeſt uns mitten in der Arbeit, guter Juan, ſprach Cortez mit finſterm Ernſt: und auch für Dich iſt noch genug aufgehoben. Ich danke Gott, der Dich mit Deinen Schaaren glücklich zu uns hindurch geführt. Friſche Truppen thaten uns wahrlich Noth. Löſe ſogleich mit Deinen Leuten die Beſatzung der Mauern ab. Sie iſt ſchon einen ganzen Tag unaufhörlich im Gefecht geweſen, und hat nicht einmal Brot genug, ſich zu ſättigen.

Erſchüttert von dem Elende, das hier in jeder Geſtalt ſeine unglücklichen Waffenbrüder niedergedrückt und nun auch ſeiner harrete, und ein entſetzliches Ende dieſer Gräuelſcenen ahnend, beſtieg Juan die Mauern, und ſah, wie ſich die geſchlagenen Tauſende der Mexicaner zum neuen Sturme ſammelten. Jetzt dröhnte

dumpf vom Haupttempel herab Huizilopochtli's heilige Trommel. Ihr antwortete der Heiden Wuthgebrüll, die nun zugleich von allen Seiten wie Rasende auf das spanische Quartier anrannten. Vergebens würgten die Kanonen, Musketen und Armbrüste. Mit sichtbarer Todesverachtung traten neue Streiter an den Platz der Gefallenen, und überall begannen sie schon an den Mauern empor zu klimmen. Schwer war die Vertheidigung, denn eine Unzahl Bogenschützen schoß, während der Escalade, eine so unermeßliche Menge Pfeile auf die Mauer, daß sich Juan mit seinen Spaniern kaum noch oben zu erhalten vermochte. Endlich wurde wirklich die Mauer an einigen Stellen erstiegen, und das Handgemenge begann nun mit aller der Wuth, die Rachsucht, Fanatismus und Verzweiflung nur einzuhauchen vermögen. Da, im wildesten Mordgetümmel, rief ein Befehl des Feldherrn Juan von der Mauer. Cortez führte ihm den unglücklichen Montezuma zu, der mit allen Insignien seiner traurigen Herrschaft geschmückt war. Der

König will ſelbſt mit dem wüthenden Volke reden, ſprach Cortez. Laß Waffenſtillſtand ausrufen, führe ihn auf die große Terraſſe, und ſchütze ſein Leben, das uns allen ein theures Paladium iſt. Juan gehorchte, die Stürmenden wichen zurück, und Montezuma trat den ſchweren Gang an. Einige ſeiner Miniſter, die ihn begleiteten, winkten dem Volke Ruhe zu, auf daß es die Stimme ſeines Herrſchers vernehme. Eine tiefe Todtenſtille, ſchauerlich contraſtirend mit dem wilden Schlachtlärm, der ihr vorangegangen, verbreitete ſich über die ungeheure Menſchenmaſſe, als dieſe ihren König erblickte. Bei einigen übte ſogar der Ehrfurcht alte heilige Gewohnheit ihre Rechte noch ſo mächtig, daß ſie vor dem gefangenen Fürſten auf die Kniee fielen. Jetzt trat Montezuma zwiſchen Juan und Diaz an das vordere Geländer der Terraſſe.

Wenn der Eifer für meine Freiheit, ſprach er im alten Herrntone zu dem horchenden Volke: Euch die Waffen in die Hände gegeben, ſo danke ich Euch für die Liebe und Treue,

die Ihr mir dadurch ſo edel bewieſen. Aber Ihr irret, wenn Ihr mich für einen Gefangenen haltet. Es hängt nur von mir ab, wann ich den Palaſt meines Vaters verlaſſen und in den meinen zurückkehren will. Zürnt Ihr über das lange Verweilen der weißen Fremden in meiner Hauptſtadt, ſo wißt, daß ihr Anführer mir verſprochen hat, augenblicklich aufzubrechen, ſobald Ihr die Waffen niederlegt. Beruhigt Euch alſo, und beweiſet mir dadurch Euern Gehorſam, wenn Ihr nicht das ſchändliche Gerücht wahr machen wollet, daß Ihr, Eurer heiligſten Pflichten vergeſſend, einem Andern, als mir, den Treue-Eid geſchworen. Doch fern ſey es von mir, dieß zu glauben, und die Rache der erzürnten Götter würde alle ihre Schrecken auf Euch herabdonnern, wenn Ihr eines ſolchen Frevels fähig wäret.

Kein Beifallruf antwortete dieſer Rede. Die vorige Todtenſtille dauerte noch einige Minuten fort, bis in dem Menſchenmeere ein unglückweiſſagendes Gemurmel zu grollen begann. Jetzt erhob ſich der kühne Quautemotzin,

der Neffe Montezuma's, um im Namen des Volkes deſſen Unwillen kräftig auszuſprechen.

Schande über Montezuma, ſchrie er mit wilden Blicken: Schande über den verzagten, weibiſchen König, der beſſer an den Spinnrocken, als auf den Thron einer ſo muthigen Nation taugt! Wer, wie Du, aus Furcht und Niederträchtigkeit, freiwillig der Gefangene einer Handvoll fremder Räuber geworden, verdient nicht ferner über Mexico zu herrſchen, verdient nicht länger zu leben. Falle, ein Opfer für das Vaterland, das Dein Wahnſinn zu Grunde gerichtet, ruhmlos, wie Du gelebt, ſinke hinab in das dunkle Reich Mictlanteuctli's, und Dein Name verlöſche auf ewig in Mexico's Jahrbüchern!

Und den Bogen ſpannte der freche Mann, und aus ſeiner Hand ſchwirrte der Pfeil nach dem Herzen des unglücklichen Oheims. Ehe Juan und Diaz, die eine ſolche That nicht für möglich gehalten, Montezuma zu ſchützen vermochten, hatte der Pfeil ſeinen Arm durchbohrt, und jetzt brauſ'te, durch dieß Beiſpiel

entzügelt, der Sturm des Aufruhrs in dem Heere der Heiden von neuem los. Vorwürfe, Schmähworte und Flüche flogen mit einem Regen von Steinen und Pfeilen auf die Terraſſe. Vergebens deckten Juan und Diaz, die eigne Sicherheit vergeſſend, den armen König mit ihren Schildern. Durch einen Steinwurf am Fuß gelähmt, durch einen andern am Kopf verletzt, ſtürzte er betäubt zu Boden. Dieſer Anblick wirkte mit Zaubergewalt auf ſeine empörten Unterthanen. Das Gefühl, den bisher abgöttiſch verehrten Herrſcher durch ihre eigne Hand gefällt zu ſehen, unterdrückte für dieſen Augenblick die heiße Mordluſt. Als wenn die Rache der Götter, mit der Montezuma ſein Volk bedrohet, es wirklich verfolge, rannte es heulend vom Wahlplatze, und Juan gewann dadurch Luft, den Verwundeten nach ſeinen Zimmern zu bringen.

Aber vergebens war die Sorgfalt, mit der die Spanier in dem Leben des bedauernswer-

then Königs ihre eigne letzte Rettunghoffnung zu erhalten ſuchten. Die Flamme ſeines Geiſtes, durch lange ſchmähliche Knechtſchaft verdunkelt, flammte noch einmal in ihrer alten Glut und beleuchtete ihm ſeine beſpiellos traurige Lage mit ſchrecklichem Lichte. Der Fürſt, der durch ſeinen Kriegermuth ſein Reich auf den höchſten Gipfel der Macht gehoben, war von ſeinen Feinden gefangen, von ſeinen Unterthanen verachtet, und blutete an den Wunden ihres Aufruhrs. Dieſe Demüthigungen konnte der ſtolze Mann nicht ertragen. Er weinte, ſeufzte, wüthete, riß die Verbände ab, verſchmähte jede Nahrung, und machte dadurch die Heilung ſeiner Wunden ſelbſt unmöglich. Sein Elend zu vollenden, war auch der Troſt, den jede Religion, ſelbſt die irrende, dem Leidenden beut, für ihn verloren. Die Wahrheit der Gründe, mit denen der heftige Cortez und der ſanfte Bartholomäus die Gräuel des mexicaniſchen Götzendienſtes gegen ihn bekämpft, waren von ſeinem ſcharfen Verſtande hinreichend erkannt worden, um ihn das verabſcheuen

zu laſſen, was ihm durch der Ahnen Beiſpiel und die allmächtige Gewohnheit heilig geworden war. Doch auch des Chriſtenthums milde Himmelslehre war ihm durch die gemeine Habſucht, die niedere Tücke, den blutigen Mißbrauch der Gewalt, die rohe Grauſamkeit, womit ſich ihre Jünger befleckt, verhaßt geworden, und er ſtand jetzt verzweifelnd am verfehlten Ziele ſeines irdiſchen Lebens, während ihm die Ausſicht auf ein vergeltendes Jenſeit verſchwand.

Vergebens hatte Bartholomäus ſeine milden Troſtgründe erſchöpft, und wich, von den Läſterungen des Sterbenden erſchüttert, von dem Schmerzenlager zurück. Da nahm, wie ein unſeliges Geſpenſt, der Pater Juan Diaz an des Bettes Häupten Platz, um, ſtatt des ohne Erfolg gebrauchten Stabes Sanft, den Stab Wehe über den verſtockten Heiden zu ſchwingen. Aber umſonſt bemühete er ſich, den König mit der ewigen Höllenpein, die er mit gräßlichen Farben ausmalte, durch die Taufe in das Paradies der Chriſten zu ſchrecken.

Mon-

Montezumä, der ſchon den letzten Kampf kämpfte, ſtarrte ihn mit unwilliger Verachtung an, und rief endlich zornig: Wie magſt Du mir anmuthen, Prieſter, an einen Gott zu glauben, der einen Menſchen, wie Dich, zu ſeinem Diener wählte? Wie ſoll ich wünſchen, in ein Land zu reiſen, in dem ich, nach Deiner Behauptung, wohl alle meine Henker, aber keinen meiner Ahnen finden würde? Ihr habt mir Schätze und Reich, Ehre und Götter geraubt. Laßt es dabei bewenden, und verſucht es nicht, auch noch meinen entfliehenden Geiſt in Feſſeln zu ſchmieden! frei will er in das dunkle Jenſeit flattern, und willkommen wird ihm dort ſelbſt die Vernichtung ſeyn, die ihn von Euerm verhaßten Anblick erlöſen ſoll.

Mit giftigem Blicke erhob ſich der Pater, und ziſchte zu Bartholomäus: Ich ziehe meine Hand von dieſem Sünder ab, aus deſſen verſteinertem Herzen ſelbſt der Stab Moſes keinen Tropfen wahrer Buße zu ſchlagen vermöchte. Sicher hält ihn ein teufliſcher Staatsgrund ab, ſich der allein ſelig machenden Kirche

in die Arme zu werfen, deßhalb hat er auch seine Seele dem Teufel für die ganze Ewigkeit ergeben!

Richtet nicht, so werdet Ihr auch nicht gerichtet! erwiederte Bartholomäus mit strafender Hoheit, und ging noch einmal zu dem Unglücklichen. Eben hatte dieser ausgelitten, und seine offengebliebenen Augen starrten mit zornigem Trotze gräßlich zum Himmel. Bartholomäus drückte sie ihm sanft zu, und segnend seine Hand auf das Haupt des Todten legend, hob er den verklärten Blick nach oben und flehte: Verzeihe dem Verirrten, Barmherziger, um der Frevel willen, die er von deinen Bekennern erlitten, und wenn ihm einst nach strenger Buße die Schuppen von den Augen fallen, so laß ihn dich erkennen und den ewigen Sohn im Geist und in der Wahrheit.

Von neuem erklang über Montezuma's Verderbern der Vergeltung schreckliche Wage. Ein Ausfall, den Cortez mit den drei Kriegsthür-

men, mit den meiſten Spaniern und 3000 Tlaſcalanern in die Stadt machte, mißlang gänzlich. Eine der Montas ward durch die Steine, die von den Häuſern auf ſie herabgewälzt wurden, zertrümmert, und nach einem wüthenden Gefecht, das vom Anbruch des Tages bis zum Mittage ununterbrochen fortdauerte, mußte ſich der Feldherr mit ſeinen geſchlagenen und größtentheils verwundeten Leuten in ſein Quartier zurückziehen. Dadurch wuchs den Mexicanern der Muth. Während ihre Hauptmacht die Spanier auf den Mauern bedrängte, beſchoſſen fünfhundert Adelige, die ſich auf der obern Terraſſe des Haupttempels verſchanzt hatten, den Palaſt mit einer Schloßenſaat von Balken, Steinen und Pfeilen, welche die Spanier ſelbſt in den innern Höfen ihrer Burg niederſtreckte. Auf Cortez Befehl ſollte der Hauptmann Escobar mit hundert Freiwilligen den Tempel erſtürmen. Dreimal verſuchte er die Treppen zu erſteigen, die zur Terraſſe hinauf führten. Dreimal ward er zurückgeſchlagen. Da ſprang Cortez, der bisher unten gefochten,

vom Pferde, ließ ſich den Schild an den verwundeten Arm feſtbinden und drang, von Juans und Alvarado's Compagnieen begleitet, zur Terraſſe hinauf. Jeder Schritt ward ihm von den Edelleuten mit großer Tapferkeit ſtreitig gemacht; aber endlich ſiegte die höhere Seelenkraft. Die obere Terraſſe ward erſtiegen, und nun entbrannte das Gefecht von neuem mit einer Wuth, von der die neue Welt bisher kein Beiſpiel geſehen. Alle Mexicaner oben waren feſt entſchloſſen, den Fall ihres Vaterlandes nicht zu überleben. Sie kämpften auch dann noch fort, als ihre Niederlage ſchon entſchieden war, oder ſtürzten ſich freiwillig von der hohen Terraſſe hinab in den Tempelhof, um ſo ihren Tod zu finden.

Zwei edle Jünglinge, deren Namen die ungerechte Clio aufzubewahren vergeſſen, zeichneten ſich hier durch eine That aus, unter einem halbwilden, despotiſch beherrſchten Volke kaum glaublich, und würdig, durch den Griffel eines Plutarch verewigt zu werden. In demüthig bittender Stellung näherten ſie ſich dem fech-

tenden Cortez, in dem ſie mit vollem Recht die Quelle der Leiden ſahen, denen ihr unglückliches Vaterland unterlag. Kaum hatten ſie, zum Zeichen der Ergebung, ihre Waffen zu ſeinen Füßen niedergelegt, als ſie ihn plötzlich ergriffen und mit vereinter Gewalt nach dem Rande der Terraſſe fortriſſen. Hier ſchwangen ſie ſich, den Feldherrn feſt um den Leib faſſend, über das Geländer hinaus in die Luft, um ihn durch ihr Gewicht mit ſich hinab in die Tiefe zu ziehen, und ſo des Todfeindes Fall durch ihre eigne Zerſchmetterung zu erkaufen. Aber der ſtarke, gewandte Cortez, niemals von ſeiner fürchterlichen Beſonnenheit verlaſſen, faßte mit Simſonskraft das Geländer und hielt es ſo feſt, daß die beiden Helden ohne ihn in den Opfertod hinabſtürzen mußten. Wehmüthig ſchaute er dem entſetzlichen Sturze nach, und rief erſchüttert: Wahrlich, das war eine That, wie ſie Neuſpanien nie ſah und nie ſehen wird, ſo lange die Welt ſteht!

Unterdeß wüthete das Gemetzel oben fort, und endete nicht eher, bis die ganze Tempelbesatzung in ihrem Blute lag. Jetzt ließ Cortez die Tempelthürme in Brand stecken, und eilte hinab, um auch unten Bellonen den blutigen Lorbeer abzuringen. Hoch zu Roß, dessen Zügel er über die unbrauchbare Linke gehangen, flog er mit gesenkter Lanze in der Heiden dichtestes Gedränge, alles, was sich ihm in den Weg stellte, niederstreckend. Aber der kühne Muth hatte ihn rascher vorwärts geführt, als seine Krieger ihm zu folgen vermochten. Als er sein Pferd nach ihnen umwandte, sah er einen so großen Schwarm von Feinden zwischen sich und ihnen, daß er selbst es für unmöglich hielt, sich wieder zu ihnen durchzuschlagen. Da gewahrte er eine schwachbesetzte Seitengasse und sprengte da hinein, um durch einen Umweg wieder zu den Seinen zu kommen, und es schien, als ob die Vorsehung selbst ihn zu diesem Entschlusse geleitet, damit er der Schutzengel eines seiner treuesten Freunde werde. Andreas Duero, der, die Feder mit dem Degen

vertauſchend, die Mordſchlacht als Hauptmann mitgeſchlagen, war mit dem Pferde geſtürzt, gefangen, und dem Feldherrn begegnete ein ſtarker Haufe Mexicaner, der den Unglücklichen nach dem Tempel ſchleppte, um ihn dort gleich auf friſcher That den Göttern zu opfern. Cortez ſah es, und — ohne ſich zu beſinnen, jagte er, der Einzelne, mitten in die Feinde, um den Freund zu befreien. Die Heiden, die dieſen hielten, fielen unter ſeiner Lanze, und ſobald Duero die Fauſt frei fühlte, ſtieß er mit dem Dolche, den man ihm einfältiger Weiſe gelaſſen, den Mexicaner nieder, der ſein Pferd hielt, ſchwang ſich hinauf, und beide Freunde ſchlugen ſich nun kräftig durch ihre gaffenden Widerſacher, bis ſie bei den Ihrigen ankamen. Unterdeß war Mexico auf allen Punkten geſchlagen. Cortez führte das ermattete Heer in die Burg zurück, und rief hier mit einem Entzücken, das manche dunkle That aus ſeinem Schuldbuche auslöſchte, den geretteten Duero umarmend: Dieſe That iſt die glücklichſte meines Lebens!

Theuer war dießmal der Sieg erkauft. Sechs und vierzig Spanier waren im Handgemenge gefallen. Alle übrigen hatten Wunden und trieften von Blut. Da blitzte ein Rettungsstrahl durch die dicken Unglückswolken, denn im Namen des neuerwählten Königs Cuitlahuatzin, den Cortez, zum erstenmal von den Heiden überlistet, früher seiner Haft entlassen, begehrte der kühne Quautemotzin eine Unterredung mit ihm. Cortez, in der Hoffnung, durch Unterhandlung den Frieden, wenigstens Waffenstillstand zu erringen, bewilligte die Zusammenkunft, und begab sich auf die Terrasse, vor der der feindliche Gesandte erschien.

Täglich tödte ich Tausende, begann Cortez mit finsterer Strenge. Die Hälfte Eurer Stadt ist verwüstet, und dauert Eure unsinnige Hartneckigkeit fort, so bin ich gezwungen, so lange das Richterschwert zu schwingen, bis von Tenochtitlan und seinen Einwohnern jede Spur verschwunden ist.

Du hast Recht, Hauptmann, antwortete

Quautemotzin mit gräßlicher Kälte. Aber wir ſind alle entſchloſſen zu ſterben, um Dich und die Deinen auszurotten. Noch ſiehſt Du, wie Thürme und Plätze und Straßen von unſern Kriegern wimmeln. Alle Dämme, die nach der Stadt führen, ſind zerſtört. Ihr könnt uns nur zu Waſſer entrinnen, wenn Euch Hunger und Durſt doch am Ende zur Flucht zwingen, und Eure großen Canoes ſind vernichtet. Wir haben berechnet, daß, wenn wir auch 25,000 Menſchen gegen einen Spanier verlieren, doch noch am Ende genug von uns übrig bleiben werden, um das Siegeslied zu ſingen. Willſt Du aber das Vergangene verzeihen und friedlich abziehen, ſo iſt unſer König nicht abgeneigt, mit Dir Frieden zu ſchließen, und wenn Du, zum Zeichen Deiner Verſöhnlichkeit, unſern Teoteuctli, den Du gegen göttliche und menſchliche Rechte gefangen genommen, uns bald herausgeben willſt, ſo mag der Waffenſtillſtand noch in dieſer Stunde beginnen.

Tief kränkte den ſtolzen Cortez die Keckheit

der Rede und der Foderung, aber die eherne Nothwendigkeit gebot, und er ging die Bedingungen ein. Der Teoteuctli ward frei, und kaum war er es, kaum hatte er den Zweck seiner Befreiung, die Salbung des neuen Königs, erfüllt, als die Mexicaner, ihrer alten Treulosigkeit treu, die Burg der Spanier mit erneuter Wuth angriffen. Abermals mußten die todtmatten Soldaten die kaum abgelegten Waffen ergreifen, abermals mußte Cortez ausfallen, würgen und brennen, weichen und wieder angreifen, und das ewige erfolglose Blutgeschäft spannte endlich auch diesen Riesengeist so ab, daß er sich nur nach dem Ende dieser Qualen sehnte, sollte es auch zugleich der Untergang Aller seyn. Er, der bisher für Alle gedacht und gehandelt, wollte nun einmal seine Hauptleute für sich denken und beschließen lassen, und berief einen Kriegsrath, nicht, um wie sonst seinen Entschluß zu vernehmen und, nach einigen Hin- und Herreden, zu billigen, sondern, um die Frage: wie und wann die mörderische Stadt zu verlassen sey? selbst zu entscheiden, da über die Nothwen-

digkeit des Abzuges an ſich nur eine Stimme im ganzen Heere war.

Die Capitains erſchienen mit getheilten Meinungen. Während Sandoval, Alvarado und Escobar für den Ausmarſch am Tage ſtimmten, um ſehen zu können, woher die Streiche kämen und wohin ſie fielen, wandten Laviz, Morla und Sancedo ein, daß der Aberglaube die Mexicaner gewiß abhalten werde, bei Nacht zu fechten, und alſo dann ein glückliches Entrinnen eher zu hoffen ſey. Schon ſollte, wie gewöhnlich, Cortez Stimme den Ausſchlag geben, als der tapfere Ordaz auftrat, um, gegen aller Erwartung, auf die Nachtſeite zu treten. Meine Gründe ſind wichtig, ſprach er geheimnißvoll: aber ſo beſchaffen, daß ich ſelbſt Anſtand nehmen muß, ſie in dieſem Kriegsrath zu offenbaren, wenn mir nicht aller Officiere Ehrenwort für das ſtrengſte Schweigen bürgt, da ich nicht wünſchen kann, daß das, was ich aus Liebe zum Ganzen kund thun will, mich mit der heiligen Hermandad in Mißverſtändniſſe bringe.

Dieſer wunderliche Eingang ſpannte Aller Neugier, das Wort des Schweigens ward gegeben, und alle Ohren hingen an Ordaz Munde. In meiner Compagnie, fuhr er mit leiſerer Stimme fort: dient ein Mann, über den ich, ſo lange er darin dient, nicht habe klug werden können. Er gibt ſich für einen gebornen Spanier aus, und nennt ſich Botello, aber ſeine dunklere Geſichtfarbe und ſeine fremden, wildverzerrten Züge ſtrafen ihn Lügen. Es iſt mir immer, als hätte ich die Larve ſchon vormals in Cuba geſehn; aber er iſt nicht mit uns von dort hierher gekommen, ſondern erſt einige Tage nach unſerer Rückkehr von Chempoalla kam er uns mit einer Depeſche des Commandanten von Veracruz nach.

Jetzt erinnere ich mich auf den Kerl, rief Cortez. Er iſt ſo ausgezeichnet häßlich, daß mir ganz unheimlich bei ſeinem Anblick ward. Es kam mir vor, als ob mein ſchwarzer Dämon vor mich träte, mit prophetiſcher Warnung mich zu erſchrecken und zu verwirren, und unmuthig über das Gefühl meiner

Schwäche, machte ich, daß ich ihn bald los wurde.

Dieser Botello, sprach Ordaz weiter: steht bei seinen Kameraden in furchtbarer Achtung. Sie halten ihn für so erfahren in den schwarzen Künsten, daß er bei ihnen nur der Zauberer heißt. Sein verzerrtes Gesicht, wie er vermuthen läßt, durch einen siegreichen Kampf mit bösen Geistern also so verunstaltet, hilft den Glauben an ihn durch ein geheimes Entsetzen verstärken. Auch hat er wirklich einige unserer Kriegereignisse so glücklich vorher gesagt, daß ich diese Gabe der Weissagung nicht zu erklären weiß, wenn ich nicht die Einwirkung übernatürlicher Kräfte annehmen will.

Ich dächte nicht, daß das gerade nöthig wäre, warf ihm der hellere Cortez ein. Zieht von solchen eingetroffenen Orakeln die ab, die entweder zweideutig, oder unter kluger Berechnung der Wahrscheinlichkeit, oder gar erst nach dem Ereigniß ausgesprochen wurden, und wägt den Ueberrest gegen die falschen Prophezeihungen, die wenig bekannt werden, weil sie Nie-

mand der Mühe werth hält, ſo werden die Schalen ziemlich im Gleichgewicht ſchweben.

Vernünftelt darüber, ſo viel es Euch beliebt, General, rief Ordaz mit der Heftigkeit der Rechthaberei: aber in der Nacht vor dem Tempelſturm habe ich Euch durch Botello's Kunſt geſehen, Euch und die beiden Heiden, die Euch zum Todesſturze hinabreißen wollten; ich habe geſehen, darum glaube ich. Gegen die Vernunft läßt ſich freilich mit dem Glauben nicht ſtreiten, und doch iſt er etwas Heiliges, Ewiges, ſo gut als ſie, und alle unſere Tugenden, und alle unſere Hoffnungen auf die Ewigkeit ſind mit diamantnen Banden an ihn geſchmiedet.

Ganz leer iſt die Sache nicht, meinte Sancedo. Ich habe auch ſchon von den Künſten dieſes Botello gehört, verſicherte Alvarado. Hören könnte man wohl, was er auf die Frage zu antworten hat, die uns gerade jetzt beſchäftigt, ſtimmte Sandoval; und Cortez, der es ſah, wohin ſich die Mehrheit der Stimmen neigte, und der, um nicht für den ungewiſſen

Ausgang verantwortlich zu werden, entſchloſſen war, ſich dießmal bei der Entſcheidung ganz leidend zu verhalten, erlaubte Ordaz, den Schwarzkünſtler in den verſammelten Kriegsrath zu bringen.

Bald kehrte der Hauptmann zurück, und ein Grauen überfiel die kühnen Helden, als ſie die Perſon näher betrachteten, die er eingeführt hatte. Es war ein kleiner, ſehr magerer Mann, das grüngelbe Geſicht, ſchon an ſich eine gräuliche Larve, durch mehrere Narben verunſtaltet, und nur die kleinen Augen, die ſchnell und rothflammend wie Blitze im Kreiſe herum fuhren, gaben ihm einige Menſchenähnlichkeit, die es aber, ſo wie den Affen, nur noch häßlicher machte.

Bei Gott und unſrer Frau, raunte der tolle Alvarado, ſich ſchüttelnd, dem Sandoval zu: das iſt kein katholiſches Chriſten-Antlitz.

Wen habt Ihr uns da gebracht, Ordaz? fragte Cortez, zornig über das Entſetzen, deſſen er nicht Herr werden konnte. Mich dünkt, dieß Weſen gehört nicht in unſere Geſellſchaft!

Es iſt der Botello, von dem ich mit Euch ſprach, antwortete Ordaz. Noch weiß er nicht, weßhalb ich ihn gerufen.

Wenn er das iſt, wofür er ſich ausgibt, ſpottete Cortez, der ſich am erſten gefaßt: ſo muß er auch wiſſen, was er hier ſoll.

Hoher Kriegesfürſt, rief Botello mit wunderbarer Lebhaftigkeit, bei der ſeine Züge in einem bunten häßlichen Gewimmel unter einander liefen. Ich flehe Eure Weisheit an, hier mit der gewohnten Schärfe zu unterſcheiden. Ich weiß, was ich bin; aber ich gebe mich für nichts aus als für einen armen ehrlichen Altcaſtilier, der, zu Büßung einiger im Mutterlande begangenen Sünden, unter Euern glorreichen Fahnen Neuſpanien für den wahren Glauben erobern will. Ich habe nie behauptet, daß ich mehr als andere Menſchen weiß, und wenn man mir bisweilen die Ehre angethan, die Ahnungen, die mich zu Zeiten quälen, für etwas mehr als bloße Ahnungen zu halten, ſo iſt das nicht meine Schuld!

Genug der erheuchelten Beſcheidenheit!

zürn-

zürnte Cortez. Sage uns, was Du zu ſagen haſt, packe Dich dann, gut bezahlt, aus unſerm Angeſichte.

Wie es Euch beliebt, ruhmgekrönter Held, ſprach, ſich demüthig bückend, Botello, indem aus ſeinem Auge ein ſeltſamer Dolchblick auf den Feldherrn fiel. Dann hob ſich die Geſtalt in die Höhe, ihre Blicke ſtarrten vor ſich hin, als läge das Geiſterreich vor ihnen offen, ihre Haare ſträubten ſich, und ſie ſprach in dumpfem, feierlichem Tone, in abgebrochenen Sätzen:

Seltſam ſchlingen die Geſtirne ihre Kreiſe durch einander. Drohender und immer drohender wird die Conſtellation. Die wohlthätigen Influenzen ſinken machtlos unter den Horizont, gräßlich ſteigt der große Maleficus, das Gorgonenhaupt Raſalcol, zu unſerm Zenith empor. Nur noch eine Spanne Zeit iſt zwiſchen uns und dem Verderben. Sie liegt zwiſchen dem Abendroth, das dort im Weſten hinunter brennt, und der nächſten Aurora. In Blutwolken, furchtbar groß und flammenroth erſchei-

nend, wird Sol einen ſchrecklichen Tag ver
künden, wenn er das Heer der Chriſten noc
in den Mauern des racheſchnaubenden Tenoch
titlan findet. Drum flieht, Spanier, flieht in
Schutze der ſchweigenden Mitternacht. Noc
dreht ſich der wandelnde Himmelsbogen, noc
iſt die Bahn offen, bald, bald vielleicht nich
mehr!

Und zur Erde ſtürzte der Aſtrolog, Schaum
vor dem Munde, mit den krampfgeballten Fäu
ſten um ſich ſchlagend. Mit ſcharfem Prüfung
blick ſah Cortez dem Unweſen zu. Als endlic
Botello ſich wieder erholt und, den Schwei
von der bleichen Stirn trocknend, an allen
Gliedern zitternd, da ſtand, fragte ihn der Fell
herr ruhig: Und wie beweiſeſt Du das, wa
Du uns jetzt für Wahrheit verkaufen wollteſt?

Wie meint Ihr das? fragte ihn mit ſchein
barer Aengſtlichkeit Botello.

Ich meine, donnerte mit ausbrechenden
Zorne Cortez: daß Du uns auf eine in di
Sinne fallende Art beweiſen ſollſt, daß Di
Neuſpaniens Eroberer nicht mit armſeligen

Gaukeleien äffteſt. Alle Propheten bekräftigen ihre Weiſſagungen durch Wunder. Drum thue ſtracks ein Gleiches, oder Du hängſt, noch ehe dieß Abendroth hinunter brennt, am großen Thore.

Nimmermehr, rief Ordaz, ſich vor ſeinen Schützling werfend.

Laßt ihn gewähren, Don, bat beſänftigend Botello. Bei der Gewalt iſt immer die Grauſamkeit, das iſt einmal die Sitte der Welt. Wir beide ſind zu ſchwach, ſie zu ändern. Ihr gebietet mir den Beweis, fuhr er, zu Cortez gewendet, fort: und ich gehorche, nicht weil ich muß, ſondern weil ich will, um Euch ein Verbrechen zu erſparen. Ihr ſollt völlig Genüge erhalten. Doch an dieſe ganze Verſammlung darf ich das Myſterium nicht verſchwenden. Drum folgt Ihr ſelbſt mir in Euer geheimſtes Gemach. Auch ſey Euch vergönnt, einen Eurer Hauptleute zum Begleiter auszuwählen. Aber einen nur, denn nur im Dreiklang fließt das Licht zuſammen mit dem Ton und wird Geſtalt. So mag Alvarado mich begleiten,

rief Cortez, und zog das Schwert. Voran, Botello, und laß uns ſehen, was Du kannſt. Doch ſpinneſt Du Verrath, ſo denke an meinen guten Degen, der Dir bei dem erſten zweideutigen Beginnen den Schädel ſpaltet!

Mit einem leichten Achſelzucken ſchritt Botello voran in das Schlafgemach des Feldherrn. Ihm folgte dieſer und Alvarado. Die Thüre ſchloß ſich, die Riegel wurden inwendig vorgeſchoben. Mit geſpannter Erwartung und im vergeblichen Kampfe, die Furcht, die alle empfanden, zu verbergen, harrete die Verſammlung in der tiefſten, lautloſeſten Stille des Erfolges.

Unterdeß lag Juan, von einem blutigen Ausfalle zurückgekehrt, in ſeinem Gemache auf dem Ruhebette. Ein Keulenſchlag auf den Kopf, deſſen volle Wirkung der Helm gehindert, ſchmerzte ihn, und hatte ihn veranlaßt, ſein Ausbleiben im Kriegsrathe zu entſchuldigen. Sein neuer Diener, Pedrillo, pflegte des Jüng-

lings mit zärtlicher Sorgfalt, und brachte ihm eben einen Becher mit kühlendem Getränk, aus der Chia Samen bereitet. Die letzten Strahlen der Sonne, die in den See Tezcuco niedersank, beleuchteten des Knaben schöne Gestalt und sein unliebliches Gesicht. Mit einem seltsamen Gefühl, über das er sich selbst nicht Rechenschaft geben konnte, musterte Juan das räthselhafte Wesen, das vor ihm stand. Als seine Blicke auf den wunderschönen Augen Pedrillo's mit scharfer Prüfung hafteten, senkte dieser die langen seidenen Wimpern, und der Becher, den er Juan reichte, schwankte in seiner zitternden Hand. Was fehlt Dir, Pedrillo? fragte ihn plötzlich der Jüngling mit strengem Tone. Niedergeschlagene Augen und zitternde Hände verrathen ein böses Gewissen. Es sollte mir leid thun, wenn das Dein Fall wäre.

Bei der heiligen Jungfrau, rief der Knabe: mein Herz ist rein wie mein Leben, und beides ist Euch geweiht, so lange ich athme!

Die Liebe und Treue, sprach Juan: die Du bisher mir bewiesen, bürgt für Dich, und

die edle Dame, die vormals ihres Schutzes Dich gewürdigt; ſonſt könnte Dein ſtilles, heimliches Weſen und dann wieder die Heftigkeit, mit der Dich alles ergreift, mich zwingen, Arges von Dir zu denken.

Ach, thut das nicht, bat mit ſanften Tönen der Knabe. Ich meine es wahrlich gut mit Euch, und beſſer, als ich es mit mir ſelbſt gemeint.

Was willſt Du damit ſagen? fragte Juan befremdet. Es ſcheint alſo doch über Dir ein Geheimniß zu walten, das ich entſchleiern muß.

Quält mich nicht, rief Pedrillo ſchmerzlich. Es genüge Euch, daß ich mich Euch zum Eigenthum gegeben für immerdar, daß jeder meiner Athemzüge ein Gebet iſt für Euch.

Da unterbrach die Dazwiſchenkunft des ehrlichen Diaz das peinliche Verhör. Es geht mit uns zu Ende, murrte dieſer, ſich an das Ruhebette ſetzend, während Pedrillo, der Störung froh, das Gemach verließ.

Ein Soldat muß nie den freudigen Muth verlieren, ſprach Juan: auch wenn er das

Aergſte vor Augen ſtehet; denn das iſt doch nur ein ehrlicher Reitertod, auf den wir ja immer gefaßt ſeyn müſſen.

Ach, wenn es einmal zum Sterben kommt, polterte Diaz: ſo will ich ſo gut damit fertig werden, als jeder Andere; aber ich möchte doch gern als ein Chriſt ſterben, und das iſt nicht ſo leicht, wenn der General für ſeine Soldaten den Teufel um Rath fragt.

Du biſt betrunken, Diaz, rief Juan unwillig: wenn Du bei unſerm Cortez eine ſolche Narrheit nur für möglich hältſt.

Ich bin nüchtern, verſicherte Diaz: und habe mit dieſen meinen Augen geſehen, wie Don Ordaz den Zauberer Botello in den verſammelten Kriegesrath geführt hat, wo er ſeine Geiſter fragen wird, ob wir bei Tag oder bei Nacht aus der Mördergrube entrinnen ſollen.

So hat ſich die Welt umgekehrt, rief Juan: aber wie iſt denn die Antwort der Geiſter gefallen, die man ſo unnöthig beläſtigt hat?

Noch iſt der Kriegesrath nicht aus einander gegangen, erwiederte Diaz: aber der Schwarz-

künſtler hat ſchon vorher manches darüber mit ſeinen Kameraden geſchwatzt, und wenn es nach ſeiner Meinung geht, ſo ziehen wir bei Nacht von hinnen.

Ja, Diaz, rief jetzt Juan, von Schrecken und bangen Ahnungen ergriffen. Dann kannſt Du Recht haben, das kann zum Ende führen. In dieſem heilloſen Nachtmarſche, den ich überall bekämpft, wo von ihm die Rede war, müſſen wir Alle unſern Untergang finden. Wie mag man nur hoffen, einen Marſch von 9000 Mann, mit Pferden, Artillerie und Gepäck, einem ſo zahlreichen als wachſamen Feinde zu verbergen? Aber was iſt denn eigentlich an dieſem Botello, deſſen Stimme in dieſer hochwichtigen Sache entſcheiden ſoll? Ich habe allerlei einfältige Mährchen von ihm erzählen gehört, aber im unaufhörlichen Waffengetümmel ihn nie zu ſehen bekommen.

Ich kenne auch weiter nichts von ihm, antwortete Diaz: als ſeine eingetroffenen Weiſſagungen und die Körpergeſtalt, in der ihm der Satan verſtattet hat, unter uns herum zu wan-

dein, und die dieſer, ein immerwährender Affe unſers Herrgottes, nach ſeinem eignen ſcheußlichen Bilde geſchaffen haben muß. Aber Euer Pedrillo muß Euch mehr von ihm ſagen können. Ich habe Beide oft im vertraulichen Geſpräch mit einander geſehen.

Von dieſer ſaubern Bekanntſchaft wußte ich freilich nichts, rief Juan entrüſtet: und ſie wirft ein düſtres Licht auf meines Dieners befangenes, unruhiges Weſen. Hier ſcheint mehr vorgegangen zu ſeyn, Diaz, als wir beide ahnen. Der Knecht, der hinter ſeines Herrn Rücken ſolchen verdächtigen Verkehr unterhält, iſt noch ärgerer Thaten fähig, und daß gerade jetzt dieſer Botello eine ſo wichtige Rolle zu ſpielen beginnt, ſteigert meinen Verdacht zur Gewißheit. Vor allen Dingen ſoll mir der Knabe auf die Seelenfolter. Suche mir ihn, Diaz, und bringe ihn her, und ſieh, daß Du an den Feldherrn kommſt. Beſchwöre ihn in meinem Namen, nichts über den Abzug zu beſchließen, bevor ich ihn geſprochen.

Diaz ging eilig, und Juan blieb auf ſei-

nem Lager liegen, in düſtres Nachſinnen über alle die finſtern Möglichkeiten verloren, die, gleich ſchrecklichen Rieſenbildern, vor ſeiner Phantaſie aufſtiegen. Unterdeß war die Sonne völlig hinabgeſunken, und Dämmerung erfüllte das Gemach. Und immer tiefer ſann Juan nach, aber ſein erſchütterter heißer Kopf wurde ihm ſchwer und ſchwerer, die Gedankenbilder floſſen immer bunter und verworrener unter einander, und in dem vergeblichen Beſtreben, ſie feſt zu halten und zu ordnen, ſank er endlich in einen dumpfen Halbſchlummer, in dem ſeine Seele das begonnene Geſchäft mit unruhiger Thätigkeit fortſetzte.

Eben trat Diaz mit dem aufgefundenen Pedrillo in das Gemach, als Juan aus ſeinem Schlafe auffuhr und mit irren Blicken um ſich ſchaute. So habe ich alſo doch blos geträumt, ſprach er für ſich hin. Doch wunderbar, daß dieſer Traum wieder ſo lebhaft war, als jener prophetiſche in Velasquez Kerker!

Den Feldherrn konnte ich nicht finden, hier iſt Pedrillo, rief Diaz ihm zu. — Seltſam!

ſprach Juan, der noch immer nicht recht zu ſich kommen konnte, und fixirte den Knaben. Auch ihn habe ich geſehen in dem finſtern Geſicht, und in Geſellſchaft, die ihn nicht allzu wohl kleidete. — Jetzt war ihm endlich das volle Bewußtſeyn zurückgekehrt, und er donnerte, mit flammenden Augen den zitternden Knaben ergreifend: Bekenne, Bube, Du biſt nicht, was Du ſcheinſt, und mit dem Böſewicht Botello einverſtanden.

Madonna, ſey mir gnädig! Mein Geheimniß iſt verrathen, ſchrie der arme Pedrillo, und ſtürzte an Juans Lager auf die Kniee, ſein Geſicht in die Decken verhüllend.

Bekenne! wiederholte Juan mit furchtbarem Zorn. — Da kam Alvarado in's Gemach geſtürzt, mit bleichen, entſtellten Zügen, und ſtammelte: Ich bringe Dir die Befehle des Feldherrn, Velasquez. Noch in dieſer Nacht verläßt das Heer die Stadt. Dir und mir iſt die Nachhut anvertraut. Alles in größter Stille nach dem Damme von Tlacopan. Eile, Deine Leute zu ſammeln und zu ordnen!

Deine Botſchaft iſt kaum trauriger, als die Art, mit der Du ſie verkündeſt, ſprach Juan, vom Lager ſpringend und den Degen über den Panzer ſchnallend. So habe ich den furchtloſen Alvarado noch nie geſehn, und faſt möchte ich blos aus Deiner Todtenbläſſe unſerm Beginnen einen unglücklichen Ausgang prophezeihen.

Unſere Unternehmung geht glücklich aus, deßhalb ſey unbeſorgt, fuhr Alvarado heraus: dafür bürgen uns die Mächte, die in der Tiefe hauſen!

Gott, ſey uns gnädig! ſchrie der fromme Diaz, ein Kreuz ſchlagend: habt Ihr denn die finſtern Mächte geſehn, Don Alvarado, daß Ihr Euch ſo ruchlos auf ſie berufen mögt?

Ja, Freund Diaz, ich habe ſie geſehn, rief mit dem Entſetzen der Erinnerung Alvarado. Botello hat ſie uns gezeigt; aber um alles Gold in Neuſpanien mag ich nicht noch einmal ſehen, was ich ſah, und danke nur Gott dafür, daß ich mit dem gräßlichen Anblick des Heeres Rettung erkauft, die es nur noch in dieſer Nacht, und dann nie mehr finden kann.

Ich eile an die Spitze meiner Leute; komm bald nach, Juan. Es leidet mich nicht mehr an diesem fürchterlichen Orte, wo mich fortan aus jedem Winkel Teufellarven angrinsen würden. Erst wenn wir wieder den freien Himmel über uns, die freundliche Natur um uns haben werden, werde ich von meinem Entsetzen mich erholen und ein neues Leben beginnen. Denn mein altes freudiges Daseyn hat dieser Abend vergiftet, und ich sehne mich nach dem wilden Schlachtgetümmel, um bald mit Blut das schwarze Grausen mir von der Seele zu waschen.

Er stürzte hinaus, und wüthend riß Juan den unglücklichen Pedrillo in die Höhe. Dein Bundesgenoß hat große Dinge gethan, rief er, den Dolch zückend, und ohne Mitwisser und Helfershelfer war es ihm unmöglich, die hellen Geister zu betrügen, mit denen er zu thun hatte. Drum bekenne, was Du weißt von seinen Teufelskünsten, oder ich bohre Dich nieder!

Diaz fiel dem zürnenden Löwen in den Arm, und Pedrillo stöhnte leise: So wende

Maria ihr Angeſicht von mir und meiner letzten Stunde, wenn ich von dieſem Botello mehr weiß, als ſeinen wahren Namen, der auch Euch nicht fremd ſeyn kann. Meinten ſeine Künſte es wirklich böſe mit Spanien, wovon ich nichts weiß, ſo hat er mir gewiß ſeine Pläne ſorgfältiger verborgen, als einem von Euch, da er meine Treue kannte und Entdeckung fürchten mußte. Das Geheimniß, das ich mit ihm theile, betrifft nur mich. Ihr habt kein Recht daran, und zweifelt Ihr dennoch, ſo treffe Euer Stahl dieß treue Herz, daß es mit ſeinem rinnenden Blute die Schwäche abbüße, deren es ſich ſchuldig gemacht hat gegen Euch.

Zuerſt den Namen, ſchrie Juan. — Abderraman Millom! hauchte Pedrillo und ſank ohnmächtig zuſammen.

Abderraman? zürnte der Jüngling. Nun wird mir alles hell; aber es iſt das gräßliche Licht einer Feuersbrunſt, das nur die Gefahr mir zeigt mit der Unmöglichkeit der Rettung. Abderraman, Velasquez Betrüger, Cortez Widerſacher, Narvaez treuer Diener, der jetzt durch

die langgeübten Gaukeleien ein Unternehmen herbeiführt, das den Feldherrn und das Heer verderben muß! Fluch meiner ſtrafbaren Nachſicht, die den Freund ungewarnt, den Böſewicht ungeſtraft aus Chempoalla entrinnen ließ! Auf, durch ein reuiges Bekenntniß gut zu machen, was ich verbrach! Pedrillo iſt Dein Gefangener, Diaz! Du haftеſt mir mit Deinem Kopfe für ihn, ich fliege zum Feldherrn!

Und mit raſender Eile ſtürzte er fort durch die Höfe des Schloſſes, aus denen ſchon das Heer in heimlicher Stille fortzog. Aber leer waren Cortez Gemächer, und durch die Todesangſt geſpornt, ihn zu verfehlen und ungewarnt ziehen zu laſſen, rannte Juan wild überall umher, und ſein Angſtruf: Wo iſt Cortez? tönte fürchterlich durch das Schweigen der Nacht.

Willſt Du uns alle verderben? fliſterte endlich Alvarado dem Tobenden zu, ihn unſanft an den Schultern packend. Kein Laut ſoll gehört werden, daß unſer Abmarſch nicht verrathen werde, und Du brüllſt, als wollteſt Du ganz Tenochtitlan aus dem Schlafe wecken.

Das Heer muß zurück, rief Juan verzweifelnd. Botello iſt ein Betrüger, der Feldherr verloren, wenn er jetzt auszieht.

Ich muß Dich verhaften, Unſinniger, ſprach Alvarado: wenn Du nicht ſchweigſt. Botello hat ſeinen Rath auf eine Weiſe bekräftigt, die keinem Zweifel Raum gibt. Und wäre das auch nicht, ſo iſt doch jetzt alles zu ſpät. Schon iſt der Feldherr mit dem Hauptcorps fort, ſchon muß die Vorhut den See-Damm erreicht haben. Jetzt iſt der Unternehmung Räderwerk einmal in ſeinem gewaltigen Gange. Ein toller Eingriff in die kreiſenden Speichen kann es nicht mehr aufhalten, nur der ganzen Maſchine Unordnung und Zerſtörung bringen, und der Rettung letzte Hoffnung vernichten. Drum denke jetzt nur darauf, die Hauptmanns-Pflicht zu thun, und eile an die Spitze Deines Haufens, den ich bereits für Dich aufgeſtellt.

Alles verloren! und durch mich! knirſchte Juan, ſich mit der Fauſt vor den Kopf ſchlagend, ſchwang ſich auf das Roß, das ihm gebracht ward, und während Alvarado mit ſeiner

ner Schaar aus dem Palaſte zog, ritt er zu der ſeinigen, deren Anblick ſeine Verzweiflung vollendete. Der Geiz hatte bei den unglücklichen Spaniern die Sorge für die Selbſterhaltung verdrängt. Es war ihnen unmöglich geweſen, die reichen Schätze zurückzulaſſen, die ſie mit ſo vielem Blut erkauft. Ihre Torniſter ſtrotzten von Gold, ſchwere Goldſtangen hatten ſie noch überdieß auf ihre Schultern geladen, und ſo ſtanden ſie, unter der ungeheuern Laſt gekrümmt, zur Flucht, wie zur Vertheidigung gleich unfähig.

Bei allen Heiligen, meine Waffenbrüder, ermahnte ſie Juan: das iſt keine Rüſtung zum Marſch und zum Gefecht! Jetzt, wo alles darauf ankommt, daß Ihr als tapfere Krieger Euch zeigt, habt Ihr zu Laſtträgern Euch herabgewürdigt, die bei des Feindes erſtem Angriff als wehrloſe Opfer fallen müſſen. Um Gott! werft das verfluchte Sündengold von Euch, das mit Eines Spaniers Leben zu theuer erkauft wäre. So lange Euch das ritterliche Eiſen bleibt, und ein kräftiger Arm, es zu ſchwingen, wird

es auch nicht an Schätzen fehlen, die Ihr damit erfechten könnt. Das Gold drückt mächtig nach der Tiefe, der es der Menſchen eitler Frevelmuth entriſſen, und hat es Euch in der Stunde der Entſcheidung hinabgezogen in den Abgrund, ſo iſt es für Euch verloren und Ihr mit ihm.

Aber die Spanier ſchüttelten murrend die Köpfe, und der Dreiſteſte rief trotzig: Der Feldherr ſelbſt hat ſchon dieß unbillige Opfer von uns verlangt; aber auf unſere Vorſtellung hat er uns erlaubt, ſo viel mit fortzunehmen, als wir tragen können, weil er gewiß iſt, daß wir keinen Angriff zu befürchten haben. Drum muthet uns nicht zu, Herr Hauptmann, daß wir auf Euer Gebot den einzigen Lohn unſerer Arbeit und Gefahr den Heiden zur Beute laſſen ſollen.

Ihr wollt verderben! ſprach Juan ſchmerzlich. Das Schickſal und Euer Wahnſinn ſind ſtärker, als mein redlicher Wille. So folgt mir denn, daß ich Euch zum gewiſſen Tode führe, und wenn Ihr fallet im ruhmloſen Kampfe, unter dem Opfermeſſer der Götzen-

prieſter, ſo flucht dem Führer nicht, der treulich Euch gewarnt, und treulich bei Euch aushalten wird in der Entſcheidung banger Stunde!

Und mit dem Degen winkte er Marſch, und ihm nach ſchleppte ſich der ſchwer bepackte Haufen, in furchtſamer Stille, in die dunkle, verhängnißvolle Nacht hinein. Es war die erſte des Julius im Jahre 1520.

Immer leiſe rückte der Zug des ſpaniſchen Heeres fort nach dem Damme von Tlacopan. Ein Reitergeſchwader und 200 ſpaniſche Fußſoldaten, mit einer fliegenden Brücke von 40 Männern getragen, gingen unter Sandoval voran. Cortez deckte mit 5 Reitern und 100 Fußknechten das Geſchütz, die Bagage und die Gefangenen im Centrum. Der Reſt der Spanier folgte unter Alvarado und Velasquez. 7000 Mann indiſcher Bundestruppen aus Tlascala, Cholula und Cheruscoalla, waren unter alle Diviſionen vertheilt.

Ein feiner, dichter Regen, der aus der dicken Wolkennacht unaufhörlich herabträufelte, machte das Unternehmen noch gefahrvoller und

beſchwerlicher. Endlich gelangte die Vorhut zu dem erſten Canal, der den Damm durchſchnitt. Die Brücke darüber war, wie Cortez vorausgeſehen, von der Mexicaner ſchlauen Tücke abgebrochen. Die fliegende Brücke ward alſo zum erſten Mal gebraucht, und das Heer marſchirte hinüber. Aber bald hielt es vor dem zweiten, brückenloſen Canale, und die fliegende Brücke, der Flüchtlinge einzige Rettung, war bei dem erſten Dammbruche, durch die Laſt des Geſchützes, ſo feſt zwiſchen Steine gepreßt, daß keine Menſchengewalt ſie loszureißen vermochte. Da ſtanden nun die unglücklichen Abenteurer auf dem ſchmalen Damme zwiſchen beiden Canälen, rechts und links vom See umbrauſ't, ohne Rath und Hilfe. Vor ſich die Unmöglichkeit vorzudringen, hinter ſich die feindliche Stadt. — Da ſtanden ſie, und Angſt und Verzweiflung ſtreckten ſchon die Harpyen-Krallen nach ihren Herzen aus. Und in dieſem gräßlichen Augenblicke ertönte plötzlich, wie der Ruf des Todesengels, oder heiligen Hörner Klang von allen Tempeln Tenochtitlans zugleich,

und vorn und hinten, und rechts und links brüllten Hunderttauſende der Mexicaner ihr fürchterliches Schlachtgeſchrei, und unzählige Steine und Pfeile flogen verwundend und tödtend in der Spanier Reihen. Von der Hauptſtadt und von Tlacopan her wälzten ſich die feindlichen Maſſen zum Vertilgungkampfe heran. Rechts und links wimmelte der See von Canoes, deren Mannſchaften den Damm zu erklimmen ſuchten, und die unglücklichen Spanier waren gezwungen, in der allerhilfloſeſten Lage von der Welt, gleich ohnmächtig zu ſiegen und zu fliehen, gegen die ganze Macht einer wüthenden Nation zu fechten. Umſonſt drang Sandoval kräftig vorwärts, ſtemmten ſich Alvarado und Velasquez ihren Verfolgern entgegen, flog Cortez wie allgegenwärtig überall herum, um zu tödten, zu befehlen und zu retten. Gegen die Spanier focht nicht allein die grimmige Rachluſt ihrer Feinde, ſondern auch die todte Kraft ihrer phyſiſchen Maſſe. Die hintern Mexicaner, nach dem Blute ihrer Verderber ſchnaubend, drängten die Vordern mit

unwiderstehlicher Gewalt gegen die spanischen Reihen vor, die bald nicht mehr die Arme regen konnten, um mordend sich Luft zu machen. In diesem Gedränge gingen alle künstlichen Schwenkungen verloren, und selbst zur Anwendung der Feuerwaffen gebrach es bald an Raum. Gräßlich wüthete der Kampf in der dunkeln Regennacht, die nur selten ein Pulverblitz erhellte. Der Waffen Geklirr, der Kämpfer Gebrüll, das klägliche Jammergeschrei der Gefangenen, die von den Heiden zum schmählichen Tode weggeschleppt wurden, der Sterbenden Gestöhne, das Hilfeflehen der Verwundeten, ihre Gebete um schnellen Tod, als das Ende dieser Leiden — alles das tönte im tollen Gewirr unter einander, und erfüllte selbst die Brust der tapfersten Kriegsleute mit Entsetzen.

Endlich waren der Spanier Kräfte erschöpft. Sie vermochten es nicht länger, gegen die immer von neuem zuströmenden Schaaren Stand zu halten; ihre Reihen trennten sich, Verwirrung riß unter ihnen ein, und Fußvolk und

Reiter, Spanier und Bundgenoſſen, Geſchütz und Gepäck, Freund und Feind, ballten ſich in einen chaotiſchen Klumpen zuſammen, in dem jeder in der dicken Finſterniß um ſich hieb oder ſtach, ohne zu wiſſen, wen der Streich traf. So rollte der gräuliche Menſchen-Ball über die zweite Dammlücke weg, die er mit Leichen und Verwundeten ausfüllte, der dritten zu. Mit etwa hundert Mann glückte es dem unermüdeten Cortez, ſich bis auf das feſte Land durchzuſchlagen. Aber die eigene Rettung großmüthig verſchmähend, ſo lange er den größten Theil ſeiner Waffenbrüder in Gefahr wußte, muſterte er dort blos die entronnene Mannſchaft, ſuchte die wenigen Unverletzten heraus, und eilte mit ihnen zurück auf den Morddamm, um noch ſo viel als möglich von ſeinen Leuten zu retten. Es gelang ihm bei manchem — aber die Mehrheit fand in dieſer ſchrecklichen Nacht ihren Untergang. Amador de Laviz, Morla und Sancedo kamen um, und gegen 500 Spanier, 4000 von den indiſchen Bundestruppen, unter ihnen der Cholulaner ganze

Schaar, alle mexicanischen Gefangenen, die durch die blinde Wuth ihrer eignen Landesleute fielen. Hier fand auch der unglückliche Cacumatzin das Ende seiner Leiden. Ein Bruder, ein Sohn, zwei Töchter Montezuma's, eine Tochter des tlascalaner Fürsten Maxicazin starben mit ihm. Alle Schätze, das schwere Geschütz, 46 Pferde, in jener Zeit und Zone von unzuberechnendem Werthe, gingen verloren.

Während Cortez Löwenmuth noch immer die Vorhut und das Centrum dem Verderben zu entreißen suchte, drängten die Mexicaner mit doppeltem Grimme auf die Nachhut, die jetzt den schwersten Stand hatte. Mit wahrem Römermuthe vertheidigten Juan und Alvarado ihre schwer bepackten Schaaren, und deckten ihre langsame Flucht. Schon waren die Rosse, durch die scharfen Steinschwerter der Heiden gelähmt, unter ihnen zusammen gestürzt; sie mußten zu Fuß fechten, und unwiderstehlich drückten der Feinde dichte Haufen auf sie.

Das ist eine wahre Nacht der Trübsal!

rief

rief Diaz, ſich mit der Linken den Angſtſchweiß von der Stirn trocknend, während er ſich mit dem Degen in der Rechten gegen die heidniſchen Mordgewehre zu decken ſuchte. So wird man ſie nennen in der neuen Welt, ſo lange Neuſpanien ſteht und Neuſpanien heißt.

Bei dieſem Ueberfall iſt Verrath im Spiel, grollte Alvarado. Er iſt zu ſehr berechnet. Uns hat der Teufel durch Botello getäuſcht, und der Schurke iſt nirgend zu finden.

O hättet Ihr mir gehorcht, da es noch Zeit war, ſchrie Juan, der wie ein Verzweifelnder um ſich hieb. Und jetzt ſtand die Nachhut vor der dritten Dammlücke. Unbeholfen durch ihre goldne Laſt, getroffen, gedrängt von den Feinden, ſtürzten die Spanier haufenweiſe hinein.

Hier gilt es das Letzte! rief Alvarado, da er keine Wahl mehr ſah, als vor ſich den Todesgraben, und hinter ſich der Feinde mordfertige Fäuſte. Und ſeine Lanze ſtieß der kühne Held am Grabenrande in die Erde, ſtemmte ſich mächtig darauf, und mit gewal-

tigem Schwunge ſprang er hinüber auf das Rettungufer.

Das mag man wohl einen Alvaradoſprung nennen! ſchrie Diaz, der ſich durch eines Kameraden Hellebarde hatte hinüber ziehen laſſen, die Hände, erſtaunend, zuſammen ſchlagend. Kommt geſund nach, Don Velasquez!

Ich komme, rief Juan, ſchlug noch einmal mit ſeinem Degen ein Rad gegen die Heiden, und wollte dann dem Waffenbruder nachſpringen. Da ſpaltete ihm von hinten der Streich eines Steinſchwertes den Helm. Mit blutendem Haupte ſtürzte er am Graben zu Boden, und mit teufliſchem Hohngelächter fielen die mexicaniſchen Unholde über den Verwundeten her, ihn grauſam mit Stricken umſchnürend, daß er keines Gliedes mächtig war. Huizilopochtli ſei Dank, er iſt nicht todt, ſchrie der eine, — ein tapferer Führer, ein ſüßes Opfer für die erzürnten Götter, der andere.

So läſſeſt du deinen Ritter enden, Chriſtus! ſtöhnte der Held mit leiſer Klage zum

Himmel hinauf; und zurück nach der Stadt ward er geschleift, wo schon alle Tempel in gräßlicher Beleuchtung strahlten, der Rachsucht und des Fanatismus scheußliches Fest zu feiern.

CIRCULATING LIBRARY.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin.